L. r. o. 480.

Phädrus

in

deutschen Reimen.

Mit

Anmerkungen, und einer Vorbereitung

zu seiner Lektüre ꝛc.

Von

Xaver Weinzierl,

regul. Chorherrn im Stifte Polling.

München, 1797.

bei Joseph Lentner, Buchhändler.

Nro. 1483.

Phädrus in deutschen Reimen. Mit Anmerkungen, und einer Vorbereitung zu seiner Lektüre.

Imprimatur.

München im churfürstl. Bücher-Censur-Collegio den 29. July 1795.

Reichsfreyh. v. Schneider auf Regelsfürst, Director.

Registr. Fol. 183.

Sekr. von Schmöger.

Reverendiſsimo, Perilluſtri, ac Ampliſsimo
Domino, Domino

Franciſco,

Can. Reg. S. P. Auguſtini
in
celeberrima et antiquiſsima Canonia
ad
Ss. Salvatorem et S. Crucem Pollingae

Praepoſito

vigilantiſsimo,
ac Abbati Lateranenſi,
nec non
Statuum Provinc. Bavar. Commiſsario
Deputato ordinario
ac
Schol. lat. Directori &c.
Domino ac Praeſuli, Patrique ſuo TER Jubilaeo
P. M.

D. D. D.
obſequioſiſsimus Filius
XAVERIUS WEINZIERL

Reverendissimo, Perillustri, ac Amplissimo

Domino, Domino

Francisco,

Can. Reg. S. P. Augustini

in

celeberrima ac antiquissima Canonia

Ss. Salvatorem et Omnes Sanctos Pollingae

Praeposito

vigilantissimo,

ac Abbati Lateranensi,

nec non

Statuum Provinc. Bavar. Commissario

Deputato ordinario

ac

Schol. lat. Directori &c.

Domino ac Praesuli, Patrique suo [illegible] Jubilaeo

P. M.

D. D. D.

obsequentissimus Filius

Casparus Wein[illegible]

Reverendissime Praesul!

Qui, dulces Musas primis veneratus ab annis,
Ipse poetarum monumenta evolvere gaudes,
Vrgiliique melos libas, et carmina Flacci:
Fabellas, quaeso, lepidas ne despice Phaedri,
Quas Tibi germano studui producere cultu!

Cui, Venerande Senex! potius mea carmina tradam,
Quam Tibi, quem Claria sapientia fronde revinxit?
Limina Musarum, Duce Te, Pollinga revisit,

Queis opere immenso penetralia sacra
struebas,
Ipse Tuis scriptis Pollingae fata recludens.

Ergo, Pater! nostrum ne dedignare laborem!
Accipe parva modo haec, dum mox majora canamus.
Quodsi respicias placidis hoc munus ocellis;
Parta mihi laus est, alium nec jam peto plausum.

Dem

hochwürdigen, hochwohlgebornen, gnädigen

Herrn, Herrn

Johann Nepomuk,

neuerwähltem

Probste in Polling

weiht dieß

Der Verfasser.

Bester, gnädiger Vater!

Ein Mährchen hört doch Jeder!
So sagen meine Brüder.
Und wenn wir, Vater! recht Dich kennen,
So wirst auch Du ihm Beifall gönnen.

* * *

Es hörte Zeus, der Gott der Wetter,
Auf seinem Thron', im Saal der Götter
Apollos Hymne, seinen Preis.
Er sang ihn, als allmächtig, weis',
Als Riesenzwinger, Donnerer,
Als Herrn von Himmel, Erd' und Meer.

Das Lied vom Dichtergott Apoll
Gefiel der Götter jedem wohl:

Es lächelte selbst Jupiter.
Beim Lächeln jauchzte Land und Meer.
Doch sprach er: „Mich erhebt dein Lied,
„Als Gott, vor dem das Weltall kniet!
„Doch würdest du mich Vater nennen,
„So horcht' ich lieber deinen Tönen.“

Der Olymp schwieg, und sah auf ihn,
Voll Lieb', als seinen Vater hin.

Inhalt.

Vorrede.

a) Anekdoten vom Phädrus . . . Seite 2
b) Vergleichung des Phädrus mit Aesop . — 18
c) Vom Nutzen seiner Lektüre, und des Fabelstudiums überhaupt . . . — 22
d) Etwas über die Uebersetzung selbst . — 41

Fabeln des Phädrus.

Erstes Buch.

Vorrede . . . . . Seite 3
1. Der Wolf, und das Lamm . . — 3
2. Die Frösche fodern einen König . . — 7
3. Die stolze Krähe, und der Pfau . — 11
4. Der Hund trägt ein Stück Fleisch am Rande des Flußes . . . — 13
5. Der Löwe, Panther und Wolf . . — 12
6. Die Frösche an die Sonne . . — 15

7. Der Fuchs an die Larve = = Seite 17
8. Der Wolf und der Kranich = = — 17
9. Der Sperling, und der Hase = = — 19
10. Der Wolf und Fuchs am Richterstuhle des Affen = = = = = — 21
11. Der Esel und Löwe auf der Jagd = — 23
12. Der Hirsch an der Quelle = = — 25
13. Der Fuchs und Rabe = = = — 25
14. Der Arzt aus einem Schuster = = — 27
15. Der Esel an den alten Hirten = = — 29
16. Der Hirsch, Wolf, und das Schaf = — 31
17. Das Schaf, der Hund und Wolf = — 31
18. Der Affe, Esel und Maulwurf = — 33
19. Der kreißende Hund = = = — 35
20. Die hungrigen Hunde = = = — 37
21. Der alte Löwe, Eber, Stier und Esel = — 37
22. Das Wiesel, und der Mensch = = — 39
23. Der treue Hund = = = — 41
24. Der geborstne Frosch und Ochs = — 41
25. Der Hund, und das Krokodil = = — 43
26. Der Fuchs und Storch = = = — 45
27. Der Hund, Schatz und Geier = = — 47
28. Der Fuchs und Adler = = = — 49
29. Der Esel, Gukguk, und die Nachtigall = — 51
30. Die Furcht der Frösche bei einem Stierkampfe = = = = — 51
31. Der Weihe, und die Tauben = = — 53
Anmerkungen zu dem ersten Buche = — 56

Zweites Buch.

Vorrede . . . . Seite 77
1. Der Löwe, Räuber und Wanderer . — 79
2. Die Alte, und das Mädchen, beide in einen Mann von mittlern Jahren verliebt — 81
3. Der Mensch und Hund . . . — 83
4. Der Adler, die Katze und Bache . — 83
5. Cäsar, und der geschäftige Diener . — 87
6. Der Adler, die Schildkröte und Krähe — 91
7. Die Maulthiere und die Räuber . — 93
8. Der Hirsch, und die Ochsen . . — 95
Schlußrede . . . . — 99
Anmerkungen zu dem zweiten Buche . — 102

Drittes Buch.

Vorrede . . . . Seite 111
1. Die Alte, und Flasche . . . — 119
2. Der Panther, und die Hirten . . — 119
3. Die Seuche unter den Thieren . — 123
4. Der Affe und Fleischer . . — 131
5. Aesop, und der Wagehals . . — 131
6. Die Fliege, und das Maulthier . — 133
7. Der fette Hund, und magere Wolf . — 135
8. Der Vater, Sohn, und die Tochter . — 139
9. Sokrates an die Freunde . . — 141
10. Das Hündchen, Schaf und Kaninchen — 141

11. Der Wolf, und die Amme = = Seite 143
12. Das Huhn, und das Edelstein = — 145
13. Die Bienen, Hummeln, und die Richterinn Wespe = = = = — 145
14. Aesop mit den spielenden Kindern = — 149
15. Der Hund, und das Lamm = = — 151
16. Das Heimchen, und die Eule = = — 153
17. Die Götter, und ihre Lieblingsbäume = — 157
18. Der Pfau, und die Juno = = — 159
19. Aesop, und der Schwätzer = = — 161
20. Der Esel, und die Pfaffen = = — 163
Anmerkungen zu dem dritten Buche = — 163

Viertes Buch.

Vorrede = = = = Seite 183
1. Das Wiesel, und die Mäuse = = — 185
2. Der Fuchs, und die Traube = = — 185
3. Das Pferd, und der Eber = = — 187
4. Der Dichter = = = = — 191
5. Der Kampf der Mäuse und Wiesel = — 197
6. Der Dichter = = = = — 199
7. Die Viper, und Feile = = = — 203
8. Der Fuchs und Bock = = = — 203
9. Die Fehler der Menschen = = — 205
10. Der Dieb, und die Lampe = = — 207
11. Der Heraklide und Plutus = = — 211

12. Der Löwe, Fuchs und Affe = = Seite 211
13. Der Schwan und Gänserich = = — 213
14. Der Kürbis, die Eichel, der Bauer = — 217
15. Die Ziegen und Böcke = = = — 219
16. Der Pilote, und die Matrosen = — 221
17. Das Schachspiel = = = — 223
18. Der Mensch, und die Natter = = — 225
19. Der Fuchs und Drache = = — 225
20. Phädrus = = = = — 229
21. Simonides = = = = — 231
22. Der kreißende Berg = = = — 235
23. Die Ameise und Fliege = = — 235
24. Simonides, von den Göttern gerettet = — 239
Schlußrede: Der Dichter = = — 243
Anmerkungen zu dem vierten Buche = — 248

Fünftes Buch.

Vorrede: Der Dichter = = = Seite 269
Der Dichter an den Leser = = — 271
1. Demetrius und Menander = = — 273
2. Die Wanderer, und der Räuber = — 275
3. Der Kahlkopf, und die Mücke = = — 277
4. Der Mensch und Esel = = = — 279
5. Der Kunstspieler und Bauer = = — 281
Der Dichter = = = = — 287
6. Zween Kahlköpfe = = = — 287

7. Der Flötenspieler Fürst = = Seite 289
8. Das Bild der Zeit = = = — 293
9. Der Stier, und das Kalb = = — 295
10. Der Jäger und Hund = = = — 297
Anmerkungen zu dem fünften Buche = — 298

Merkwürdigere Druckfehler.

Seite	133	still geh'n,	soll heißen:	still steh'n,
—	217	Bei Sinnen!	—	Bei Sinnen,
—	237	Speiche	—	Speicher
—	293	verlange nur	—	verlange sich
—	299	Spüchwort	—	Sprüchwort

Vorrede.

Wer von dem allgemeinen oder besondern Nutzen der Fabel reden, ihre Erfindung, oder ihr inneres Wesen erklären wollte, der würde die Quelle in den Strom, oder wie Quirin *) zum Horaz wegen seinen griechischen Gedichten sprach, das Holz in den Hain tragen. Die Kunstrichter anderer Völker und Zeiten zu übergehen, verbreiteten unser Lessing, und Herder so viel Licht über diese Dichtart, daß es genug zu seyn scheint, den Leser auf ihre Theorien zurück zu weisen. Meine Absicht ist hier nur, von der Fabel so viel zu sagen, als zur Lektüre des Phädrus erfodert wird; und keine weitern Bemerkungen zu machen, als welche die Person des Phädrus, seine Schriften, und meine Uebersetzung betreffen.

Diesen Zweck zu erreichen finde ich es gut, zuerst sein Leben zu erzählen, oder vielmehr die

*) 10. Sat. 1. Büch.

aus seinen Schriften geborgten Anekdoten anzuführen: zweitens eine kurze Vergleichung zwischen ihm und Aesop zu machen, und so die Kopie an die Seite des Originals zu stellen: **drittens** den Nutzen seiner Lektüre, und des Fabelstudiums überhaupt zu bestimmen; und **endlich** ein paar Worte über die Uebersetzung selbst zu sagen.

a) Anekdoten vom Phädrus.

Bei den Schriftstellern der grauen Vorzeit herrscht vom Phädrus tiefes Stillschweigen. Martial 1) nur erwähnt seiner Scherze, und Avian 2) sagt bestimmter und näher, daß er die Fabeln Aesops in fünf Büchern nacherzählte. Seine eignen Gedichte sind also die einzige Quelle, aus der wir über diesen Gegenstand schöpfen können.

Sein Geburtsort waren die pierischen Höhen, und sein Mutterland nicht Thrazien, wie Scheffer dafür hält, sondern Macedonien, wie Desbillons 3) aus dem Strabo, Pausanias, und Plinius, dem ältern, zu beweisen glaubt, und er ist seines Satzes so versichert, daß ihm Phädrus so wenig ein Thrazier gewesen zu seyn scheint, als der König Alexander.

1) Mart. 3. Buch 20. Epig. 2) Avian in seiner Vorrede. 3) Desbillons Leben des Phädrus in der Ausgabe des Phädrus.

Wie sich die Sache immer verhält, so ist nach seiner eigenen Aussage so viel gewiß, daß ihn seine Mutter auf den pierischen Höhen gebar, wo die heilige Memnosyne dem Vater Jupiter den Chor der neun Musen geboren hatte. *)

Und wäre er nicht auf dem Musenberge geboren worden, so verrathen wenigst seine lieblichen Mährchen, daß ihn die Musen, als er gebohren ward, mit einweihendem Lächeln sahen, und als ihren künftigen Liebling durch ein besonders Schicksal nach Rom führten.

Freilich ist seine Entführung nach Rom nichts mehr, als Muthmassung. Einige glauben, daß er bei der Niederlage der Besser und Thrazier vom Oktavius, dem Vater Augusts, nach Rom als Sklave geschleppt worden sei, welches durch zween Gründe bestritten wird. Denn so müßte er unter dem Sejan, wo er schrieb, schon mehr, als ein siebenzigjähriger Greis gewesen seyn, das er durch die Worte an einen seiner Patrone:

Olim senio debilem
Frustra adjuvare nitetur bonitas tua

selbst widerspricht. Zweitens, wenn man Desbillons Grund annimmt, so lagen die Besser und Thrazier, ferne vom Vaterlande des Phädrus, gegen Norden;

*) 3. Buch Prolog V. 17 — 21.

wie konnte er also mit diesen Völkern in Gefangenschaft gerathen seyn? Wir müssen uns daher begnügen, dieses allein sicher zu wissen, daß er nach Rom überbracht wurde, und dieses zwar schon im Knabenalter.

Da wurde er mit den besten Klassikern vertraut, die er nicht nur studirte, um sich Sprachkunde eigen zu machen, wie es gewöhnlich der Fall ist, sondern sie auch in Mark und Herz übergehen zu lassen, damit er aus der Schule nicht nur Worte, sondern auch Lebensart und Besserung in die große Welt mitbrächte. Dafür kann uns eine einzige Stelle Bürge seyn. Die Römer lasen ihren Ennius, seiner für diese Zeit schönen und patriotischen Verse wegen; aber Phädrus studirte ihn überdieß, um seinen Charakter zu bilden. Aus ihm lernte er Bescheidenheit, seine Worte wohl abzuwägen, und vielleicht irre ich nicht, wenn ich behaupte, daß man ihm über Schmähsucht und Unbehutsamkeit im Reden ungerechte Vorwürfe machte. Mir däucht's, er pralte nicht umsonst in der Schlußrede des vierten Buches:

Ego quondam legi quam puer sententiam:
Palam mutire plebeio periculum est,
Dum sanitas constabit, pulchre meminero.

Daß er frühe schon nach Rom wanderte, beweiset nicht nur die Lektüre des Ennius, sondern seine einfache, reine, Alterthum verrathende Sprache.

So weit konnte es niemand im ächt römischen Latein bringen, als der zu Rom selbst, und zwar von der zarten Jugend an erzogen wurde. *)

Welche ansehnliche Vorschritte er in der griechischen Litteratur machte, beweiset uns die Vorliebe gegen die Griechen, deren er oft mit Enthusiasmus Erwähnung thut, und seine eigene Arbeit, die uns den Fabeldichter dieser Nation im metrischen Gewande so geschliffen und gefeilt liefert.

Die Aufschrift seiner Fabeln zeigt uns, daß der Verfasser ein Freigelassener Augusts war. Unter ihm machten Männer von Geist und Wissenschaft nicht selten ihr Glück. Virgil und Horaz sind redende Beweise davon. Es ist wahrscheinlich, daß August das Genie seines Sklaven bemerkte, und ihm den Freiheitshut schenkte.

*) Desbillons in der Vorrede vom Leben des Phädrus. Aus der Stelle: Sed jam quodcunque fuerit, ut dixit Sinon, könnte man beinahe schließen, er wäre auch ein Verehrer Virgils gewesen. Man vergleiche auch diese: Linoque Apollo sit parens. Musa Orpheo mit jener Virgils: Huic mater quamvis atque huic pater, Orphei Calliope, Lino formosus Apollo, und: Myrtus Veneri placuit, Phoebo laurea, populus celsa Herculi; und jener Virgils: Populus Alcidae gratissima, formosae Myrtus Veneri, sua laurea Phoebo. Doch gebe ich dieses nur für eine schwankende Hypothese an.

Andere schreiben dieses dem Tiber zu, der eben kein besonderer Beschützer der Wissenschaften war, wenn wir der Geschichte seiner Zeit glauben wollen. Auch das Alter stimmt mit Augusts Epoche überein; denn da er einen gerichtlichen Vorfall, den ich mit Bedacht wegließ, erzählt, welcher vom August entschieden ward, so füget er bei:

Narrabo, quod memoria factum est mea.

Dann scheint es den meisten ausgemacht, daß er die zweyte Fabel gegen Tiber und Kaligula dichtete, wo er den Tiber einen Klotz, den Kaligula eine Wasserschlange nennt. Nun findet man es unwahrscheinlich, daß er dem Wohlthäter, dem er die Freiheit, das größte Gut, zu verdanken hatte, so bitter mitgespielt haben würde 1). Bei Sueton sagt wirklich Tiber, daß er in seinem Nachfolger dem römischen Volke eine Hyder erziehen würde. Diese Gründe machen es wahrscheinlich, daß er die Entlassung aus dem Sklavenstande vom August erhalten habe 2).

Aber ungeachtet seiner Freiheit hatte er doch harte Schicksale zu ertragen. Er kämpfte mit zween schrecklichen Gegnern: erstens mit allen Arten von Feinden, zweitens mit Armuth.

Er klagt über seine Verfolger in mehrern Stellen, und hatte das Schicksal, das sehr oft grosse

1) Desbillons in der Vorrede rc. 2) Warum mir der letzte Grund unsicher scheint, wird man unten sehen.

Männer drückt, von Grossen und Kleinen angefallen zu werden. Sejan, über den er in mancher Fabel zu unsanft allegorisirt haben soll, war, wie gegen alle Menschen, so auch gegen Phädrus, argwöhnisch, ungerecht und grausam; er versäumte nie eine Gelegenheit, dem armen Dichter zu schaden, und suchte, wie der Wolf gegen das Lamm, immer gegen den Unschuldigen neue Klagen auf. Endlich konnte er auch vom Tiber (wegen der Macht und dem Haße Sejans gegen den Dichter) statt Gnaden, nichts als Verfolgung und Druck erwarten.

Andere Feinde zogen gegen seine Schriften los; denn eine Klasse bösartiger Gegner schalt ihn als einen lästersüchtigen Satyriker. Auch grosse Männer späterer Zeiten behaupteten allgemein, daß er oft zu bittere Gemälde aufstellt. Desbillons bezieht die sechste Fabel im ersten Buche auf Sejan, die zweite im ersten Buche auf Tiber u. s. w. Er soll selbst gestanden haben, daß er einige Mährchen zu seinem Schaden auslas: In calamitatem deligens quaedam meam. Er soll sich auch mit einem Jagdhunde verglichen haben, der einst, als Junge, die Laster Roms angriff; aber im Alter nach so viel bestandenem Unglücke nicht gleiche Angriffe wage, und daher macht Desbillons den Schluß, daß sein Charakter etwas zu beißend und bitter war. (Fuisse ingenio paullum acerbo acriculoque.)

Doch gesteht er auch, daß dieses nicht mehr, als Muthmassung sei.

„Die Ehre, und der Nachruhm eines vortreff„lichen Schriftstellers,“ sagt Wieland, „ist der „Menschheit keine gleichgiltige Sache. Sie ist ein „unverletzbares Depositum, dessen Bewahrung der „Redlichkeit der Nachwelt vertraut ist; und wenn „es für ein Verbrechen gegen Humanität angesehen „worden ist, die Gebeine eines Verstorbenen zu miß„handeln, wie viel mehr ist es unedel, den Nach„ruhm eines Mannes, dessen Verdienste um die „Nachwelt noch immer fortdauern, durch Schän„dung seines sittlichen Charakters, den er nicht mehr „vertheidigen kann, zu besudeln.“ Es sei mir erlaubt, zu untersuchen, ob man die Ehre des Phädrus nicht zu unbehutsam angreift.

„Phädrus war ein lästersüchtiger Mann, der „sich selbst sein Unglück bereitete, und zu leiden ver„diente. Er brandmarkte in seinen Fabeln sehr un„bescheiden die Grossen und Niedern Roms.“ So heißt die Klage gegen ihn; man weis sogar die Fabeln, die er auf Kosten fremder Ehre dichtete.

Es ist ein Wagestück, gegen das Ansehen so vieler Gegner aufzutreten, doch ist es edel zu verlieren, wenn man andere retten will.

1. Es ist vorzüglich Sejan, der ihm Lästersucht Schuld gab. Sein Gewissen hatte sich vor jedermann zu scheuen, und seine Laster waren so groß, daß er sich auch da gekränkt glaubte, wo er es nicht war. Phädrus zeigt durch einen herzlichen Ausruf, daß ihm Unrecht geschehe, und ruft: „Ich wollte gerne gestehen, daß ich „so viel Leiden verdienet habe, wenn nur ein „anderer Kläger, ein anderer Zeuge, endlich ein „anderer Richter, als Sejan, wäre.“ Sieh in der Vorrede zum vierten Buche 40. V.

Wie müßte es Phädrus noch in der Unterwelt hart finden, wenn er wüßte, daß die gelehrte Nachwelt dem ungerechten Sejan beitrete.

2. Auch andere Römer glaubten sich in seinen Mährchen geschildert; und ob sie es schon nicht waren, so hielten sie das für Personalität, was allgemeine Züge waren. Auch gegen diese rechtfertigt sich Phädrus, und sagt:

„Wenn Einen Argwohn irre führt, daß er „das, was Alle angeht, auf sich bezieht, so „ist er selbst der Thor, der seine Blöße zeigt. „Doch auch so einem empfindlichen Menschen „will ich Abbitte thun, und ihm sagen, daß „ich nicht einzelne Menschen zeichne, sondern „nur das menschliche Leben, und allgemeine „Sittengemälde aufstelle.“ Sieh in der Vorrede zum dritten Buche 45. V.

Selbst der Satyriker kann sich keinen edlern Zweck, als allgemeine Thorheiten zu beschämen, und Nationallaster zu geiseln, festsetzen. Unser Dichter war sogar so behutsam, daß er seine Mährchen geheim hielt; nur Plagiarii, die er Hummeln heißt, zogen manches Stückchen an das Tageslicht. *)

3. Was für Fabeln sind denn sichere Beweise der Schmähsucht? Desbillons glaubt, er vergleiche sich mit einem Jagdhunde, weil er mit seinen grimmigen Bissen die Römer anfiel. Ich finde aber keine andere Aehnlichkeit, als daß er seine Jugendkräfte mit der Munterkeit eines muthigen Hundes vergleicht; sein Alter aber mit der Schwachheit eines alten, so, daß diese Fabel nur ein Gegenstück von der Anus ad Amphoram zu seyn scheint.

4. Phädrus sollte selbst seinen Fehler durch die Worte eingestanden haben: In calamitatem deligens quaedam meam. Aber er las nicht mit Bedacht satyrische Züge aus; sie waren es auch wirklich nur darum, wie er sogleich selbst beifügt, weil sie sein Richter Sejan so bösartig auslegte.

5. Nur Martial und Avian melden vom Phädrus etwas weniges; aber kein Wort von seiner Lust,

*) Desbillons in der Vorrede.

Leute durchzuziehen. Wir haben also von den Alten keinen Bürgen dafür, und woher wissen die Neuern diese böse Seite von seinem Charakter, als aus ihrer willkürlichen Dollmetschung, Verdrehung und Anwendung der Schriften des Phädrus auf mögliche und ähnliche Fälle? Wer sich Mühe giebt, diese Kommentatoren durchzulesen, wird seine Lust daran finden, ihren Witz zu bewundern. Sogar Desbillons widerspricht sich bei einer dieser räthselhaften Grübeleien. Denn einmal wendet er die zweite Fabel auf Sejan und Tiber an; ein andersmal auf Tiber und Kaligula. Solche Widersprüche bürgen wenig für die Wahrheit. Ein Reich, das sich so trennt, fällt zusammen.

Aus diesen Gründen dürfen wir lieber dem Phädrus selbst glauben, der uns versichert, daß sein Herz nie so bösartig war, Personelles anzugreifen, und daß er nur allgemeine Sittengemälde aufstellen wollte.

6. Ich muß sogar sagen, daß es mir bunt und wunderlich vorkömmt, wie die Erklärer des Phädrus auf den Einfall kamen, ihm dieses zur Last zu legen. Wenn ich die siebente Satyr Juvenals: Gelehrtenschicksale, übersetzte, würde man mir Schuld geben können, daß ich über den Druck der heutigen Gelehrten loszöge.

Wenn ich seine Schmausereien im deutschen Gewande vorstellte, würde man sagen, daß ich Lust habe, über die Schwelgerey unserer Tage zu räsonniren. Nun ist bei Phädrus der nämliche Fall. Die Fabeln, welche Anspielungen auf Tiber, Livilla, Sejan ꝛc. seyn sollten, sind nur Kopien des Aesopus, und die beleidigendsten davon, wie die erste, zweite und sechste des ersten Buches sind beinahe wörtlich aus dem Griechischen übersetzt.

Diese Gründe machen mich wenigst wanken, ob es nicht dem Phädrus so, wie vor ihm dem Horaz, gieng, den man überall mit gezücktem Dolche zu sehen glaubte; der ihn aber gerne in der Scheide ließ, und nur gezwungen zückte. Indeß sage ich alle diese Gründe als Hypothese, und neige mein Haupt vor der tiefer sehenden Kritik, um so viel mehr, weil ich, wenn ich nicht irre, alle meine Vorgänger gegen mich habe.

Nach dieser Ehrenrettung wird man sich wundern, warum ich bei dieser Gesinnung in meinen Anmerkungen gewöhnlich die Feinde zeigte, auf die Phädrus seine Pfeile losgedrückt haben soll. Ich bekenne also hier feyerlich, daß mir diese Anspielungen und Anwendungen selbst zugekünstelt, und zu weit hergeholt scheinen: ich fügte sie doch aus dreifacher Ursache bei. Denn ich wollte hiemit den

größten Männern ein Opfer bringen, die vor mir Gleiches thaten, und in ihren Ausgaben von Phädrus den Aufschluß jeder satyrischen Fabel zu errathen hofften. Ich legte sie auch aus der Ursache dar, daß der Leser selbst bei ja und nein entscheiden möchte. Endlich schien es mir unterhaltender, wenn der Leser sich zusammgesetzte Fabeln vorstellen könnte, ob gleich ihr zweiter Fall nicht ausgemacht und sicher ist. „Es ist," sagt Herder, „als „ob uns ein Sack voll moralischer Lehren und An„schauungen über den Kopf geschüttet würde, wenn „wir eine Reihe Fabeln ohne Anwendung auf be„stimmte Fälle des Lebens nacheinander lesen. Wie „angenehm ist es im Gegentheile, wenn man bei „Aesop und Phädrus, bei Lessing, Hagedorn, „Gleim, Gellert, Lichtwer u. a. hie und da eine „zusammengesetzte Fabel liest."

Eine dritte Klasse war mit Phädrus unzufrieden, weil sie seine Schreibart zu gemein und alltäglich fand; oder klagte auch über Kürze, und verkannte so den schönsten Schmuck der Fabel, einfachen Vortrag und Kürze. Diesen zu Liebe tritt Phädrus an einigen Stellen bedächtlich in der Sprache des Kothurnus auf. Die Nachahmung des Euripides im vierten Buche: Utinam nec unquam Pelii nemoris jugo, u. s. w. verräth, daß ihm auch der Genius der hohen Sprache zu Gebothe stand.

Und wen rührt nicht das Pathos der achtzehnten Fabel auf den Filze? Abiturus illuc, quo priores abierunt &c. Auch denen, die seine Kürze lästerten, suchte er einigemale ein Opfer zu bringen:

Haec exsecutus sum propterea pluribus,
Brevitate nimia quia quosdam offendimus.

Eine vierte Klasse lungerte, dem Phädrus überall Böses nachzusagen, und ihn mit einer leidenschaftlichen Kritik zu brandmarken. Sie schreiben jede schöne Stelle dem Aesop zu; aber was sich in seinen Gedichten schlechtes fand, hielten sie für das eigene Machwerk des Dichters. Er klagt oft gegen diese Naseweise, wie er sie nennt:

Sinistra quos in lucem natura extulit,
Nec quidquam melius possunt, nisi meliores carpere,
Fatale exitium durato corde feram,
Donec fortunam criminis pudeat sui.

Mit beßerm Rechte kann man über den Innhalt einiger Stücke klagen, die ein reines Herz verwerfen muß, und hie und da keine empfehlende Lebensart verrathen. Ich erröthete, sie zu übersetzen, um so mehr, weil ich meine Arbeit vorzüglich vom Jünglinge benutzt zu werden wünsche. Was nützet Wissenschaft, was die reinste Sprache, wenn dabei der große und einzige Zweck verfehlt wird, den Verstand zu veredeln, und das Herz zu verschönen?

Ich fügte also an die Stelle der weggelassenen Fabeln Lückenbüsser, die ich aus Desbillons wählte.

Indeß bleibt Phädrus trotz allen diesen Vorwürfen ein großer Fabeldichter. Stolz auf das Bewußtseyn seiner Talente verspricht er sich selbst die Unsterblichkeit. Wirklich lasen ihn schon die größten Männer seiner Zeit. Partikulo unterhielt sich mit seinen niedlichen Gedichten auf dem Landgute Varia; seine gelehrten Freunde machten Auszüge daraus, und hielten diese Fabeln für schön und würdig genug, daß sie einst noch die Nachwelt bewundere.

Seine Armuth können wir aus den Klagen an Partikulo und andere Freunde sehen; theils auch, weil er sich nicht bemühte, sich einen Reichthum zu erwerben, und seine ganze Zeit dem Studium schenkte, theils weil er ein geschworner Feind der Habsucht war. Beweise von seinem moralischen Charakter liefern uns seine eigenen Geständnisse. Er war, wie ich eben sagte, ein Feind des Geizes. Man lese, sich davon zu überzeugen, die erwähnte Strafrede in der Fabel von dem Drachen, die ich in der Vorrede mit zwei andern Uebersetzungen vergleiche; und in jener vom Eber und Esel gesteht er es selbst:

Hujus respectu fabulae deterritus
Periculosum semper vitavi lucrum.

Und im Prologe zum dritten Buche:

Curamque habendi penitus corde eraserim.

Er liebte die Arbeit, und linderte allen Kummer in geschäftiger Einsamkeit:

His delenirem dolorem remediis.

Und in der Vorrede zum dritten Buche redete er selbst von seinem rastlosen Fleiße, und mahnt den Gönner Eutyches zu gleichem Eifer an. Wie sehr er das müßige Häuflein der Gassentreter haßte, zeigt die 5te Fabel im zweiten Buche: Caesar ad Atriensem, wo er diese Leute ihre eigene Quaal und den Fluch der Menschheit nennt.

So sehr er die Freimüthigkeit liebte, so schien er doch ein Hasser personeller Satyren gewesen zu seyn, wie ich oben zu beweisen versuchte. Wenn man seine Vorreden durchliest, so findet man, daß er im Gegentheile ein gefälliger Freund war, und die Gunst von manchem edlen Manne zu verdienen wußte.

Adrian Baillet zieht sehr strenge gegen den Phädrus los, und findet in seinen Jugemens des sçavans den Uebermuth und Stolz unsers Dichters übertrieben und unausstehlich. Dieser Durst nach Unsterblichkeit ist grossen Geistern beinahe zur Natur geworden. Wer kennt nicht den Brief des Cicero an Lucceius, wo er ihn um Verewigung seines Na=

mens bittet. Flakkus träumte einst, in einen Schwan, den Vogel Apolls, verklärt, die anstaunende Welt zu durchfliegen; Ovid trotzt dem Donner Jupiters, und dem fressenden Zahne der Zeit, seine Verwandlungen zu vernichten; Ossian pralte zur Sonne auf, daß eher ihr Licht, als seine Lieder verlöschen werden, und der Philosoph, der über Demuth schreibt, ist gegen das Lob der Nachwelt nicht kaltblütig. Wenn nun diese Ruhmsucht so allgemein ist, so lasse sich Baillet auch gegen den Sünder Phädrus erweichen, wenn er im Gefühle seiner Größe ausruft:

Ergo hinc abesto livor, ne frustra gemas,
Quoniam solemnis mihi debetur gloria.

Daß ich alle Züge seines Charakters zusammenfasse, so scheint mir der Mann, der vor der offenen Welt sagen konnte:

Integritatis qui sincerae conscius
A noxiorum premitur insolentia,

bei allen seinen Fehlern ein biederer Mann gewesen zu seyn, und ein Herz besessen zu haben, das edler, als jenes seiner Feinde schlug. So sehr ihn Armuth, Verfolgung, und manches Leiden gedrückt hatte, so erreichte er doch bei so einer Denkart ein sehr hohes Alter. Er nennt sich selbst senio debilis. Nach Desbillons Muthmassung erreichte er das dritte Jahr von der Regierung des Klaudius. Die Fabel von der Weinflasche: Anus ad Amphoram, und die

letzte vom Jagdhunde verrathen uns, daß ihn die Musen noch als Greisen liebten, und ihm Apoll noch im grauen Haare die liebliche Gabe schenkte:

Nec turpem senectam
Degere nec cythara carentem.

b) Vergleichung des Phädrus mit Aesop.

Phädrus wählte sich den Aesop zum Originale. Man möchte beinahe glauben, daß es ein großes Glück sei, wenn sich ein Jahrhundert rühmen kann, daß es selbst ein Original, einen Sakespear, oder Raphael aufweisen kann. Immer also ein Glück, wenn man sich wenigst ein gutes Muster zur Nachahmung wählt. Cicero wählte in seinen Reden Demosthenes, in den philosophischen Schriften Plato, Xenophon, Panätius ꝛc. zum Vorbilde; Virgil in seinen Idyllen den Theokrit, im Landbaue Hesiodus, in der Aeneis den Homer; Horaz die Sappho, Alkäus ꝛc. Wenn also die Dreymänner Roms Originale kopirten, so nenne man Phädrus Geständniß edel, wenn er sagt:

Morem servabo senis, oder:
Quod ille invenit, nostra perfecit manus.

Er ahmt ihm meistens sehr genau nach. Wo er davon abgekommen ist, sagt Lessing, scheint ihn das Sylbenmaaß, oder der poetische Styl wider seinen

Willen davon abgebracht zu haben. Außerdem beleidigte er die Einfalt des Griechen durch falsche Nebenumstände, durch unnatürlich gewählte Personen, unedle Lehren, oder wenigst solche, die den einzelnen Fall nicht zur Grundlage haben. Ich stellte in meinen Anmerkungen schon manche Vergleichungen zwischen Phädrus und Aesop an. Hier wähle ich nur drei Mährchen, die uns begreiflich machen, daß Lessing mit Recht über Phädrus klagt, weil er seinem Muster manchmal untreu ward.

Die Dohle, und die Raben.

„Eine Dohle, viel schöner, als ihre Schwe„stern, verachtete ihre Gespielinnen, gieng unter die „Raben, und hielt sich für würdig genug, ihre Ge„sellschafterinn zu werden. Diese kannten weder „ihre Gestalt, noch Stimme, und jagten sie schnä„belnd aus ihrer Mitte. Von diesen vertrieben, „kehrte sie wieder zu den Dohlen. Aber auch diese „zürnten noch wegen der erlittenen Unbild, und nah„men sie nicht mehr unter sich auf. So geschah „es, daß sie von beider Gesellschaft ausgeschlossen „blieb.“

„Eben so verlassen einige ihr Vaterland, und „ziehen ihm das Ausland vor. Doch geschieht es, „daß sie auch da als Fremde das Bürgerrecht nicht „erlangen, und so nirgend geachtet werden.“

Im Phädrus scheint mir die Wahl der Personen nicht so glücklich getroffen zu seyn. Dohle und Rabe haben irgend eine Aehnlichkeit; so läßt sich der Stolz det Dohle noch begreifen. Aber Dohle und Pfau, welch ein unnatürlicher Abstand!

Eben so unwahrscheinlich und gezwungen ist das Auflesen der Pfauenfedern, und der bizarre Schmuck. Aehnlichkeit und Natur spricht für den Griechen. Auch ist der Fall bis zur Anschaulichkeit versinnlicht.

Die Frösche, und die Sonne.

„Die Frösche quackten voller Wonne
„Einst an dem Hochzeitfest' der Sonne.
„Doch fiel ein alter Frosch so ein:
„Schon sie verbrennet uns allein;
„Was wird uns erst gescheh'n, ihr Thoren!
„Hat sie auch Kinder noch geboren?
„So fühlt der Thor sich oft entzückt,
„Wenn ihn das größte Unglück drückt.“

Die Freude der thörichten Frösche über ihr Unglück, die Lehre des Alten, die leichte Erzählung, die natürlichen Umstände, wo kein Deus ex machina, kein Jupiter mithandelt, geben vielleicht auch bei dieser Fabel dem Griechen den Vorzug.

Der Löwe und Esel.

„Der Löwe und Esel machten Gesellschaft, und „giengen auf die Jagd hinaus. Sie kamen zu ei= „ner Höhle, wo sich wilde Ziegen verborgen hielten. „Der Löwe blieb da am Eingange stehen, um die „Herausfliehenden zu packen. Der Esel aber ver= „tiefte sich in die Höhle, sprang auf die Ziegen, „und jaunte fürchterlich, um ihnen Furcht einzu= „jagen. So fieng der Löwe die meisten zusammen. „Jener trat nun hervor, und fragte: ob er nicht „ritterlich gekämpfet, und die Ziegen aus dem Hin= „terhalte getrieben hätte? Gewiß, sagte der Löwe; „denn wisse, ich würde dich selbst gefürchtet haben, „hätte ich nicht gewußt, du seyst ein Esel.“

„Wer so bei Kennern pralt, wird mit Recht „belacht.“

Diese Fabel verglich schon Lessing mit der phä= drischen. Der Charakter des Esels und Löwen, die Wahrscheinlichkeit der Umstände, die Laune, und das attische Salz geben dem Griechen einen großen Vorzug vor dem Kopisten.

So wenig die Abweichungen von dem Originale für Phädrus vortheilhaft waren, so genau suchte er sich gewöhnlich daran zu halten, und bei Verglei= chung mehrerer Fabeln wird man sein Versprechen:

Equidem omni cura morem servabo senis,

sehr genau erfüllt sehen. Er behält oft die Worte, die Wendungen, Bilder, Kürze, Aufschlüsse und Lehren bei, und stellt gewöhnlich eine treue Kopie auf.

Phädrus hat grosse Fehler; aber er hat auch grosse Schönheiten. Und so sehr ihn einige tadeln, so ruhmredig erheben ihn andere. Lessing sagt von ihm: Phädrus begeht so oft einen plumpen Fehler, so oft er sich von der Einfalt der griechischen Fabeln entfernt. Was ich über diesen richterlichen Ausspruch denke, kann man aus den Anmerkungen zu den oben beigefügten griechischen Fabeln, und in manchen Anmerkungen über Phädrus selbst in der Folge sehen. Indeß mußte dieser Dichter doch dem unsterblichen Lessing nicht so ganz verwerflich scheinen, weil er sich selbst entschloß, eine Ausgabe des Phädrus zu machen. (Sieh Lessing vom Vortrage der Fabeln am Ende.) Ich denke, man müsse den Garten, wo unter schönen Rosen und Fruchtbäumen auch Disteln und Dörner wachsen, deßwegen nicht ganz häßlich nennen. Laßt uns sehen, was wir in den Auen des Phädrus für Blumen und Früchte pflücken können.

c) Vom Nutzen seiner Lektüre, und des Fabelstudiums überhaupt.

1) Der Jüngling kann vom Freigelaßnen Augusts, wo die Sprache im schönsten Flor blühte,

zierliches Latein lernen. Einige warfen dem Phädrus gewisse Thracismen vor; möchten sie doch lieber sagen Macedonismen, da er nach Desbillons Beweisen kein Thrazier, sondern Macedonier war. Ja, er hat seinen eignen Vortrag, wie ihn Horaz, Virgil, und jeder Schriftsteller so gewiß hat, als unsere Menschengesichter verschieden sind, die indeß bei all ihrer Verschiedenheit doch in ihrer Rücksicht immer schön und reizend bleiben. Wer schrieb ächter, als Livius; doch gab es kleinliche Gegner, die ihm den Patavismus vorwarfen. Allein die größten Männer retteten den Latinismus des Phädrus. Scheffer macht ihm den Lobspruch, daß er sie stylo longe optimo ac latinissimo schrieb; Barth, daß seine ingenua latinitas dem Zeitalter Tibers keine Unehre mache; und Morhof sagt von ihm: Fabulas latinis versiculis descripsit adeo nitidis et limatis, ut nihil Romanius dici scribique possit.

Doch wenn jemand das Recht hat, über diesen Punkt zu entscheiden, so ist es der unsterbliche Jesuit und Franke Desbillons, der selbst als lateinischer Fabeldichter nahe an die Größe des Römers gränzt. *) Dieser nennt ihn optimus harum Phaedrus artifex, und in der Vorrede des zweyten Buches sagt er:

Deleniunt me versibus lepidis suis,
Monitisque doctis Phaedrus ac Terentius,

*) Sieh Eschenburgs Theorie.

Quibus Poëtam vix alium felicius
Utile miſcere dulci exiſtimaverim.

Und um alles miteinander zu ſagen:

Meo quidem judicio, ſi Phaedri ſtylus,
Si ingenium, et iſta aequabilis feſtivitas
Aliquando fuerint Romanis contemptui,
Bonarum apud eos artium ſcientiam
Tunc eſſe paulum adulteratam oportuit.

Kurz, Phädrus ſchrieb unter Auguſt und Tiber, ward ſchon von den Gleichzeitigen bewundert, und erhielt den Beifall der größten Männer der Nachwelt. Dieſes, denke ich, ſei genug, einen Satz zu erweiſen, den nur harduiniſche Sceptiker in Zweifel zu ziehen verſuchten. Wer alſo aus Phädrus Latein lernen will, ſchöpft aus einer reinen Quelle.

2) Doch außer Latein nützt Jungen und Alten das Fabelſtudium. Es iſt über die Vortheile dieſer Dichtart ſchon ſo viel geſagt worden, daß man beinahe nichts weiter hinzuſetzen kann. Ich verweiſe alſo meine Leſer auf die Abhandlungen unſerer zween groſſen Landsleute, Leſſing und Herder. Auch ich drückte mich ſchon darüber in der Vorrede zu der Ueberſetzung des Desbillons von einem meiner unvergeßlichen Freunde aus. Schon das Kind kann ſich an dem ſüßen Tranke der Fabel laben, und die Amme ſoll ſtatt den Spuckgeſchichten die Fabel wählen,

Sic iſte, qui natus eſt tuus,
Nutricis inter lemmata
Lallique ſomniferos modos
Sueſcat peritis fabulis
Simul jocari et diſcere.

Sie ſind der Zucker über manche bittere Wahrheit. Man beſtreicht ſo den Rand des Arzneibechers mit Honig; und das Kind trinkt getäuſcht die bitteren Säfte, und geneſet. Oder wie Lukrez ſagt:

Wenn die Aerzte, dem Kind' den bittern Wermuth zu reichen,
Je gezwungen ſich ſeh'n, ſo beſtreichen ſie rings des Gefäſſes
Rand mit dem lieblichen Saft' des ſüßen, falbigten Honigs.
Alſo täuſchen ſie ſchlau das nichts enttrauende Alter.
Fühlt es die Lippen verſüßt: ſo trinkt es den bitteren Honig.

Aber nicht nur das Kind, auch der heranblühende Jüngling kann aus der ſo gering ſcheinenden Fabel groſſe Vortheile ziehen. Der ernſte Philoſoph ſchreckt zarte Herzen durch zu tief dringende, und zu weit hergeholte Schlüſſe zurück; indeß pflanzet der Fabeldichter, wie ſpielend (circum praecordia ludens) die wichtigſten Wahrheiten in ſeine weiche Seele. Daher rechtfertigen Alle den Künſtler Lyſipp,

der die Statue Aesops an die Spitze der sieben Weisen Griechenlands hinsetzte. Die Anthologie giebt die Ursache davon:

Φευκτον δ' ἡ τρηχεια παραινεσις. ἡ Σαμιου δε
Το γλυκυ του μυθου καλον εχει δελεαρ.

Finstre Moral behagt nicht dem Jüngling! —
Des samischen Dichters
Lieblichen Fabelscherz schlürft er, wie Zaubertrank ein.

Wenn der Lehrer der Mann ist, der Ernst und Scherz zu mischen weis, und die Moral auf die gegenwärtige Lage anzuwenden versteht, der kann die Fabel so nützlich behandeln, wie ein moralisches Lehrbuch. Er führt den Jüngling zum Bildner, und läßt vom Fuchsen den Stolz auf seinen Adel, sein Geld, seine Bildung, die höchstens die Larve der schönern Weisheit und göttlichen Tugend sind, beschämen. Er lehrt ihn behutsam zu Werke gehen, und überall auf das Ende sehen, wenn er nicht mit dem Bocke in der Cisterne bleiben, oder, wie die Hunde, bersten will. Er läßt ihn auf wahre Verdienste aufmerksam seyn; denn die schönen Geweihe schaden, und die so verächtlich scheinenden Läufe retten. Er lehrt ihn durch den treuen Hund behutsam seyn, daß ihn nicht der Feind, wie der nächtliche Dieb, täusche. Er lehrt ihn keinen Schmeicheleien trauen, sollten sie auch noch so süß, wie die

des Krokodils seyn, oder die des Habichts, der die Tauben beschützen will. Er schildert ihm das Glück, mit seinem Mittelstande zufrieden leben zu können, weil die Mäuse mit den Hörnern sich nur mit Mühe retten. Herkules, der Verächter Plutos, und der arme Drache, der auf Schätzen sitzt und hungert, malen den Geiz in seiner Häßlichkeit. Doch ich würde kein Ende finden, wenn ich zeigen wollte, wie die Fabel zum Unterrichte junger Herzen beitragen könne. So sehr die Fabel für jedes Alter taugt, so wünschte ich, daß man die Fabel nach dem Vortrage des Phädrus für den schon aufgeklärtern Jüngling sparte. Und warum nur zum Unterrichte junger Herzen? Haben nicht die Redner der alten Welt ihren Völkern die größten Wahrheiten unter dem Schleier der Fabel vorgetragen? Haben nicht Feldherren ihre Heere durch ihren sanften Reiz entweder zu Schlachten entflammt, oder zum Frieden geneigt? Die Philosophen borgten ihren Schmuck von der Fabel, um ihre Wahrheit zu verschönern. Der Größte der Heiden tröstet sich noch im Kerker mit der Harmonie dieser Dichtart. Auch seine Gespräche waren gewöhnlich mit Gleichnissen aus dem Thierreiche gewürzt. Manchmal erzählte er wirklich Fabeln. Folgende findet sich in den Merkwürdigkeiten des Sokrates im Xenophon zweitem Buche siebenten Kapitel.

Aristarchus führte ein Hauswesen durch seine Vorschriften und Einsichten sehr glücklich. Doch legte er selbst nicht die Hand an die Arbeit. Nun scherzte sein frohes Gesind, daß er der einzige im Hause esse, und nichts arbeite.

Warum, antwortete ihm Sokrates, erzählst du ihnen nicht die Fabel von dem Hunde?

„Man sagt, daß zur Zeit, wo die Thiere noch „mit der Rede begabt waren, das Schaf zu seinem „Herrn sprach: Du beträgst dich doch wunderlich! „Uns, die wir dir Wolle, Lämmer, Milch und Käse „gewähren, giebst du nichts, als das, was wir selbst „von der Erde nehmen: aber deinen Hund, der dir „von allem diesen nichts giebt, nährst du von den „Speisen, die du selbst genießest. Der Hund hörte „ihre Klage, und sagte: Aber bei dem Jupiter! „ich bin es auch, der euch rettet, daß ihr weder „von den Menschen gestohlen, noch von den Wöl„fen geraubet werdet; denn ihr könntet niemal ru„hig weiden, wenn ich nicht für euch Wache hielte; „ihr müßtet stets vor dem größten Unglück zittern. „Auf diese Rede gaben es die Schafe gerne zu, daß „man dem Hunde einen Vorzug gewähre.“ — So sollst auch du, Aristarch! zu ihnen sagen, daß du, wie der Hund, ihr Wächter seyst, und für sie sorgest, damit sie von Niemand beleidigt würden, und bei ihren Arbeiten sorgenfrei und froh dahin lebten.

Doch muß uns das Folgende noch unendlich wichtiger seyn. Die Parabel und Fabel quoll aus dem Munde Jothams, Joas, Nathans, der Propheten, und der Göttliche selbst, der so vieles in Parabeln redete, scheint diesen leichten gemeinen Vortrag zu rechtfertigen.

Wenn sich die Sache so verhält, so ist die Fabel nicht nur die Unterhaltung der Amme mit dem Kinde, des Schullehrers mit dem Zöglinge, sondern alle dürfen, wie Baillet, bei den Fabeln des Phädrus denken:

Les plus ſages admirent les inſtructions importantes, qui ſont cachées avec tant de graçes dans les replis de ces fables. „Die weisesten Männer bewundern die wichtigen Lehren, die mit so vieler Anmuth im Hinterhalte dieser Fabeln versteckt sind.“ Oder, wie Rollin sagt:

Il n'y a aucun âge, aucune condition, qui n'y puiſſe trouver d'excellentes maximes pour la conduite de la vie. „Und es ist kein Alter, kein Stand, der nicht die herrlichsten Grundsätze für seine Lebensart daraus borgen kann.“

3) Nicht nur die schöne Sprache, und die Moralität, sondern auch das Vergnügen dieser Dichtart soll uns selbe empfehlen. Dann ist sie auch die Würze der Geselligkeit, und taugt zum freundlichen

und gefälligen Umgang. Die Ursachen dieses Vergnügens entstehen daraus, weil wir die Wahrheit kurz und deutlich entworfen sehen. Wir haben so einen Hang, uns mit andern zu vergleichen, und aus fremdem Schaden klug zu werden, und die Fabel schenkt in allen ihren Schildereien dieses Vergnügen. Der Feige wird, ohne zu erröthen, durch das Beispiel der verzagenden Hasen beschämt; der Zornige lernt vom Pferde, das sich am Eber rächen will, sanftmüthig zu handeln. Und alle Tugenden stehen vor uns wie ein Gemälde in sinnlichen Darstellungen da. Wir sehen sie, vergleichen sie, ohne daß unsere Leidenschaften in das Spiel gezogen werden, und die Liebe für Wahrheit ersticken.

— — Quid rides? mutato nomine de te
Fabula narratur.

Der Leser sieht das Bild, und lacht des Fuchses List:
Merkt aber schamroth oft, daß er getroffen ist.

Die Charaktere der Thiere sind bestimmt. Auch dieses trägt nicht wenig zum Vergnügen, oder zu dem Unterzweck der Fabel bei. Der Esel ist dumm, der Fuchs schlau: der Löwe muthig, der Hase feig: der Wolf grausam, das Lamm sanft ꝛc. Aus dieser Bestimmtheit der Charaktere läßt sich auf einen moralischen Satz eine eben so sichere, als angenehme Anwendung machen. So wird durch die Fabel die ganze Natur belebt, und alle Wesen, wenn man sie

mit Aesops Augen ansieht, werden eben so viele unterhaltende Lehrer. Ich sagte schon oben, daß die Moral der Philosophen oft zu versteckt und finster ist; aber in der Fabel lernet man seine Pflicht, die Wahrheit, die Schönheit der Tugend, die Häßlichkeit des Lasters ohne Anstrengung, wie spielend, kennen. Die zu nackte Wahrheit blendet, im Fabelschleier ist sie doppelt reizend. Sieh Lichtwers 1. F. Wenn der Philosoph z. B. beweisen will, daß man mit seinem Loose zufrieden, nie nach reichern oder höhern Gütern geizen soll, so wird er die wahren Bedürfnisse der Natur bestimmen, die Seligkeit des Mittelstandes anpreisen, die Gefahren des Reichthums, die Nichtigkeit irrdischen Ruhms, die kurze Lebensdauer, die wahren Schätze des Geistes, Ideen von höhern Welten, durch tiefe, oft weithergeholte Gründe darlegen. Aber diese Gründe sind für manchen Kopf erhaben: der Fabeldichter hingegen scherzt diesen Satz durch launigte Bilder in unser Herz. Wer sich über seinen Stand erheben will, wird, gleich dem Frosche, bersten: wer zu viel wünscht, verliert mit dem Hunde sein eigenes Stück: wer seinen Stolz auf Reichthum setzt, blutet, wie das stolze Maulthier. Jeder hat seine Gabe, der Pfau blendende Schönheit, die Nachtigall lieblichen Gesang. Jeder gebe sich also mit dem zufrieden, was ihm die Natur beschieden. Die Landmaus lebt bei dem ärmlichen Wickenmahl viel sicherer, als die Städterinn

bei ihren Leckereien ... Durch diese und ähnliche Bilder sieht der Leser den Satz: „Begnüge dich mit deinem Loose,“ sinnlich und anschaulich dargestellt.

Indeß wird dieses Vergnügen in einer zusammengesetzten Fabel noch größer, wenn der erdichtete Fall gleichsam als der Abglanz eines wirklichen Falles daliegt. So sieht man unter dem Pferde und Eber die Himerenser und Phalaris; unter dem kreißenden Hunde, und dem, der ihm die Hütte einräumte, die Ligurer und Massilier; unter dem Wolfe und Affen zween verschmitzte Rechtsgelehrte u. s. w. Dieser doppelte Hinblick auf Eine Moral schärft das Aug, ohne es zu blenden, und erhellet den Verstand, ohne ihn mühsam anzustrengen; und die Lehre des Flaccus ist erfüllt:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Daher erheiterten die Weisen ihre Stunden mit dem Vergnügen, Fabeln zu erzählen; sie würzten ihre Freuden damit, und nur Ein Beispiel aus dem Horaz mag die Sache ins Helle setzen. Dieser erzählt in der 6ten Satyre 2tem Buche die Freuden des Landlebens. Unter andern beschreibt er den frohen Genuß einer ländlichen Mahlzeit, und da ist das Mährchen von der Land = und Stadtmaus, das ein wackerer ländlicher Nachbar erzählt, die angenehmste Unterhaltung. Man wirft nach andern philosophischen Gesprächen die Frage auf, ob Arelius bei sei-

nen Schätzen glücklich sei? Sogleich fieng Cervius zu erzählen an:

— — — — — Olim
Rusticus urbanum murem mus paupere fertur
Accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum;
Asper, et attentus quaesitis, ut tamen arctum
Solveret hospitiis animum. Quid multa? neque illi
Sepositi ciceris, nec longae invidit avenae:
Aridum et ore ferens acinum, semesaque lardi
Frusta dedit, cupiens varia fastidia cœna
Vincere tangentis male singula dente superbo:
Cum pater ipse domus palea porrectus in horna
Esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.
Tandem urbanus ad hunc, quid te juvat, inquit, amice,
Praerupti nemoris patientem vivere dorso:
Vis tu homines urbemque feris praeponere silvis?
Carpe viam (mihi crede) comes, terrestria quando
Mortales animas vivunt sortita, neque ulla est
Aut magno aut parvo leti fuga: quo, bone, circa,
Dum licet, in rebus jucundis vive beatus:
Vive memor, quam sis aevi brevis. Haec ubi dicta
Agrestem pepulere, domo levis exsilit: inde
Ambo propositum peragunt iter, urbis aventes
Mœnia nocturni subrepere. Jamque tenebat
Nox medium cœli spatium, cum ponit uterque
In locuplete domo vestigia; rubro ubi cocco
Tincta super lectos canderet vestis eburnos,
Multaque de magna superessent fercula cœna,

Quae procul exſtructis inerant heſterna caniſtris.
Ergo ubi purpurea porrectum in veſte locavit
Agreſtem, veluti ſuccinctus curſitat hoſpes,
Continuatque dapes; nec non vernaliter ipſis
Fungitur officiis, praelambens omne, quod affert.
Ille cubans gaudet mutata ſorte, bonisque
Rebus agit laetum convivam; cum ſubito ingens
Valvarum ſtrepitus lectis excuſſit utrumque.
Currere per totum pavidi conclave; magisque
Exanimes trepidare, ſimul domus alta Moloſſis
Perſonuit canibus. Tum ruſticus, haud mihi vita
Eſt opus hac, ait, et valeas: me ſilua cavusque
Tutus ab inſidiis tenui ſolabitur eruo.

„Es bewirthete einſt die Landmaus, als alte Gaſtfreundinn,
„Sagt man, im ärmlichen Loch' die alte Bekannte, die Stadtmaus.
„So genau und erpicht ſie auch ſonſt ihr Geſammeltes ſparte,
„Zeigte ſie ſich doch für Gäſte nicht karg. Sie tiſchte der Freundinn
„Langen Haberkorn auf, und Erbſen, ſchon Monden bewahret:
„Auch Eibeben, und halb benagte Stückchen vom Specke
„Bracht' ſie der Städterinn dar. Sie wünſcht mit verſchiednen Gerichten
„Ihren Gaum zu kitzeln; denn kaum berührte die Stolze
„Dieſes und Jenes. Die Mutter vom Hauſ' auf heurigem Strohe

„Hingestreckt aß Tresse und Spelt. Die niedlichen Speisen
„Gab sie der Städterinn preis. Nun sprach die: Schwester, wie magst du
„Auf dem Rücken des bergigten Walds so elend hinleben?
„Achtest du Menschen und Stadt nicht höher, als wüste Gehölze?
„Mache dich auf, und trau mir als sichrer Gefährtinn. Denn alle
„Erdenkinder, ach! sterben doch einst! Dem Tode entrinnet
„Weder klein noch groß. Drum Liebchen! laß uns die Tage,
„Nun es das Schicksal vergönn't, in seliger Wonne verleben.
„Nimm's doch zu Herzen, wie bald das Leben hinschwindet! So sprach sie.
„Und die Bäurinn enthüpfte gerührt dem Loche behende.
„Beide zogen gemäß dem Entschluße den Weg fort. Sie wünschten,
„Nachts durch die Mauern der Stadt zu schleichen. Die Mitternacht graute
„Schon im finstern Gewand', als das Paar in die reichste Behausung
„Kam. Es schimmerte hier auf elfenbeinernem Bette
„Eine prächtige Decke, von rosigtem Purpur bemalet;
„Manches süße Gericht vom leckerbereiteten Mahle

„Stand von gestern noch da, rings aufgeschichtet in Körben.
„Diese lagert sogleich die Bäurinn auf purpurne Decken,
„Und nun eilt sie umher, dem geschürzten Wirthe vergleichbar,
„Bringet Gericht auf Gericht, und nach der Vorlegerinn Sitte
„Kostet sie selbst, was sie bringt, zuvor mit prüfendem Gaumen.
„Wie die Bäurinn entzückt vom neuen Glücke sich hindehnt!
„Und als den glücklichsten Gast beim Schmause sich wähnet! Doch plötzlich
„Rasselte schrecklich das Thor, und wirft die Schlemmer vom Polster.
„Bebend, ach! liefen sie rings durch die Kammer. Doch halb schon entseelet
„Trippelten sie, als der hohe Palast von Bullenbeißern
„Dumpf erscholl. Dank für so ein Leben; so seufzte die Bäurinn:
„Fahre wohl! mir schenket im sicheren Loche die Waldung
„Auch bei dem ärmlichen Wickenmahl' viel frohere Tage.

Im Vorübergehen werfe ich die Frage auf, ob Fontaine der Erfinder der geschmücktern Fabel sei? Ob Zierde und poetische Farben die Einheit und Einfalt der Fabel so ganz entstalten? Ob die Alten von einer besondern Eleganz der Fabel nichts wuß-

ten? Ob erst die spätern Dichter, wie Lessing sagt, die Schätze der Philosophie und Redekunst plünderten, und die Fabel, einst ohne Schminke, in den neuern Tagen aufstützten? Man lese diese Fabel von der Land- und Stadtmaus, und spreche dann ja oder nein. Doch wer gegen Lessing spricht, der wagt es, dem Herkul seine Keule zu entwinden.

Hätten wir doch vom Horaz eine ganze Sammlung solcher Fabeln, die so schön sind, wie sie etwa einst der gute Genius dem Sokrates in seinem Kerker eingab. Ich gestehe, daß mich auf diese Bemerkung die Worte unsers großen Herders brachten, wenn er bei der Klage über den Verlust des Babrius klagt:

„Hätten wir den Babrius ganz, wer würde die „Prose unserer griechischen Fabel lesen, die nicht „Aesops, sondern der Grammatiker Prose ist, die „größtentheils ungleich schöner versificirte Fabeln in „sie auflösten?“

Man hat manchmal bittere Wahrheiten durch Fabeln versüßt. Durch ihren Reiz konnte selbst der schüchterne Sklave den Mund öffnen, oder wie Phädrus dieses ausdrückt:

— — — Servitus obnoxia
Quia, quae volebat, non audebat dicere,
Adfectus proprios in fabellas transtulit.

Und der niedere Mann hat es oft gewagt, dem großen die Wahrheiten unter dem sanftern Schim-

mer der Fabel zu zeigen. Wer kennet nicht Nathans Parabel, die David mit erschüttertem Herzen anhörte?

Weniger bekannt wird die Anekdote seyn, die den Horaz und Mecän betrifft. Dieser große Musenfreund wollte den Dichter immer um sich haben; aber Horaz fand es hart, seine Landfreuden, das Sprudeln des Anio, die Gärten Tiburs, und sein Landgut, wo Honig floß, und Oliven und Reben jeden Hügel verschönten, mit den eckelhaften Scenen der Stadt zu vertauschen. Es war eine bedenkliche Sache, den Ruf Mäcens nach Rom geradezu auszuschlagen. Unter andern Kunstgriffen, sich zu entschuldigen, bediente er sich folgender Fabel:

„Durch ein enges Loch kroch einst ein schmächtiges Füchschen
„Zu dem Speicher hinein. Nachdem es sich weidlich gemästet,
„Sucht es mit vollem Bauch sich heraus zu winden. — Vergebens!
„Ferne doch rief ein Wiesel ihm zu: Ha! willst du entkommen?
„Schlüpf dann so mager heraus, wie du mager zum Speicher hineinschlichst.
„Eh' das Gemälde mir gleicht, will ich lieber allem entsagen.“

Endlich bahnt die Fabel den Weg zum Denken. Lessing zeigt mehrere Wege, wie man die Fabel, die

schon vor uns liegt, eben so nützlich als angenehm studiren kann. 1) Itzt gebe der Lehrer den Unterricht, sie zu verkürzen; 2) itzt zu verlängern; 3) itzt ändere er einzelne Umstände; 4) oder er nehme den wichtigsten heraus, und baue eine neue; 5) man suche manchmal eine edlere Moral; man mache die einfache zur zusammgesetzten, oder dichte aus einer Fabel eine Reihe anderer.

Diese Art von Studium ist ungemein erheiternd, und weckt den Geist. Man geht vom Allgemeinen zum Besondern, vom Besondern zum Allgemeinen; so muß der Knabe Genie werden, fährt Lessing fort, oder man kann nichts in der Welt werden.

Hier ist noch eine andere Bürgschaft von einem großen Deutschen; er redet von der ersten Erziehung, und sagt: „Mein Zögling! Denker soll er werden, „nicht Schwätzer, nicht Nachbether. Bald erwei„terte ich den Unterricht. Aber noch war er ihm „mehr angenehmer Zeitvertreib, als peinliche Be„schäftigung. Aesops Fabeln waren dabei nicht für „ihn, sondern für mich das Lehrbuch. Klagte er „über den Stich einer Mücke; lachte er, wenn die „Spinne eine Fliege in ihr Netz verstrickt hatte; „bewunderte er den Fleiß und die Sorgfalt der „schwer beladenen Ameise; erwiederte er die Schmei„cheleien meines Haushundes mit Lachen: so er„zählte ich ihm eine äsopische Fabel, und drang „durch Fragen, die nach seinen Fähigkeiten abge-

„messen waren, so lange in ihn, bis er den mora-
„lischen Sinn der Fabel selbst gefunden hatte. So
„ward seine Denkkraft in Thätigkeit gesetzt rc.“

Ich könnte noch andere Vortheile dieser Dichtart hersetzen, die mir indeß etwas weit hergesucht zu seyn scheinen. Denn ich habe da einige Panegyriker der Fabel vor mir liegen, die außerdem Vortheile der Naturgeschichte aus der Fabel schöpfen wollen. Immer mag es angenehm seyn, bei der Fabel die Geschichte des Thieres zu erzählen, das der Dichter charakterisirt. Ich machte wiederholte Versuche davon, und fand bei dieser Methode Beifall. Indeß ist dann die Wirkung nicht so fast der Fabel, als dem Büffon rc. zu verdanken, der die Geschichte davon liefert. Andere glauben, Politik und Staatskunst darinn zu finden. Wenigst ist so viel gewiß, daß manche Systeme der alten Verfassungen darunter versteckt sind, treffende Lehren für den weisen Beherrscher, und heilsame Warnungen für Bürger. Rigault sagt von unserm Autor: Phedre touche d'une maniere fort delicate, et fort adroite certaines choses qu'il n'approuvoit pas dans la conduite des grands.

Und de la Motte bemerkt sogar, daß Phädrus manche Anekdote der Geschichte seiner Zeit einmengte, und allegorisirte, daß ich mich seines Ausdrucks bediene. Ich glaube, daß man diese erwähnten Vortheile eben nicht für äußerst wichtig halten müsse;

aber auch nicht ganz verwerfen solle. Ich begnüge mich, den vierfachen Nutzen der Sprachkunde, Moral, Unterhaltung im Studium, Erleichterung im Denken erörtert zu haben.

d) Etwas über die Uebersetzung selbst.

Ich sehe gleich anfangs so Manchen die Stirne runzeln, weil ich diese Fabeln nicht nur metrisch, sondern sogar gereimt übersetzt habe; denn es scheint nach Lessings Beispiele und Grundsätzen ausgemacht zu seyn, daß sich für den einfachen kurzen Vortrag der Fabel die Prose unstreitig am besten schickte. Wenn dieses wirklich so ist, so gieng ich sehr irre, daß ich die leichtere Prose nicht wählte, und bei einer schweren Arbeit mir nichts als Tadel und Vorwürfe zuzöge. Dieser Gedanke machte mich mitten im Werke oft traurig. Ich hatte schon im Sinne, einen andern Weg einzuschlagen, um so mehr, weil ich diesen sehr rauh und unübersteiglich fand. Nur folgende Gründe ermunterten mich, meine Bahn zu verfolgen:

1. Sollte ich erröthen, das zu thun, womit der Weiseste der Griechen, Sokrates, seine feierlichsten letzten Stunden noch verschönte? Denn sein Genius flüsterte ihm zu, er sollte Gott durch Musik ehren, und er glaubte, diese Harmonie dadurch zu erreichen, wie er in Plato's Phädon selbst zum Cebes sagt, daß er die Fabeln Aesops in Verse

übersetzte. 2. Ueberdieß wähnte ich, daß es mir erlaubt sei, dem Beispiele meines Autors zu folgen, und wie dieser die Fabeln Aesops zuschliff und feilte, und aus der Prose zur Jambensprache erhöhte, so dürfte auch ich es wagen, mein Original nach einer ähnlichen Art umzukleiden. 3. Mein Fehler schien mir dadurch desto verzeihlicher zu seyn, weil ich für mein Unternehmen grosse Bürgen aufstellen kann. Denn auch lange nach dem Rathe Lessings dichteten Gleim und Pfeffel (daß ich aus der großen Menge nur zween nenne) ihre niedlichen Mährchen in gereimten Versen; und wer weis es nicht, daß Hagedorn, Gleim ꝛc. die nämlichen Fabeln Phädrus hie und da schon im Gewande des Reims paraphrasirten.

Auch kann ich mich von der Unmöglichkeit, den Reim mit der Kürze und Einfalt zu verbinden, nicht ganz überzeugen. Man befolge nur die Vorschrift des Boileau Despreaux: La rime est un esclave et ne doit, qu'obeir. Wie einfach ist diese Fabel Lessings in Prose:

„Der Esel sprach zu dem Aesopus: Wenn du „wieder ein Geschichtchen von mir anbringst, so laß „mich etwas recht Vernünftiges und Sinnreiches „sagen. Dich etwas Sinnreiches! sagte Aesop; „wie würde sich das schicken? Würde man nicht „sprechen, du seyst der Sittenlehrer, und ich der „Esel.“ 1. B. 30. F.

Aber warum soll diese Kürze und Einfalt nicht auch zum Gewande des Reims passen. Ich fürchte zu viel zu wagen, wenn ich es selbst versuche; doch was schadet es, wenigst eine Probe zu liefern, und zwar über die vorstehende Fabel:

Aesopus, und der Esel.

Esel.

Giebst du mir wieder eine Rolle
In deinen schönen Mähren;
So glaube ich, ich Esel solle
Auch was Gescheides lehren.

Aesop.

So würdest, spräch' dann groß und klein,
Du Lehrer, ich der Esel seyn.

2.

Esel.

Ich bin gewiß kein dummer Grauer!
Was red' ich denn bei dir nie schlauer?
Willst du mich künftig noch citiren,
So laß mich auch philosophiren.

Aesop.

Gewiß dann spräch' der Leser jeder:
Aesop und Esel sind ja Brüder!

3.

Esel.

Da dichtest du so schimpflich hin,
Als wären Esel ohne Sinn!

Ich schwör's bei meinen langen Ohren;
Die Menschen sind oft größre Thoren!

Aesop.

Drum, unsre Thoren zu bekehren,
Laß' ich durch gleiche sie belehren.

Wenn je ein hitziger Gegner wider den Reim mit festen Gründen kämpfte, so that es unser unsterbliche Denis. Doch auch dieser war nicht so zelotisch, den Reim vom Gewande der Fabel loszureißen. Hier sind seine Worte:

„Nein, so zelotisch bin ich nicht. Ich will die „Reime in Fabeln, in Erzählungen, in Sinngedich„ten, in Liedern, und tändelnden Poesien gedulden. „Aber wo ernste Handlungen, wo aufgebrachte Lei„denschaften, wo Schwung und Begeisterung, wo „ununterbrochener Geistesschwall seyn soll, dort „müssen sie nicht hin. Nicht aufs Theater, nicht „in Elegien, in Epopöen, in Oden. Ich will gute „reimende Dichter lesen, will sie bewundern; aber „sie müssen mich durch die Poesie ihrer Gedanken, „durch die Poesie ihres Stils an den Reim nicht „denken lassen, der weder zur ersten, noch zur zwey„ten gehört. Sehen Sie, so denke ich." Ossians und Sineds Lieder 5. B. im Gespräche von dem Werthe der Reime am Ende.

Doch diesen Augenblick fällt mir ein ganz neues Journal von 1796 in die Hände, wo sogar eine Anek-

dote beweiset, 1. daß selbst Lessing seiner Theorie zuwider gereimte Fabeln dichtete, 2. daß er auch seine übrigen prosaischen Fabeln mit dem Versegewand schmücken wollte, und endlich 3. daß Ramler überhaupt viele prosaische Stücke durch das Metrum zu den Domainengütern der Poesie zurückbrachte. Hier sind Ramlers eigene Worte, nebst der Fabel in Jamben, die ich oben dreifach in Reime zwang:

„Bei der Herausgabe des ersten Theils der Fabel„lese hatte ich meinen Freund Lessing ersucht, von sei„nen prosaischen Fabeln die besten in Jamben zu brin„gen, weil ich gerne recht viel von ihm in meine Samm„lung aufnehmen wollte: denn ich hatte nur 6 von „seinen gereimten Fabeln wählen können. Er versprach „es mir auch, ohne an seine entgegengesetzte Theorie „zu denken. Weil er aber bald von Berlin wieder weg„reiste, so versäumte ich es, ihn schriftlich daran zu „erinnern. Doch vielleicht würde er, da er neue Ge„schäfte bekam, mir die Wahl selbst überlassen haben, „wie er es mit seinen Sinngedichten machte. Man „sehe den 11. Br. im 27. Th. seiner Werke. Indessen „hatte er doch wirklich schon einige Fabeln in Jamben „gebracht, die er nebst mehreren Schriften, und an„dern Sachen, in eine Kiste gepackt hatte, welche aber „auf seiner Reise verloren gieng. Itzt will ich selbst „verrichten, was ich ihm ehmals auftrug, und es hie„mit eben so machen, wie mit einigen Idyllen Ge-

„ners, und mit dessen epischem Gedichte: Der erste „Schiffer, welche ich gleichfalls zu den Domänen„gütern der Poesie wieder zurück zu bringen suchte, „obgleich die Ausländer Gesners prosaische Schriften „bereits übersetzt hatten: welches aber kein Grund „für mich war, diese poetische Arbeit für den deut„schen Parnaß zu unterlassen. Mit der Tragödie ha„ben es die meisten unserer Dichter eben so gemacht, „wie man es mit der Fabel und Idylle gemacht hatte. „Diese wichtigste Gattung der Poesie wird ihr viel„leicht noch lange entzogen bleiben. — So viel zur „Einleitung! Hier folgen einige Lessingische Fabeln „zur Probe.

Aesop, und der Esel.

„Der Esel sprach einst zum Aesop: Hast du von mir
„Noch mehr Geschichtchen unters Volk zu bringen Lust,
„So lege mir was recht gescheides in den Mund.
„Was recht gescheides dir? antwortet ihm Aesop:
„Wie würde das sich schicken? Spräche man da nicht,
„Du seyst der Sittenlehrer, und der Esel ich?"
u. s. w.

Ja, paraphrasiren, wird man antworten, dieß läßt sich noch versuchen: aber einen Autor in Reime genau zu übersetzen, dieß scheint beinahe unmöglich, und verräth einen lächerlichen Schulzwang. Ich gestehe es selbst, daß bei dieser Arbeit viel Schweiß rann. Ich gestehe es, daß mich dieser Zwang zu

manchen harten Ausdruck, zu manchen holperichten Vers verleitete; hie und da mußten mir Provinzialismen willkommen seyn. Und manche Fabel geht nicht den leichten Gang, den sie in reimfreien Jamben gegangen wäre. Doch wird der gerechte Kritiker, der außer den Fehlern auch manche gute Stelle seines Augenmerks würdigt, vielleicht gestehen, daß manche Fabel leicht und wohlklingend fließe, und daß ich mit meinem Originale, wie man mir bei der Uebersetzung Sallusts zugestanden hatte, rastlos gerungen habe, daß ich selbst bei den Fesseln des Reims meinem Autor treu blieb, und gewöhnlich Wort mit Wort vergalt. Nur bei sehr wenigen Fabeln erlaubte ich mir eine kleine Abweichung. Vielleicht ist es nicht blinde Eigenliebe, wenn ich mir schmeichle, daß ich bei all diesen Hindernissen so treu, und dabei so zwanglos übersetzte, als einige meiner Vorgänger, die ihren Versuch in Prose oder reimfreien Jamben machten. Ob dieses zu ruhmredig gesprochen sei, soll eine einzige Vergleichung beweisen.

Ich wähle die 18te Fabel des 4ten Buches: Vulpis et Draco, und stelle meine Uebersetzung an die Seite jener Uebersetzung, die zu Eisenach bei Joh. Georg Wittekind 1781 in Prose herausgegeben wurde; und an die Seite einer andern in freien Jamben zu Breslau bei Wilhelm Korn 1785.

Der Fuchs und Drache.

Ein Fuchs wühlte, indem er sich seine Grube aushöhlte, etwas tiefer; suchte aber noch mehrere und tiefere Minen, und kam denn endlich bis auf die unterste Höhle eines Drachen, der einen geheimen Schatz bewachte. „Vor allen Dingen," sagte der Fuchs, so wie er den Drachen erblickte, „verzeihe meine Unvorsichtigkeit! Aber sodann sage „mir auch, denn du siehst es leicht ein, wie schlecht „sich das Geld zu meiner Lebensart reimt, was du „mit dieser Mühwaltung gewinnst; und was dich „dafür entschädigt, daß du des Schlummers ent„behrst, und beständig in der Finsterniß lebst?" „Nichts," antwortete der Drache. Jupiter über„trug mir's."

„Du nimmst also nichts für dich, und giebst „auch niemanden etwas?"

„So ist es der Wille des Schicksals!"

„Werde nicht ungehalten über mein offenher„ziges Geständniß: die Götter haßten ihn von sei„ner Geburt an, der so lebt, wie du."

Der Dichter.

Du, der du bald eben dahin gehst, wo deine Väter hingiengen; was peinigest du durch ungestüme Begierde deinen elenden Geist? Ich rede zu dir, du Geiziger, du Freude deines Erben! der du den

Der Fuchs und Drache.

Ein Fuchs grub einen Bau. Da er die Erde
Ausscharrt', und ein'ge Gänge tiefer grub, kam er
Zu eines Drachen Höhle, der vergrabne Schätze
Bewachte. Wie er ihn erblickte, sprach der Fuchs:
„Vor allen Dingen bitt' ich dich, verzeihe
„Mir meine Unvorsichtigkeit: sodann —
„Du siehest wohl, wie wenig sich das Geld
„Für meine Lebensart schickt — sage mir gefälligst:
„Was hast du denn für Vortheil von deiner Müh'?
„Und welchen großen Lohn, daß du des Schlafs entbehrst,
„Und deine Lebenszeit im Finstern zubringst?“

„Gar keinen,“ sprach der Drache. — „Aber Jupiter
„Gab mir's.“ „Nimmst du dir nichts? und giebst auch andern nichts?“

„So ist's der Götter Wille.“ — „Sey nicht böse,
„Wenn ich dir frei gesteh', der hat sein Leben
„Von Gott im Zorn empfangen, der dir ähnlich ist.“

Der Dichter.

Der du auch dahin gehen wirst, wohin
Die Väter sind gegangen, warum quälest du
Den armen Geist aus blinder Leidenschaft?
Dir sag' ichs, Geizhals, Freude deines Erben!
Der du die Götter um den Weihrauch, und dich selbst

Göttern den Weihrauch, dir selbst die Nahrung entziehst; der du mißvergnügt den erfreulichen Klang der Laute vernimmst, und über die lieblich erschallenden Flöten dich härmst; du, dem die theure Kost Seufzer erpreßt; der du, um ein paar Heller mehr zu zählen, durch einen schnöden Meineid die Langmuth des Himmels ermüdest; der du von dem Aufwande bei deiner künftigen Beerdigung immer mehr abzwackst, damit Libitina sich ja nicht von dem Deinigen bereichre!

Vulpis et Draco.

Vulpis, cubile fodiens, dum terram eruit,
Agitque plures altius cuniculos,
Pervenit ad Draconis speluncam ultimam,
Custodiebat qui thesauros abditos.

Hunc simul aspexit: Oro, ut imprudentiae
Des primum veniam; deinde, si pulchre vides,
Quam non conveniens aurum sit vitae meae,
Respondeas clementer: quem fructum capis
Hoc ex labore, quodve tantum est praemium,
Ut careas somno, et aevum in tenebris exigas?

Betriegst uns Essen, der du mißmuthig
Den süßen Klang der Zyther hörest, den
Der Flöte Lieblichkeit verzehret, dem
Der Preis der Speisen Seufzer auspreßt, der
Um einen Dreier zur Verlassenschaft zu legen,
Mit niederträchtigen Meineiden den Himmel
Zur Rache reizet, der den Begräbnißkosten abzwackt,
Daß Libitina nichts von deinem Gute gewinne.

Der Fuchs und Drache.

Der Fuchs wühlt einst die Erde aus,
Und grub zum Lager sich ein Haus.
Minirte manchen tiefen Gang,
Bis er zur fernsten Höhle drang.

Da hielt ein giftgeschwollner Drache
Bei goldnen Schätzen stete Wache.

Er sprach, als er ihn sah: „Verzeih,
„Ich nahe mich zu kühn und frei.
„Du magst wohl, Drache! selber wissen;
„Ich kann vom Golde nichts genießen:
„Doch sage mir nur auch in Gnaden,
„Bist bei der Müh' doch wohl berathen?
„Wie groß ist denn dein Lohn dafür,
„Daß ohne Schlaf im Finstern hier
„Dein Leben kummervoll verfließt?“

Nullum, inquit ille, verum hoc a ſummo mihi
Jove attributum eſt. Ergo nec ſumis tibi,
Nec ulli donas quidquam? Sic fatis placet.

Nolo iraſcaris, libere ſi dixero:
Dîs eſt iratis natus, qui eſt ſimilis tibi.

Poëta.

Abiturus illuc, quo priores abierunt,
Quid mente caeca miſerum torques ſpiritum?
Tibi dico, Avare, gaudium haeredis tui,
Qui jure ſuperos, ipſum te fraudas cibo;
Qui triſtis audis muſicum citharae ſonum;
Quem tibiarum macerat jucunditas;
Obſoniorum pretia cui gemitum exprimunt,
Qui dum quadrantes aggeras patrimonio,
Coelum fatigas ſordido perjurio;
Qui circumcidis omnem impenſam funeris,
Libitina ne quod de tuo faciat lucrum.

Drache.

Kein Lohn wird mir! Was Zeus beschließt,
Das thue ich gern!

Fuchs.

— — — Wie? nimmst du auch
Von allen diesen schönen Gaben
Für dich nichts, noch zu andrer Brauch?

Drache.

So will es das Verhängniß haben.

Fuchs.

O! zürne nicht; ich sag's dir bieder, Drache!
Wer Drachen gleicht, den drückt der Götter Rache.

Der Dichter.

Wie deine Väter sinkst du einst zur Hölle.
Was quälst du, Blinder, deine Seele?
Dich schelt' ich, Filze! dich der Erben Trost!
Den Göttern raubst du Weihrauch — dir die Kost:
Du trauerst bei der Zither Klang!
Dein Herz zerwühlt der Flöte Sang,
Und schlechte Assen, ha! erpressen
Dir Seufzer um das karge Essen! —
Um einen Dreier mehr zu kriegen,
Wagst du's, den Himmel zu belügen.
Du kargst selbst mit der Libitine,
Daß sie von dir ja nichts gewinne!

Nun mag der Leser entscheiden, ob ich bei allem Zwange des Reims unter meinen Vorgängern, welche Prose und Reimlosigkeit voraus hatten, so tief unten stehe. Wie sehr wünschte ich, Hrn. Büchlings Uebersetzung, die ich noch nicht bekommen konnte, wo nicht zu vergleichen, doch wenigst benutzen zu können. Ich gehe zu einem andern Punkte über.

Weil ich mir vorzüglich den Zweck festsetzte, für meine jungen Freunde zu arbeiten, so hielt ichs für heilige Pflicht, alles aus ihrem Auge zu entfernen, was Unschuld, die schönste Zierde des Herzens, beleidigen könnte; denn ich denke, ein Lehrer soll nie auf die goldene Worte Juvenals 4ten Satyre vergessen: Maxima debetur puero reverentia.

Aus diesem Grunde nahm ich mir die Freiheit, alle jene Fabeln aus Phädrus auszustreichen, die gegen Sittlichkeit und Wohlstand sündigten. Indeß wollte ich den Leser wegen diesem Verluste schadlos halten, und setzte an die Stelle der weggebliebenen Mährchen Lückenbüsser. So war ich wenigst nicht gedrungen, die Ordnung zu verkehren, noch hatte ich nöthig, wie meine Vorgänger, an die leeren Stellen so eine Entschuldigung zu setzen: **ein unübersetzliches Fragment**, oder: **wird aus leicht zu errathenden Gründen ausgelassen.** Ich wählte diese Lückenbüsser aus den schönen Fabeln des französischen Jesuiten Joseph Desbillons, von

88 88

denen ich zur Uebung und Unterhaltung meiner jungen Freunde einen großen Theil übersetzt habe; und ich glaubte, hier die Gelegenheit benutzen zu dürfen, einige aus der schon lange im Pulte verschlossenen Sammlung auszuwählen.

Außerdem bediente ich mich durchgehends keiner bestimmten Ausgabe. Ich wählte bald diese, bald jene Leseart aus; so, wie ich sie natürlicher, und für den ächten Sinn beßer fand. Doch vor allen andern benützte ich Desbillons Ausgabe, der mir in den Geist des Phädrus am tiefesten zu dringen schien, sehr wichtige Varianten anführt, und sie kritisch und gründlich als die beste Leseart beweiset. Nur ein paar Beispiele. In dem Mährchen: Caesar ad Atriensem, liest er, statt dem gewöhnlichen come officium jactans, so: jactans opificium comae. Im Prolog des fünften Buches liest er statt: dum tu vacive, oder varie perleges, nach der Besserung von Brotier: dum tu Variae perleges. Varia war ein Landgut seines Gönners, das nahe am Gütchen des Horaz lag. Man suche die Gründe bei diesen und andern Stellen selbst nach.

Was die beigefügten Anmerkungen betrifft, so glaube ich folgendes erinnern zu müssen. Weil ich diese Arbeit für den noch nicht reifen Verstand der Jünglinge, der gewöhnlich bei der Außenseite stehen bleibt, andere Begriffe weder vergleichet, noch trennt,

vorzüglich geschrieben habe; so hielt ich es für gut, ihm diese Arbeit zu erleichtern, und seinen Witz und Scharfsinn zu schärfen.

Die Fabel, sagt Phädrus, verbirgt vieles im innern Heiligthume, das der erste Blick nicht bemerkt, und so ein Mährchen ist mehr, als Spielwerk, für das man es gewöhnlich hält; es ist sehr oft die weise Führerinn durch unser Leben. Ihre Moral, ihre Erfahrungssätze haben keinen geringen Einfluß auf Seele und Herz, und für das durchdringende Aug, wie ich oben bewies, haben sie einen eben so allgemeinen, als großen Nutzen.

Aber wie kann man den Jüngling gewöhnen, diese Vortheile zu genießen, wie kann man ihm die Schaale brechen, daß er den Kern leichter heraus bekomme? Wie sollen die Anmerkungen beschaffen seyn, die diesen Zweck erzielen wollen? Ich schlug folgenden Weg ein.

1. Man suche den erdichteten Fall auf einen wirklichen anzuwenden, ohne sich zu bekümmern, ob ihn Phädrus wirklich im Sinne hatte, oder nicht. Der Hund schnappt nach dem Schattenbilde des Fleisches, und verliert dabei sein eigenes. Um die Fabel angenehm zu machen, stelle ich in der Bemerkung das Gegenbild auf. Demetrius streckt seine Hände nach fremden Län-

dern aus, und verliert sein eigenes Reich. Der Hund bittet den andern um seine Hütte, und, weil man ihm die Bitte zu leichtsinnig zugesteht, vertreibt er am Ende die Besitzer selbst daraus. Die Massilienser bitten die Ligurer um einen Ort zur Kolonie, und treiben sie am Ende selbst davon. Die Henne findet eine Perle; der Dumme ein Manuscript; aber keinem ist damit geholfen.

Diese Art, die Fabel vorzutragen, wird den Zweck nie verfehlen, und ich bediente mich in meinen Anmerkungen sehr oft dieses Nebenfalles: und dazu bewogen mich die von Lessing und Herder aufgestellten Gründe.

2. Man erkläre hie und da die Lehre, oder bessere sie. Z. B. Ich besserte sie in der Fabel 26. B. 1. Vulpis et Ciconia; in der 27. F. B. 1. Canis et Thesaurus. Ich erklärte sie z. B. in der Fabel 4. B. 2. Aquila, Felis et Aper; F. 17. B. 3. Arbores sub Deorum tutela.

3. Manche Umstände mache man durch Anekdoten aus der Geschichte anschaulicher. Z. B. 2. B. 2. F. Livia, die sich die grauen Haare ausraufen läßt.

4. Man vergesse nie die richtige Charakterzeichnung zu bemerken. Z. B. 1. B. 1. F. Lupus

et Agnus; 2. B. 7. F. Muli et Latrones; und gebe auch die unrichtige an.

5. Man vergleiche sie mit andern ähnlichen Fabeln. Z. B. 8. F. 2. B. Cervus et Boves, und die von Aulus Gellius 2. B. 29. F. Anus ad Amphoram mit der letzten im 5ten Buche: Canis et Venator.

6. Man vergleiche sie sogar mit den nämlichen Fabeln, die andere Dichter paraphrasirten, an ihren Umständen änderten, itzt verlängerten oder verkürzten, und auf eine andere Moral hinaus führten, wie ich sie mit Lessing, Hagedorn, Pfeffel, Gleim, Aesop und la Fontaine verglichen habe.

7. Man würze sie mit passenden Stellen aus Klassikern, Denksprüchen und Anekdoten. Der Leser wird überall Beweise davon finden. Z. B. Quacksalber schaden dem blöden Pöbel. Man vergleiche die Stelle Plinius 14. F. 1. B. Geschäftige Müssigänger sind eben so unerträglich, als lächerlich. Die Stelle des Seneka wird diese Wahrheit zugleich mit anschaulich machen.

8. Man erkläre die persönliche Denkart, die Grundsätze, besondere Kenntnisse und Moralität des Autors. Der Leser wird in den Prologen und

einigen Fabeln einen Aufschluß darinn finden. Sieh ersten Prolog über das Fabelstudium. Der Eber und Esel 5. B. 4. F.

9. Auch helfen die Umstände, die Lage des Autors, die Beziehung auf sein Interesse viel zum Verstande der Fabel. Dadurch drang Wieland so glücklich in den Sinn des Flakkus ein; nur Schade, daß man bei Phädrus nichts bestimmtes weis; indeß haben doch einige nähern Bezug auf sein Verhalten, z. B. 3. B. 13. F. Die Hummeln. Hieher kann man auch alle Fabeln setzen, die Phädrus auf Sejan, oder andere Gegner gemacht haben soll. Doch sagte ich hierüber meine Gedanken schon oben.

Daß man auch die Eigenheit seiner Sprache würdige, den Werth oder Unwerth der Fabel erwäge, und andere Erinnerungen beibringe, schien ich mir nach vorausgesetzter Methode, wie man die Fabel studiren soll, übergehen zu dürfen. Doch weis ich nicht, ob die Eigenheit der Sprache durch die Anhäufung lateinischer und griechischer Stellen, die man oft gezwungen herzieht, mehr erläutert oder verdunkelt werde. Diesen Vorwurf macht Desbillons dem Hartnaccius, und selbst dem Burmann, die so manche Stelle in ein Gewühle von nicht hieher gehörenden Zitationen einhüllen. Vorzüglich muß man bei Emanuel Sincerus sein blaues Wunder sehen, wenn man seine

erbaulichen Phrasen durchgeht, und seine beigefügte Erklärung untersucht. Z. B. Trudere aliquem foras. Einem zeigen, wo der Zimmermann ein Loch offen gelassen. Oder, wenn sein Witz so schimmert. Z. B. An dergleichen Sauspiel, ich wollte sagen Schauspiel sich ergötzen. Spiritum extremum trahere. *Trahere* malt dergleichen Sterbende gar schön ab, weil sie so schwer Odem holen, daß man meint, man müsse ihnen ziehen helfen. Von einem Thier kann man sagen: Es war an dem, daß es verrecken sollte. Wer soll nicht rufen: Ohe jam satis est. Doch werden parallelle Stellen, und gesunde Kritik zur Erklärung des Autors desto mehr Licht schaffen. Nur eine Stelle! z. B. 6. F. nennt die Mücke ihren Stachel Dolo. Dieses Wort erläutert man mit dem Servius exegetisch so: Dolo est aut flagellum, intra cujus virgam latet pugio, aut secundum Vanonem ingens contus cum ferro crevissimo. Vergl. Virg. Aen. 7. B. 664. V.

Pila manu saevosque gerunt in bella dolones.

Vorzüglich kann zum ächten Sinne der Fabel Archäologie, und Kenntniß der Sitten und Gebräuche, welche die Griechen und Römer hatten, vieles beitragen. So gesteht der große Adisson, daß er die Fabel: Vulpis ad personam tragicam, erst dadurch richtig verstanden habe, weil er auf seiner Reise in Italien so eine Theaterlarve sah, die einem Helme glich, und durch-

aus geschlossen war. Was wird der Jüngling von dem Ausdrucke Tibers 2. B. 5. F.: Majoris alapae mecum veneunt, denken, wenn man ihm nicht die Art und Weise erklärt, wie die Herrn ihren Sklaven die Freiheit schenkten? Was von dem: Manes deos, und: Poenas ut sanctae religioni penderet, wenn man ihm nicht begreiflich macht, welch eine Ehrfurcht die Alten für Gräber hatten? Poena est, siquis bustum violarit, sagt Cicero, und auf einem alten Denkmale stand:

Plutoni sacrum munus: ne attingite fures.

Kurz, man mache es, wie Gabriel Brotin, dem Desbillons das Lob giebt: Paralellas praecellentissimi Fontanae fabellas, aliaque variarum aetatum non inconvenientia monumenta adjecit, quae fastidiosi etiam lectoris curiositatem excitare possint.

Es gehört aber zu so einer Arbeit keine alltägliche Lektür. Was mich anbelangt, so entwarf ich in meinen Anmerknngen nur eine Skizze dieser Methode; ich gab Seitenblicke meiner Meinung. Es mag seyn, daß ich bei mancher Fabel zu viel, oft zu wenig anmerkte: genug, wenn diese Anmerkungen nur meistens passen; wenn sie nur die Fabel angenehmer, anschaulicher, und nützlicher machen, und den Kopf des Jünglings selbst zum Nachdenken aufhellen.

Mit dieser Gesinnung stelle ich mich unter die Augen des Publikums, und bitte es, mit einer so

sauren Arbeit, der ich mich in den Nebenstunden nach meinen ersten Berufsgeschäften unterzog, Nachsicht und Schonung zu haben. So viel ich auch Schweiß dabei rinnen ließ, so konnte ich doch nicht verhindern, daß dieses mühsame Produkt nicht viele Unvollkommenheiten entstalten. Meine Freunde, die mich beinahe zwangen, diese Mährchen unter andern unwichtigen Blättern mitfliegen zu lassen, mögen meinen kühnen Schritt verantworten. Ich kann meine Abbitte nicht inniger vorbringen, meine Angst nicht wahrer ausdrücken, als wenn ich sage, daß mich die Warnung der Presse an das Buch allezeit nicht wenig erschreckte. Ich nehme also von dem Leser unter dem Bilde folgender Fabel aus Desbillons herzlichen Abschied.

Liber et Prelum.

At me premendo cur gemis, dixit Liber
Prelum allocutus, ipse tacitus dum premor?
Respondit Prelum: Non meam doleo vicem;
Sed quae mala tibi incautus arcessis, gemo.
Frequens videlicet usus rerum jam diu
Me docuit, qualis exspectanda sit Libris
Fortuna plerisque; ac de te sic auguror:
Sollicita primum curiositas levem
Aget huc emptorum turbam; fors etiam tibi
Plurima politorum hominum insudabit manus:
At mox severas vel tibi imponet notas

Censura gravis; et vitia, quae notaverit,
In luce ponet irridenda publica;
Vel, quod gravius est, cum te novitas deseret,
Aut desinet excitare lectores tuos,
Statim subibit ingravescens taedium,
Et sempiternae sepeliendum te dabit
Oblivioni: tum taciturnus inertibus
Praebebis epulas tineis, vel amicies piper.

Prelum hic quievit. At Liber invicem gemens:
Lector, ait, omen benevolus malum obruat!

Das Buch, und die Presse.

„Du drückest mich, doch seufzest du?
„Und ich gedrückt lieg' still in Ruh'!“
So gieng das Buch die Presse an;
Als diese mitleidsvoll begann:
„Ich seufze nicht für meine Lage;
„Wiß, daß ich, Armes! dich beklage.
„Denn Schande, undankbarer Fluch,
„Ach! drückt am End' so manches Buch.
„Laß mich dein Schicksal dir verkünden:
„Es werden sich zwar Käufer finden,
„So lang du neu und jung noch bist.
„Vielleicht, daß dich auch mancher liest,
„Der Freiheit und Geschmack besitzt. —
„Doch ach! nach kurzen Monden blitzt
„Auf dich die Kritik ihre Stralen,
„Und zeiget offenbar nun allen

„Die Flecken, die dich häßlich machen;
„Dann wird dich jeder Geck belachen.

„Doch dieses wär' noch zu ertragen;
„Noch bittrer wirst du später klagen,
„Wenn bald der Neuheit Reiz verschwindet,
„Und künftig sich kein Leser findet:
„Dann erst ist Spott dir zugedacht.
„Begraben, ach! in ew'ger Nacht
„Liegst du im Staube ganz vergessen.
„Und Motten werden dich zerfressen.
„Und geht es dir am End' noch gute,
„So wirst du — eine Pfeffertute."

Nun schwieg die Presse. Doch das Buch
Seufzt bebend vor dem nahen Fluch:
„O dürft' ich, Leser! dich erbitten,
„Von mir dieß Unglück zu verhüten!"

Phädrus

in deutschen Reimen.

Erstes Buch.

LIBER I.

Prologus.

Aesopus auctor quam materiam reperit,
Hanc ego polivi versibus senariis.
Duplex libelli dos est: quòd risum movet,
Et quòd prudenti vitam consilio monet.
Calumniari si quis autem voluerit,
Quòd arbores loquantur, non tantùm ferae,
Fictis jocari nos meminerit fabulis.

Fabula I.

Lupus et Agnus.

Ad rivum eumdem Lupus et Agnus venerant
Siti compulsi: superior stabat Lupus,

Erstes Buch.

Vorrede.

Was Vater Aesop einst erfand,
Das feilt' in Jamben meine Hand.
Gedoppelt ist des Büchleins Gabe,
Die ich hier zu empfehlen habe:
Es wird durch Scherze euch erfreu'n —
Des Lebens weiser Führer seyn.
Doch tadelt mich ein Leser spröde,
Daß hier das Thier, der Baum selbst rede;
Der nehm', ich bitte, wohl zu Herzen,
Daß wir ja nur in Mährchen scherzen.

I. Fabel.

Der Wolf, und das Lamm.

Der Wolf, das Lämmchen kamen
An einem Bach zusammen,
Vom Durst geplagt: es stand
Der Wolf am obern Rand;

Longéque inferior Agnus. Tunc fauce improbâ
Latro incitatus jurgii caufam intulit.
Cur, inquit, turbulentam fecifti mihi
Aquam bibenti? Laniger contra timens:
Quî poffum, quaefo, facere quod quereris, Lupe?
A te decurrit ad meos hauftus liquor.
Repulfus ille veritatis viribus,
Ante hos fex menfes at maledixifti mihi.
Refpondit Agnus: Equidem natus non eram.
Pater herculè tuus, inquit, maledixit mihi.
Atque ita correptum lacerat injuftâ nece.

Haec propter illos fcripta eft homines fabula,
Qui fictis caufis innocentes opprimunt.

Das Lämmchen unten weit.
Gleich lechzte nach der Beute
Der Mörder, sucht zum Streite
Mit gier'gem Schlund Gelegenheit.
„Was trübst du an der Stelle,
„Wo ich mich lab', die Quelle?"
Das Wollthier sprach mit Beben:
„Mein Wolf! bitt' um Vergeben,
„Wie trübt' ich doch die Quelle?
„Denk', daß von deiner Stelle
„Sie zu mir niederströmt."
Ganz von der Wahrheit Kraft beschämt,
Heult Isegrimm: „Erinnre dich,
„(Sechs Monden mögen's seyn)
„Da schaltst du auf mich lästerlich."
„Ich ließ," fiel nun das Lämmchen ein,
„Gewiß dich ungeschoren;
„War da noch nicht gebohren!"
„Beim Herkules!" hub dieser an,
„So hat's dein Vater doch gethan!"
Ergreift es so mit wildem Zahn,
Zerreißt's, und färbt im Blute sich
Der ungerechte Wütherich.

Wer falsche Klagen so erdichtet,
Und den Unschuldigen zernichtet,
Dem schrieb ich diese Mähre
Zur wohlgemeinten Lehre.

Fabula II.

Ranae regem petentes.

Athenae cùm florerent aequis legibus,
Procax libertas civitatem miſcuit,
Frenumque ſolvit priſtinum licentia.
Hinc conſpiratis factionum partibus,
Arcem tyrannus occupat Piſiſtratus.
Cùm triſtem ſervitutem flerent Attici,
Non quia crudelis ille, ſed quoniam grave
Omne inſuetis onus, et cœpiſſent queri,
Aeſopus talem tum fabellam retulit.

Ranae vagantes liberis paludibus,
Clamore magno regem petiere ab Jove,
Qui diſſolutos mores vi compeſceret.
Pater Deorum riſit, atque illis dedit
Parvum tigillum, miſſum quod ſubitò vadis,
Motu ſonoque terruit pavidum genus.

2. Fabel.

Die Frösche fodern einen König.

Als gleiche Rechte in Athen noch blühten,
Begann den Staat der Frechsinn zu zerrütten,
Und es zerriß Unbändigkeit
Den Zügel alter Väterzeit.
Es huben gleich Partheien an,
Die Burg erstürmte der Tyrann
Pisistratus: laut war die Klage
Athens in dieser traur'gen Lage.
Es fluchte auf den Sklavenstand —
Nicht, weil es jenen grausam fand,
Nur, weil den ungewohnten Rücken
Auch leichte Bürden lastend drücken.
Daß sich kein Bürger mehr beschwere,
Erzählte Aesop diese Mähre.

Die Frösche hüpften in der Pfütze
Mit lauten Quacken frei umher,
Und foderten vom Gott der Blitze
Sich einen König, daß er wehr'
Mit seiner Macht den frechen Sitten.
Der Götter Vater hört ihr Bitten,
Er lacht — wirft einen Balken nieder. —
Es hallt der Sumpf vom Wurfe wieder,
So daß kein einz'ger Frosch sich regte,
Als sich der dumpfe Teich bewegte.
Der Balke lag im Sumpfe lange.

Hoc merſum limo cùm jaceret diutius,
Fortè una tacitè profert è ſtagno caput,
Et explorato rege, cunctas evocat.
Illae timore poſito certatim adnatant,
Lignumque ſupra turba petulans inſilit;
Quod cùm inquinaſſent omni contumeliâ,
Alium rogantes regem miſêre ad Jovem,
Inutilis quoniam eſſet qui fuerat datus.
Tum miſit illis hydrum, qui dente aſpero
Corripere cœpit ſingulas. Fruſtra necem
Fugitant inertes. Vocem praecludit metus.
Furtim igitur dant Mercurio mandata ad Jovem
Adflictis ut ſuccurrat. Tunc contra Deus;
Quia noluiſtis veſtrum ferre, inquit, bonum,
Malum perferte. Vos quoque, o cives,
Hoc ſuſtinete, majus ne veniat malum.

Nun hebt ein Frosch ganz leis' und bange
Den Kopf empor vom stillen Teiche,
Und spähet seinen König aus.
Sogleich ruft er vom Wasserreiche
Der Frösche ganzes Volk heraus.
Sie schwamen stracks zur Wette hin,
Und hüpften auf den Balken kühn.
Nachdem er von der frechen Schaar
Mit jeder Schmach beflecket war,
So schickten sie zum König Zeus
Auf's neu Gesandte, bitteweis,
Daß er ein anders Haupt gewähre,
Weil dieses ganz unnütze wäre.
Zeus schickte eine Hider
Mit scharfem Zahne nieder. —
Die haschte nach der Reih' die Dummen;
Vergebens fliehen sie den Tod,
Es machte Schrecken sie verstummen.
Sie schickten in der bangen Noth
Den Hermes still zum Donnergott;
Doch der erwiederte entgegen:
„Ihr Bösen waret so verwegen,
„Auf euer gutes Haupt zu klagen;
„Nun müsset ihr den Wüthrich tragen.“

So, Bürger! duldet still dieß Wehe,
Damit es euch nicht ärger gehe.

Fabula III.

Graculus ſuperbus et Pavo.

Ne gloriari libeat alienis bonis,
Suoque potiùs habitu vitam degere,
Aeſopus nobis hoc exemplum prodidit.

Tumens inani Graculus ſuperbiâ,
Pennas, Pavoni quae deciderant, ſuſtulit,
Seque exornavit; deinde, contemnens ſuòs,
Se immiſcuit pavonum formoſo gregi.
Illi impudenti pennas eripiunt avi,
Fugantque roſtris. Male mulcatus Graculus
Redire mœrens cœpit ad proprium genus,
A quo repulſus triſtem ſuſtinuit notam.
Tum quidam ex illis, quos priùs deſpexerat:
Contentus noſtris ſi fuiſſes ſedibus,
Et, quod natura dederat, voluiſſes pati,
Nec illam expertus eſſes contumeliam,
Nec hanc repulſam tua ſentiret calamitas.

3. Fabel.

Die stolze Krähe, und der Pfau.

Anstatt mit fremdem Gut zu pralen,
Laß dir dein eignes Glück gefallen.

Die Kräh', vom eitlen Stolze blind,
Ließ sich im Federnschmucke sehen,
Die einem Pfau entfallen sind:
Verhöhnte so gemeine Krähen,
Und drängt sich unverschämt und kühn
Zur schönen Pfauenheerde hin.
Doch diese riß den Schmuck ihr aus,
Zerhackte sie für ihre Tücke,
Und jagte schnäbelnd sie zurücke.
Die Arme kehrt nach diesem Strauß
Zum Volke ihrer Schwestern, Brüder
So übel zugerichtet wieder.
Allein auch ihre Heerd' beschämte
Sie eben so — Und eine sprach,
Die sie hochmüthig vor ergrämte:
„Mit Recht erträgst du diese Schmach;
„Denn wolltest du zuvor zufrieden
„In unsrer Mitte leben,
„Und nie nach Höhern streben,
„Als was dir die Natur beschieden;
„So wär'st du von der Schmache
„Der Pfauen frei geblieben,
„Noch hätte unsre Rache,
„Verworfne! dich vertrieben."

Fabula IV.

Canis per fluvium carnem ferens.

Amittit meritò proprium, qui alienum adpetit.

Canis per flumen carnem dum ferret natans,
Lympharum in speculo vidit simulacrum suum:
Aliamque praedam ab alio ferri putans,
Eripere voluit: verùm decepta aviditas,
Et, quem tenebat ore, dimisit cibum,
Nec, quem petebat, potuit adeo attingere.

Fabula V.

Vacca, Capella, Ovis et Leo.

Nunquam est fidelis cum potente societas:
Testatur haec fabella propositum meum.

Vacca et Capella et patiens Ovis injuriae
Socii fuere cum Leone in saltibus.

4. Fabel.

Der Hund trägt ein Stück Fleisch am Rande des Flußes.

Mit Recht verlierst du stets dein Eigenthum,
Siehst du nach fremden Gut dir lüstern um.

Es trug ein Hund am Ufer hin,
Ein Stückchen Fleisch. — Doch da erschien
Sein eigen Bild ihm spiegelhelle
Entgegen aus der glatten Quelle.
Er glaubt, es trag' ein andrer Hund
Auch einen Bissen in dem Mund,
Und sucht die Beute wegzunehmen. —
Wie mußte sich der Thor nicht grämen!
Er schnappt umsonst nach diesem Stücke,
Und läßt sein eigenes zurücke.

---

5. Fabel.

Der Löwe, Panther und Wolf.

Iß nie mit Grossen Kirschen du;
Sie schnippen dir die Kerne zu.

Der Löwe, und der Panther
Durchstrichen einst selbander
Auf einer Jagd den Hain:
Sie luden Isegrimm auch ein.

Hi cùm cepiſſent Cervum vaſti corporis,
Sic eſt locutus, partibus factis, Leo:
Ego primam tollo, nominor quia Leo;
Secundam, quia ſum fortis, tribuetis mihi:
Tum quia plus valeo, me ſequetur tertia:
Malo adficietur, ſi quis quartam tetigerit.
Sic totam praedam ſola improbitas abſtulit.

Fabula VI.

Ranae ad Solem.

Vicini furis celebres vidit nuptias
Aeſopus, et continuò narrare incipit:

Uxorem quondam Sol cùm vellet ducere,
Clamorem Ranae ſuſtulere ad ſidera.
Convicio permotus quaerit Jupiter
Cauſam querelae. Quaedam tum ſtagni incola:

Gleich fiel ein schöner, fetter Hirsch
In ihre Lauer auf der Bürsch.
Der Löwe theilt die Beute
Mit folgendem Bescheide:
„Den ersten Theil, den gebe
„Ich mir! — Bin König Löwe! —
„Ihr kennet ja des Stärkern Recht?
„Zur Steur der Wahrheit, glaub' ich, sprecht
„Ihr selber mir den zweiten zu? —
„Und rührst du Wolfe — Panther du,
„Den dritten Theil verwegen an,
„Sollt fühlen, was ein Löwe kann."
Und so gewann die böse Majestät
Allein die Beute ohne Widerred'.

---

6. Fabel.

Die Frösche an die Sonne.

An eines Diebes Hochzeittage
Erzählte Aesop diese Mähre.

Bis zu den Sternen stieg die Klage
Einst von der Frösche bangem Heere,
Als sie die Sag' vernommen hatten,
Die Sonne wollte sich begatten.
Kronion, der sie quacken hörte,
Befragte sie um die Beschwerde. —
Und ihm versetzt ein Sumpfbewohner:

Nunc, inquit, omnes unus exurit lacus,
Cogitque miseras aridâ sede emori:
Quidnam futurum est, si crearit liberos?

Fabula VII.

Vulpis ad personam tragicam.

Personam tragicam fortè Vulpis viderat:
O quanta species, inquit, cerebrum non habet!

Hoc illis dictum est, quibus honorem et gloriam
Fortuna tribuit, sensum communem abstulit.

Fabula VIII.

Lupus et Gruis.

Qui pretium meriti ab improbis desiderat,
Bis peccat: primùm quoniam indignos adjuvat;
Impunè abire deinde quia jam non potest.

Os devoratum fauce cùm haereret Lupi,
Magno dolore victus cœpit singulos

„O du, des hohen Himmels Throner!
„Versengt sind alle Teiche itzt,
„Da nur die einz'ge Sonne blitzt.
„Schon sie macht in dem dürren Teiche
„So manchen armen Frosch zur Leiche!
„O! soll sie erst noch Kinder kriegen,
„Dann müssen alle unterliegen."

7. Fabel.

Der Fuchs an die Larve.

Eine schöne Maske sah
Einst der Fuchs; — Wie niedlich, ha!
Schön ist Wange, Mund und Stirn,
Hätte sie doch auch ein Hirn!

Nehmt euch, schöngeputzte Herrchen!
Zur Moral dieß kleine Mährchen.

8. Fabel.

Der Wolf und Kranich.

Wer von dem Wichte Lohn erwartet,
Der scheint gedoppelt mir entartet;
Weil er Nichtswerthen Hilf erweiset,
Und sich kaum selbst der Schling' entreißet.

Es blieb einst in des Wolfes Schlunde
Ein hartverschlungner Knochen hangen. —
Als er die Thiere in die Runde
Voll Schmerzen kläglich angegangen,

Inlicere pretio, ut illud extraheret malum.
Tandem persuasa est jurejurando Gruis,
Gulaeque credens colli longitudinem,
Periculosam fecit medicinam Lupo:
Pro qua cùm pactum flagitaret praemium:
Ingrata es, inquit, ore quae nostro caput
Incolume abstuleris, et mercedem postules.

Fabula IX.

Passer et Lepus.

Sibi non cavere et aliis consilium dare,
Stultum esse, paucis ostendamus versibus.

Oppressum ab Aquila fletûs edentem graves
Leporem objurgabat Passer: Ubi pernicitas
Nota, inquit, illa est? quìd ita cessarunt pedes?
Dum loquitur, ipsum accipiter nec-opinum rapit,

Das Uebel ihm heraus zu zieh'n,
Mit heil'gem Schwur, für dieß Bemüh'n
Großmüthig jeden Lohn zu zahlen:
So ließ der Kranich sich's gefallen,
Und both sich ihm zum Arzte dar,
Und hilft mit eigener Gefahr,
Geblendet von den hohen Schwüren,
Dem Allerschlimmsten von den Thieren;
Und steckt den langen Hals hinab
In dessen Schlund. Als er die Gab
Für seine Heilung nun begehrte,
So heult der Wolf mit grimmiger Geberde:
„O Kranich! bist doch undankbar,
„Als wenn's des Lohns genug nicht wär,
„Daß du lebendig und gesunde
„Dein Haupt noch zogst aus meinem Schlunde."

9. Fabel.

Der Sperling und Hase.

Wer selbst auf eigner Hut nicht steht,
Und andern gerne weislich räth,
Der lern' aus dieser kurzen Mähre,
Daß er zur Thorenzunft gehöre.

Der Hase weinte bitterlich,
Von Adlerklauen unterdrückt.

„Wo blieb die Schnelle, die sonst dich
„Den Feinden allbekannt entrückt?
„Wie lähmten sich so deine Füß'?"
So plauderte der Spatz; da stieß

Queſtuque vano clamitantem interficit.
Lepus ſemianimus mortis in ſolatio:
Qui modò ſecurus noſtra inridebas mala,
Simili querelâ fata deploras tua.

Fabula X.

Lupus et Vulpis, judice Simio.

Quicumque turpi fraude ſemel innotuit,
Etiamſi verum dicit, amittit fidem.
Hoc adteſtatur brevis Aeſòpi fabula.

Lupus arguebat Vulpem furti crimine:
Negabat illa ſe eſſe culpae proximam.
Tunc judex inter illos ſedit Simius.
Uterque cauſam cùm peroraſſent ſuam;
Dixiſſe fertur Simius ſententiam:
Tu non videris perdidiſſe quod petis,
Te credo ſubripuiſſe quod pulchrè negas.

Der Geier plötzlich von den Höhen,
Und würgt ihn trotz dem eitlen Flehen.
Ha! sprach der Hase halb schon todt
Zum Troste in der letzten Noth:
„Vor Kurzem noch verlachtest du
„Mein Weh in sorgenfreier Ruh':
„Nun höre ich in gleicher Lage
„Nicht minder schmerzlich deine Klage.“

10. Fabel.

Der Wolf und Fuchs am Richterstuhle des Affen.

Wer sich durch schändliches Betriegen
Auch einmal nur verdächtig macht,
Der scheint im Falle selbst zu lügen,
Wenn er die reine Wahrheit sagt.

Der Wolf klagt einst den Fuchsen an,
Daß er ein Diebe wäre!
Der Fuchs verneint's bey Treu und Ehre;
Als Richter Affe so begann:
„Du Wolf! verlorst wohl nicht die Beut',
„Die du begehrst (so wie mir's scheint),
„Du stalst sie, Fuchs! voll Lüsternheit,
„So schlau es auch dein Mund verneint.“

Fabula XI.

Asinus et Leo venantes.

Virtutis expers verbis jactans gloriam
Ignotos fallit, notis est derisui.

Venari Asello comite cùm vellet Leo,
Contexit illum frutice, et admonuit simul
Ut insuetâ voce terreret feras;
Fugientes ipse exciperet. Auriculas hic et
Clamorem subitò tollit totis viribus:
Novoque turbat bestias miraculo,
Quae dum, paventes, exitus notos petunt,
Leonis adfliguntur horrendo impetu.
Qui postquam caede fessus est, Asinum evocat,
Jubetque vocem premere. Tunc ille insolens:
Qualis videtur tibi opera haec vocis meae?
Insignis, inquit; sic ut nisi nossem tuum
Animum, genusque, simili fugissem metu.

11. Fabel.

Der Esel und Löwe auf der Jagd.

Pralt je der feige Mann als Held,
So täuscht er zwar die fremde Welt:
Doch wird er sicherlich verhöhnet,
Von jedem, der ihn näher kennet.

Der Löwe lud im Wälderreiche
Zur Jagd auch einst den Esel ein:
Verbarg ihn hinter dem Gesträuche,
Und hieß ihn allgewaltig schrei'n,
Damit sein Lärm das Wild erschreckte,
Und er die Flücht'gen niederstreckte.

Der Langohr hebt, so laut er kann,
Auf den Befehl zu schreien an;
Das neue Unding schreckte alle.
Sie suchten zitternd allzumale
Durch den bekannten Weg zu flieh'n.
Doch stürzt der Löwe auf sie hin,
Und metzelt sie in ganzen Horden;
Ruft nun dem Esel, müd vom Morden,
Mit dem Geboth, daß er verstumme.
„Was hältst du, Löwe!“ rief der Dumme,
„Von meiner Stimm'?“ „Traun! sie ist gut,“
Sprach der; „kännt' ich nicht deinen Muth,
„Und wärst du nicht von Eselszucht,
„Du triebst mich selber in die Flucht.“

Fabula XII.

Cervus ad fontem.

Laudatis utiliora, quae contempſeris,
Saepe inveniri, haec exſerit narratio.

Ad fontem Cervus cùm bibiſſet, reſtitit,
Et in liquore vidit effigiem ſuam.
Ibi dum ramoſa mirans laudat cornua,
Crurumque nimiam tenuitatem vituperat,
Venantum ſubitò vocibus conterritus,
Per campum fugere cœpit, et curſu levi
Canes eluſit. Silva tum excepit Ferum,
In qua, retentis impeditus cornibus,
Lacerari cœpit morſibus ſaevis canum.
Tunc moriens, vocem hanc edidiſſe dicitur:
O me infelicem, qui nunc demum intelligo,
Utilia mihi quàm fuerint, quae deſpexeram,
Et quae laudaram quantum luctûs habuerint.

Fabula XIII.

Vulpis et Corvus.

Qui ſe laudari gaudet verbis ſubdolis,
Fere dat pœnas turpi pœnitentiâ.

12. Fabel.

Der Hirsch an der Quelle.

Oft fällt auf ein verkanntes Gut der Tadel,
Und nützte es gleich mehr, als Glanz und Adel.

Nachdem der Hirsch getrunken hatte,
Verweilte er an dem Gestade,
Und sah sein Bildniß spiegelhelle
In einer klaren Silberquelle.
Er lobt die ästigen Geweihe,
Und tadelt die zu dünnen Läufte.
Husch, macht ein Jägerchor ihn scheue,
Das durch die Felder schreiend schweifte.
Doch flüchtet er sich durch die Flur,
Und täuscht windschnell der Hunde Spur.

Dann kam er in den dichten Wald;
Doch hier verwickelt er sich bald
Mit seinem zackigten Geweihe.
Zerfleischet von der Wuth der Hunde,
Seufzt er noch sterbend, voll der Reue:
„Nun seh' ich, Armer! in der Todesstunde,
„Wie das verkannte Gut mich schützet,
„Und, was ich lobte, wenig nützet."

---

13. Fabel.

Der Fuchs und Rabe.

Nie soll das Heuchlerlob euch freuen,
Ihr müßt es sonst zu spät bereuen!

Cum de feneſtra Corvus raptum caſeum
Comeſſe vellet celſâ reſidens arbore,
Hunc vidit Vulpis, deinde ſic cœpit loqui:
O qui tuarum, Corve, pennarum eſt nitor!
Quantum decôris corpore et vultu geris!
Si vocem haberes, nulla prior ales foret.
At ille ſtultus, dum vult vocem oſtendere,
Emiſit ore caſeum; quem celeriter
Doloſa Vulpis avidis rapuit dentibus.
Tum demum ingemuit Corvi deceptus ſtupor.
Hac re probatur ingenium quantùm valet.
Virtute ſemper praevalet ſapientia.

Fabula XIV.

Ex Sutore Medicus.

Malus cùm Sutor inopiâ deperditus
Medicinam ignoto facere cœpiſſet loco,
Et venditaret falſo antidotum nomine,
Verboſis adquiſivit ſibi famam ſtrophis.
Hîc cùm jaceret morbo confectus gravi
Rex urbis, ejus experiendi gratiâ
Scyphum popoſcit, fuſâ dein ſimulans aquâ
Antidoto miſcere illius ſe toxicum,

Der Rab genoß sein Käsemahl,
Das er von einem Fenster stahl,
Voll Lust auf einem hohen Baum.
Der Fuchs erblickte ihn da kaum,
So sagt' er ihm die Schmeichelei'n:
„O Rabe! welch ein Wiederschein
„Stralt mir von deinen Federn nieder!
„Wie lieblich glänzt dein Leib, dein Angesicht!
„O sängest du auch schöne Lieder,
„Dann glich dir selbst der Adler nicht!“
Der Thor will gleich als Sänger pralen,
Und läßt den Käs vom Munde fallen.
Stracks schmauset ihn des Fuchses Zahn,
Nun sich der Rab zu spät besann.

Dieß zeigt, wie viel Genie verschafft;
Verstand ist mehr, als Heldenkraft.

14. Fabel.

Der Arzt aus einem Schuster.

Ein schlechter Schuster sank in Bettelstand,
Und streift als Arzt durch fremdes Land,
Da feilt er unter falschen Namen
Sein Gegengift dem Pöbel an.
Auf sein Gered und Pralen kamen
Gleich Schaaren zu dem Wundermann.
Der König von der Stadt lag krank,
Und hörte von des Schusters Schwank;
Daß er den Fremdling überführe,
So foderte er ein Geschirre,
Gießt Wasser in sein Gegengift,
Und reicht es ihm, als wahres Gift:

Ebibere juſſit ipſum, poſito praemio.
Timore mortis ille tum confeſſus eſt,
Non artis ullâ medicum ſe prudentiâ,
Verùm ſtupore vulgi factum nobilem.
Rex advocatâ concione haec addidit:
Quantae putatis eſſe vos dementiae,
Qui capita veſtra non dubitatis credere,
Cui calceandos nemo commiſit pedes?

Hoc pertinere verè ad illos dixerim,
Quorum ſtultitia quaeſtus impudentiae eſt.

Fabula XV.

Aſinus ad ſenem paſtorem.

In principatu commutando civium,
Nil praeter domini nomen mutant pauperes.
Id eſſe verum, parva haec fabella indicat.

Aſellum in prato timidus paſcebat ſenex:
Is hoſtium clamore ſubito territus,
Suadebat Aſino fugere, ne poſſent capi.
At ille lentus: Quaeſo, num binas mihi
Clitellas impoſiturum victorem putas?

Verspricht ein reichliches Geschenke;
Wenn er's nun selbst zur Probe tränke!
Der arme Schustermann erbebte,
Weil Furcht des Todes ihn umschwebte,
Und sagt, daß er kein Arzte wäre;
Daß ihm die unverdiente Ehre
Allein des dummen Pöbels Ruf
Selbst wider sein Vermuthen schuf.
Der König ließ die Bürger kommen,
Und schalt: „Ist euch der Sinn benommen,
„Da ihr auf den das Leben baut,
„Dem Niemand seine Schuh' vertraut."

So straft sich selbst die dumme Welt,
Und giebt Quacksalbern Gut und Geld.

---

15. Fabel.

Der Esel an den alten Hirten.

Fängt in dem Staate neue Herrschaft an,
So tauscht den Namen nur der arme Mann.

Voll Furcht trieb einst sein Eselein
Ein alter auf die Weide hin:
Da hört' er plötzlich Feinde schrei'n,
Und räth' dem Esel fort zu flieh'n:
„Damit uns," also rief er bange,
„Der Feind nicht auf der Weide fange."
Der Langohr jaunte: „Sag mir doch,
„Trag ich beim Feind ein doppelt Joch?"

Senex negavit. Ergo, quid refert mea,
Cui ſerviam, clitellas dum portem meas?

Fabula XVI.

Ovis, Cervus et Lupus.

Fraudator homines cùm advocat ſponſum improbos,
Non rem expedire, ſed mala videre expetit.

Ovem rogabat Cervus modium tritici,
Lupo ſponſore. At illa praemetuens dolum:
Rapere atque abire ſemper adſuevit Lupus;
Tu de conſpectu fugere veloci impetu.
Ubi vos requiram, cùm dies advenerit?

Fabula XVII.

Ovis, Canis et Lupus.

Solent mendaces luere pœnas malefici.

Calumniator ab Ove cùm péteret Canis
Quem commendaſſe panem ſe contenderet,

„Zwar das nicht!“ sprach zu ihm der Greis.
„Schon gut!“ versetzt der Esel weis';
„Was hab' ich mich darum zu scheeren,
„Dien' ich dir, oder jenem Herren;
„Denn jeder wird mich Armen plagen,
„Den schwerbepackten Saum zu tragen.“

16. Fabel.

Der Hirsch, Wolf, und das Schaf.

Wählt der Betrieger böse Bürgen sich,
Will er nicht zahlen — will betriegen dich.

Der Hirsch begehrt vom Schaf' Getreide,
Und stellt den Wolf zum Bürgen auf:
Das Schaf hielt für Betrieger Beide,
Und sprach „Du Hirsch, entfliehst im schnellen Lauf,
„Du Wolf, du raubst, und ziehst dann fort!
„O! nennt, ich bitt' euch, mir den Ort,
„Wo finde ich euch beide wohl,
„Wenn einst der Zahltag kommen soll?“

17. Fabel.

Das Schaf, der Hund und Wolf.

Es entgeht der falsche Wicht
Seiner Unthat Strafe nicht!

Einst begehrt der Lästerhund
Von dem Schaf geliehen Brod:

Lupus citatus teſtis, non unum modò
Deberi dixit, verùm affirmavit decem.
Ovis damnata falſo teſtimonio,
Quod non debebat, ſolvit. Poſt paucos dies
Bidens jacentem in foveâ conſpexit Lupum:
Haec, inquit, merces fraudis a Superis datur.

Fabula XVIII.

Aſinus, Simia et Talpa.

Dum conqueruntur, Simia quod deſit ſibi
Cauda, Aſinus autem quod non habeat cornua:
Tacete, dixit Talpa; me miſerrimum
Cœcum videtis, et poteſtis conqueri?

Luctu, et querelis cur aevum conſumimus?
Quin intuemur, ſors ſi quem gravior premit?
Miſero levamen miſerioris eſt malum.

Und der Wolf, als Zeug, gestund,
Daß statt eines in der Noth
Er ihm zehn geliehen hatte.

So verurtheilt ohne Gnade
Durch des falschen Zeugen Tücke
Zahlt das Schaf auch zehn zurücke.
Doch verstrich kaum mancher Tag:
Als der Wolf schon todt da lag;
„Möchten alle, die betriegen,
Sprach das Schaf, „den Lohn einst kriegen!“

18. Fabel.

Der Affe, Esel und Maulwurf.

Affe.

„O hätte die Natur uns Affen
„Doch auch mit einem Schweif geschaffen!

Esel.

„Ja! hätt' sie Hörner uns gegeben,
„Dann ließ sichs noch als Esel leben!

Maulwurf.

„Wie sehr die unzufrieden sind!
„Ich Maulwurf schweige, — bin doch blind.

O, wüßt' ich, was die Brüder tragen,
Ich würde wahrlich nimmer klagen.

Fabula XIX.

Canis parturiens.

Habent insidias hominis blanditiae mali,
Quas ut vitemus, versus subjecti monent.

Canis parturiens, cùm rogasset alteram,
Ut fœtum in ejus tugurio deponeret,
Facilè impetravit: dein reposcenti locum,
Preces admovit, tempus exorans breve,
Dum firmiores catulos posset ducere.
Hoc quoque consumpto, flagitare validiùs
Cubile cœpit: Si mihi et turbae meae
Par, inquit, esse potueris, cedam loco.

19. Fabel.

Der kreißende Hund.

O, nimmer bringt es Rosen,
Wenn uns' die Schurken kosen.
Trau dieser Art von Leuten nicht,
Dieß warnt dich folgendes Gedicht. —

Ein Hund bat kreißend einst den andern,
„Er möchte aus der Hütte wandern,
„Daß er da wärfe seine Jungen."

Die Bitte hatte ihm gelungen!
Als der einziehen wollte,
Bat jener flehentlich, „er sollte
„Nur kurze Frist noch zugestehen,
„Bis seine jungen Hunde
„Im Stande wären fort zu gehen;
„Dann wich' er ihm zur Stunde.
Auch diese Frist war bald verschwunden.
„So räum denn itzt mit deinen Hunden,"
Verdoppelt jener seine Bitte,
„Mir meine alte Hütte!"
„O gerne! Hast du gleichen Muth
„Mit mir und der erwachsnen Brut:
„So will ich länger nicht mehr säumen,
„Dir deine Hütte einzuräumen."

Fabula XX.

Canes famelici.

Stultum consilium non modò effectu caret,
Sed ad perniciem quoque mortales devocat.

Corium depressum in fluvio viderunt Canes.
Id ut comesse extractum possent faciliùs,
Aquam cœpere bibere: sed rupti priùs
Periere, quàm, quod petierant, contingerent.

Fabula XXI.

Leo senex, Aper, Taurus et Asinus.

Quicunque amisit dignitatem pristinam,
Ignavis etiam jocus est in casu gravi.

Defectus annis et desertus viribus
Leo cùm jaceret spiritum extremum trahens,
Aper fulmineis ad eum vênit dentibus,
Et vindicavit ictu veterem injuriam:
Infestis Taurus mox confôdit cornibus
Hostile corpus. Asinus ut vidit Ferum
Impune laedi, calcibus frontem extudit.

20. Fabel.

Die hungrigen Hunde.

Nie läßt ein dummer Rath sich glücklich schlichten,
Er wird zuletzt uns selbst zu Grunde richten.

Es sahen eine Haut die Hunde
Tief liegen in dem Wassergrunde.
„O!“ riefen sie. „O welch ein Schmaus!
„Trinkt, Brüder! trinkt die Quelle aus.“
Sie thaten es — doch sie zersprangen,
Statt ihre Wünsche zu erlangen.

---

21. Fabel.

Der alte Löwe, Eber, Stier und Esel.

Entstürzt ein Mächtiger dem Throne,
Dient er dem Pöbel selbst zum Hohne.

Entkräftet, und von Jahren schwach,
Lag König Löwe in den Zügen:
Der Eber, wild von alter Rach,
Sah ihn ohnmächtig also liegen,
Und blitzt mit seinem Hauer los.

Der Stier durchbohrt mit grimm'gen Stoß
Den Feind. Als nun der Esel sah,
Daß dieses ungestraft geschah,
Zermalmt auch er die Stirn ihm mit dem Huf.

At ille expirans: Fortes indignè tuli
Mihi insultare: te, naturae dedecus,
Quòd ferre certè cogor, bis videor mori.

Fabula XXII.

Mustela et Homo.

Mustela ab Homine prensa, cùm instantem necem
Effugere vellet: Parce, quaeso, inquit, mihi,
Quae tibi molestis muribus purgo domum.
Respondit ille: Faceres si causâ meâ,
Gratum esset, et dedissem veniam supplici:
Nunc quia laboras, ut fruaris reliquiis,
Quas sunt rosuri, simul et ipsos devores,
Noli imputare vanum beneficium mihi.
Atque ita locutus, improbam leto dedit.

Hoc in se dictum debent illi agnoscere,
Quorum privata servit utilitas sibi,
Et meritum inane jactant imprudentibus.

Da hörte man den Löwen sterbend klagen:
„O Esel, den zum Scheusal die Natur erschuf,
„Ich fand es schwer, der Starken Hohn zu tragen:
„Daß du mich höhnst in banger Noth,
„Dieß macht mir doppelt hart den Tod.“

22. Fabel.

Das Wiesel, und der Mensch.

Das Wiesel gieng in eine Falle ein,
Und fleht, dem Tode zu entgehen:
„O! schone, guter Mensch, doch mein!
„Du sollst dafür mich dankbar sehen,
„Ich halt' dein Haus von Mäusen rein.“
Der Mensch versetzt, „dieß wahrlich, nein!
„Fiengst du für mich so manche Maus,
„So wollt' ich's gerne dir verdanken;
„Doch seh' ich dich nur Mäuse fangen,
„Daß du sie fressest, und im Haus
„Den Rest noch raubst von guten Bissen,
„Die mir die Mäuse übrig ließen.
„Drum pral mir nicht mit eitler That.“
Er sprach's, und würgt sie ohne Gnad.

Der Geiz, der sich das beste nimmt,
Und andern eitles Wohlthun rühmt,
Mag, seinen Fehler zu beschämen,
Zur Lehre sich die Fabel nehmen.

Fabula XXIII.

Canis fidelis.

Repente liberalis ſtultis gratus eſt,
Verùm peritis inritos tendit dolos.

Nocturnus cùm fur panem miſiſſet Cani,
Objecto tentans an cibo poſſet capi:
Heus, inquit, linguam vis meam praecludere,
Ne latrem pro re domini. Multùm falleris:
Namque iſta ſubita me jubet benignitas
Vigilare, facias ne meâ culpâ lucrum.

Fabula XXIV.

Rana rupta et Bos.

Inops, potentem dum vult imitari, perit.

In prato quodam Rana conſpexit Bovem,
Et tacta invidiâ tantae magnitudinis,
Rugoſam inflavit pellem. Tum natos ſuos

23. Fabel.

Der treue Hund.

Der Dummkopf ist dem Golde
Des plötzlichen Verschwenders holde:
Doch sicher werden nie die Schlauen
Dem ausgeworfnen Angel trauen.

Ein Diebe warf, vom Mond beschienen,
Dem Hunde Krummen Brodes vor;
Und glaubt ihn also zu gewinnen.
Doch dieser bellte: „Falscher Thor!
„Wähnst du, ich soll um deine Krummen
„Bei meines Herren Raub verstummen?
„Daran betriegst du sicher dich!
„Dein plötzlich Wohlthun warnet mich
„Nichts zu verseh'n, nur mehr zu wachen,
„Daß Diebe keinen Schaden machen.“

24. Fabel.

Der geborstne Frosch, und der Ochs.

O, traurig ist des Armen Loos,
Thut er, wie reiche Herren groß.

Der Frosch sah auf der Weide
Den Ochsen groß, und fett, und' schön;
Und bläht die Haut voll Neide,
Daß alle Runzeln ihm vergeh'n.

Interrogavit, an Bove esset latior.
Illi negarunt. Rursus intendit cutem
Majore nisu, et simili quaesivit modo,
Quis major esset. Illi dixerunt Bovem.
Novissimè indignata, dum vult validiùs
Inflare sese, rupto jacuit corpore.

Fabula XXV.

Canis et Corcodilus.

Consilia qui dant prava cautis hominibus,
Et perdunt operam, et deridentur turpiter.

Canes currentes bibere in Nilo flumine,
A Corcodilis ne rapiantur, traditum est.

Gleich fragt er seine Kleinen,
„Ob sie nicht alle meinen,
„Daß er bei Wahrheit, und bei Treu
„Viel größer als der Ochse sei.“
Doch alle quackten, „nein, o nein!
„Bist, Vater! viel zu klein, zu klein.“

Nun spannt er seine Haut noch mehr,
Und ruft: „Seht nochmal, Dumme, her!
„Nun möcht ihr weislicher entscheiden,
„Wer ist der Größre von uns Beiden?“
„Der Ochs ist größer!“ quackten alle.
Er bläht sich dann zum drittenmale,
Voll Zorn, und bläht, und bläht so lang,
Bis ihm der Bauch geborsten sprang.

25. Fabel.

Der Hund, und das Krokodil.

Wer einem schlauen Mann
Durch bösen Rath Nachstellung macht;
Entwirft umsonst den Plan,
Und wird zuletzt noch ausgelacht.
Dieß zeigt das folgende Gedicht.

Ihr wißt aus der Naturgeschicht',
Die Hunde trinken aus dem Nil
Im Lauf, damit das Krokodil
Sie aus dem Hinterhalt nicht fange. —

Igitur cùm currens bibere cœpiſſet Canis,
Sic Corcodilus: Quamlibet lambe: ociùs
Potare noli: accede; quid times? dolos
Noli vereri. At ille: Facerem mehercule,
Niſi eſſe ſcirem carnis te cupidum meae.

Fabula XXVI.

Vulpis et Ciconia.

Nulli nocendum: ſi quis verò laeſerit,
Multandum ſimili jure, fabella admonet.

Ad cœnam Vulpis dicitur Ciconiam
Prior invitaſſe, et ei in patella liquidam
Poſuiſſe ſorbitionem, quam nullo modo
Guſtare eſuriens potuerit Ciconia.
Quae Vulpem cùm revocaſſet, intrito cibo
Plenam lagenam poſuit. Huic roſtrum inſerens

So trank ein Hund im Nile bange,
Und lief entlangs. — „O, stehe still!
Rief aus der Fern' ein Krokodil,
„Du kannst nach Herzensruhe lecken,
„O, laß es dir gemächlich schmecken!
„Was fürchtest du wohl da?
„Komm, Lieber! komm doch nah,
„Und ahnde keine Tücke."
Der Hund gab's ihm zurücke:
„Ich nahte gern, wenn ich nicht wüßte,
„Daß dich's nach meinem Fleisch gelüste."

26. Fabel.

Der Fuchs und Storch.

Du solltest keinem Menschen schaden:
Doch kränket dich ein böser Mann,
Dann magst du gleiches auf ihn laden.
Dieß zeigt die kurze Fabel an.

Den Storchen lud der Fuchs zum Mahle,
Und gab in einer flachen Schaale
Ihm eine flüß'ge Brühe.
Der konnt' mit aller Mühe
Bei allem Hunger nichts genießen.
Doch mußt' es ihm der Fuchs bald büßen!
Er lud entgegen ihn zum Mahl,
Und setzt ein halsigtes Pokal
Dem Gaste vor, von Krummen voll.
Zwar ihm behagte dieses wohl!

Satiatur ipſa, et torquet convivam fame.
Quae cùm lagenae fruſtra collum lamberet;
Peregrinam ſic locutam volucrem accepimus:
Sua quisque exempla debet aequo animo pati.

Fabula XXVII.

Canis, et Theſaurus, et Vulturius.

Haec res avaris eſſe conveniens poteſt,
Et qui humiles nati dici locupletes ſtudent.

Humana effodiens oſſa, theſaurum Canis
Invênit. Et violarat quia Manes Deos,
Injecta eſt illi divitiarum cupiditas,
Pœnas ut ſanctae religioni penderet.
Itaque aurum dum cuſtodit, oblitus cibi,
Fame eſt conſumptus. Quem ſtans Vulturius ſuper
Fertur locutus: O Canis, meritò jaces,

Er steckt den Schnabel leicht hinein,
Um überflüßig satt zu seyn.
Doch war der Gast sehr schlecht bestellt.
Vom heißen Hunger hart gequält,
Beleckt er widerholtermal
Das lange halsigte Pokal;
Umsonst! Als nach gestillter Rach
So unser fremde Vogel sprach:
„Sieh! so bezahlt man Schmach mit Schmach.“

27. Fabel.

Der Hund, Schatz und Geier.

Der Geizhals ist's, den dieses Mährchen malt,
Und der im niedern Stand als Reicher pralt.

Der Hund grub Menschenbeine
Von Gräbern aus: und fand
Da einen Schatz — Alleine,
Den Frevler an dem Leichenland
Bestraft der Gott der Unterwelt
Mit einem heißen Durst nach Geld;
Und rächt den Greul am Heiligthum.

Der Hund wacht bei dem Golde stumm,
Vergaß auf Speis bei Tag und Nacht,
Bis ihn der Hunger umgebracht.

Der Geier, welcher auf ihn stund,
Soll itzt gesprochen haben: „Hund!

Qui concupîſti ſubitò regales opes,
Trivio conceptus, et educatus ſtercore.

Fabula XXVIII.

Vulpis et Aquila.

Quamvis ſublimes debent humiles metuere:
Vindicta docili quia patet ſolertiae.

Vulpinos catulos Aquila quondam ſuſtulit,
Nidoque poſuit pullis, eſcam ut carperent:
Hanc perſecuta mater, orare incipit,
Ne tantum miſerae luctum importaret ſibi.
Contempſit illa, tuta quippe ipſo loco.
Ab ara Vulpis rapuit ardentem facem,
Totamque flammis arborem circumdedit,
Hoſti dolorem damno miſcens ſanguinis.
Aquila, ut periclo mortis eriperet ſuos,
Incolumes natos ſupplex Vulpi tradidit.

„Du liegst mit Rechte also da.
„Du wünschtest Königsschätze, ha!
„So plötzlich zu besitzen;
„Du Straßenbrut, genährt auf Pfützen!“

28. Fabel.

Der Fuchs und Adler.

Ihr grossen Herren fürchtet selbst den niedern Mann;
Weil er beleidigt schlau sich rächen kann.

Der Adler stahl der Füchsinn ihre Jungen,
Und trug sie, in die Luft entschwungen,
Der kleinen Brut in's Nest zur Beute.
Die Füchsinn bat voll Herzeleide:
„Er möchte gnädig einer Armen,
„Und Kinderlosen sich erbarmen.“

Verachtend flog der Adler fort,
Gesichert durch den hohen Ort.

Die Füchsinn stahl vom Feldaltar
Sich einen lichterlohen Brand,
Und trug ihn zu der Eiche dar,
Auf der das Nest des Feindes stand.
Sie legt rings um den Baum die Glut,
Und macht, beim Jammer um die Brut,
Dem Feinde auch noch Schaden.
Der Adler sich zu rathen,
Giebt flehend ihr die Brut zurücke,
Daß er die seine selbst dem Tod entrücke.

Fabula XXIX.

Cuculus, Philomela et Asellus.

Cum cantavissent coram Asello judice
Cuculus, ac Philomela; et hic tantum duos,
Quos norat, usque et usque repetisset sonos;
At illa concinnasset egregium melos,
Sonosque mira varietate volubiles;
Postremo Asellus dixit hanc sententiam:
Philomelae cantus paulo est intricatior,
Placet Cuculus, multo aequabilius canens,
Nostrasque, pugnae praemium, laudes feret.

Quaecumque capere intelligendo non potest
Judex ineptus, ea plerumque deprimit.

Fabula XXX.

Ranae metuentes Taurorum praelia.

Humiles laborant, ubi potentes dissident.

---

29. Fabel.

Der Esel, Gukguk, und die Nachtigall.

Der Gukguk sang einmal
Mit einer Nachtigall:
Der Esel soll entscheiden,
Wer beßer säng' von beiden.
Der ruft, des Einklangs nimmer müd,
Ohn' Unterlaß sein altes Lied:
Doch trillerte aus ihrer Kehle
Die schönsten Lieder Philomele,
Und flötet tausend seltne Töne.

Der Esel sprach: „So viel ich kenne,
„Zu künstlich singt die Nachtigall;
„Allein, der Gukguk — so egal!
„Der Gukguk soll mein Sänger seyn;
„Ihn krönt mein Beifall nur allein.“

So zieht dem Guten stets der Thor,
Weil er's nicht kennt, das Schlechte vor.

---

30. Fabel.

Die Frösche beben vor dem Stierkampfe.

Der Niedre wird erliegen,
Wenn Mächt'ge sich bekriegen.

Rana in palude pugnam Taurorum intuens:
Heu! quanta nobis inſtat pernicies, ait!
Interrogata ab alia, cur hoc diceret,
De principatu cùm illi certarent gregis,
Longeque ab ulvis degerent vitam boves:
Statio, ait, ſeparata, ac diverſum eſt genus:
Sed pulſus regno nemoris qui profugerit,
Paludis in ſecreta veniet latibula,
Et proculcatas obteret duro pede;
Caput ita ad noſtrum furor illorum pertinet.

Fabula XXXI.

Miluus et Columbae.

Qui ſe committit homini tutandum improbo,
Auxilia dum requirit, exitium invenit.

Columbae ſaepe cùm fugiſſent Miluum,
Et celeritate pennae vitaſſent necem,
Conſilium raptor vertit ad fallaciam,
Et genus inerme tali decepit dolo:

Ein Frosch sah einst vom Teiche,
Wie sich die Stiere schlugen:
Und seufzt: „Weh unserm Reiche!“
Als ihn die Brüder frugen,
„Wie er so klagen könnte,
„Da sie das Schilfrohr trennte,
„Und sie nur in entfernten Kriegen
„Sich um der Heerde Herrschaft schlügen.“
So sprach er: „Sie sind fern vom Teich!
„Auch ihr Geschlecht ist uns nicht gleich:
„Doch der Verjagte aus dem Wald
„Kömmt dann zum stillen Aufenthalt,
„Mit hartem Huf uns zu zertreten.
„Wer wird uns armes Volk dann retten?“

---

31. Fabel.

Der Weihe, und die Tauben.

Vertraut man sich dem Wichte in der Noth,
So findet man statt Hilfe nur den Tod.

Der Weihe sucht' die Tauben
Vergebens lang zu rauben:
Denn über Felder, Thäler, Hügel
Trug sie zum Schlag ihr schneller Flügel.
Nun sucht der Räuber sie zu trügen,
Und so die Schwachen zu belügen.

Quare sollicitum potiùs aevum ducitis,
Quàm regem me creatis icto foedere,
Qui vos ab omni tutas praestem injuriâ?
Illae credentes, tradunt sese Miluo,
Qui regnum adeptus coepit vesci singulas,
Et exercere imperium saevis unguibus.
De reliquis tunc una: Meritò plectimur.

„Was bebet ihr von einem Morgen
„Zum andern stets in bangen Sorgen?
„Was wählt ihr nicht, bei Eid und Bunde,
„Zu eurem König mich zur Stunde?
„Ich werde euch aus allen Nöthen
„Trotz allen Feinden sicher retten!“

Die glaubten's, und ergaben sich.
Doch er zerfleischt sie nach und nach
Mit blut'gen Klau'n, der Wütherich.
Als „ach!“ der Tauben eine sprach,
„Mit allem Rechte müssen
„Wir unsre Thorheit büßen!“

Anmerkungen zu dem ersten Buche.

Vorrede.

Dieser kurze Prolog gleicht beinahe einer kleinen Fabellehre. Denn Phädrus zeigt uns hier 1) den Erfinder der Fabel, 2) ihren ersten Vortrag in Prose, den 3) Phädrus in Verse zwang, und 4) den doppelten Zweck der Fabel; denn der Hauptzweck ist Unterricht durch die anschaulich gemachte Sitten- oder Erfahrungslehre: — Der Unterzweck ist das Vergnügen durch die angenehme Erzählung des einzelnen Falls, in dem die merkwürdige Lehre liegt. Jener Zweck ist, vitam monet, dieser, risum movet. — 5) Die handelnden Personen liefert uns die ganze Natur, und selbst die idealische Welt. Da spricht nach der innern Nothwendigkeit alles von der Ceder bis zum Issop, vom Elephanten bis zur Milbe, von der Sonne bis zum Irrwische, kurz! alles, was sich versinnlichen läßt. (Sieh Lessing und Herder in ihren Abhandlungen über die Fabel.) Die zween ersten Verse drückt Phädrus selbst im 4. B. 20 V. so aus: Invenit ille, nostra perfecit manus.

1. Fabel.

Der Wolf, und das Lamm.

Es ist diese Fabel ein Gemälde von der Lage des Dichters (wie Kommentatoren zu wissen glauben), und er scheint unter dem Bilde des Lamms, Sejan aber, der die Unschuld des Dichters durch ungerechte Anklage kränkte, unter der Wildheit des Wolfes verstecket. Uebrigens bemerke man die Charakterzeichnung, die sanfte Sprache des Lamms, das Geheul des Isegrimms. Die Fabel gründet sich auf die bekannte Gnome:

„Vim, qui inferre parat, cupidus, certusque nocendi,
„Frustra illum ratione premas, aut jure refellas."

Dürstet dein Feind nach Gewalt, begierig und sicher zu schaden,
Wozu Gründe dir noch? Er wird des Rechtes nur spotten!

2. Fabel.

Der Frösche Bitte um einen König.

Desbillons glaubt, diese Fabel hätte den Tiber zum Gegenstande, der auf Kaprea schwelgte, und dem Klotze ähnlich und unnütz war, während Sejan, die Hyder, in Rom wüthete. Die Fabel hat sehr komische Züge. 1) Die launigte Auffoderung der

Frösche an Zeus um einen censorischen König, 2) die Majestät im Sumpfe, 3) ihre Mißhandlung, 4) die schreckliche wohlverdiente Strafe der verzweifelnden Rebellen. Ob aber dadurch nicht die Einfalt der Fabel leide, mag ein tiefsehender Kritiker entscheiden.

3. Fabel.

Die Krähe, und der Pfau.

Phädrus ward oft von den Dichtern seiner Zeit geplündert, die sich seine honigsüßen Gedichte, wie Hummeln (sieh 3. B. 12. F.) zueigneten. Vielleicht giebt er diesen litterarischen Dieben einen Seitenblick wegen dem Plagium. Denn er hielt seine Mährchen geheim; cavit, sagt Desbillons, ne, si quid scriberet, vulgaretur: doch andere fanden es bequem, die schönen Federn des Phädrus zu ihrem Schmucke zu machen. Diesen scheint er zu sagen:

„Der Dichterling, der fremde Schätze stilt,
„Erbau' sich an der Krähe Bild."

oder wie Horaz den Celsus warnet:

„Ne si forte suas repetitum venerit olim
„Grex avium plumas, moveat cornicula risum,
„Furtivis nudata coloribus."

Daß nicht das Vogelheer komm', und seine Federn sich hole,
Und so die arme Dohle bei allen Gelächter errege,

Wenn sie entblößt vom Raube da steht.

(Sieh 18. F. Gleims, und Lessings 2. B. 6. F. und Schlegel.)

4. Fabel.

Der Hund mit einem Stück Fleisches im Munde.

Geiz liegt im Charakter des Hundes. (Sieh den Phylax Gellerts.) Canis, quidquid excipit, integrum devorat, et semper ad futuram spem hiat, sagt Seneka. Die Lehre ist für das gemeine Leben allgemein anwendbar: denn es giebt unzählige Thoren, die bei dem schönsten Gute noch den Winkel des Nachbars wünschen. O si angulus iste proximus accederet. Horaz. — So streckt Demetrius bei Justin 39. B. 1 — 3. seine Hand nach fremden Ländern aus, und verliert sein eigen Reich. — Ich änderte den Umstand, daß er durch den Fluß schwam: wie könnte er sonst sein zurückstralendes Bild, wie in einem Spiegel, sehen? (Sieh Lessings Fabellehre.) Die Ausdrücke: tua calamitas sentiret; decepta aviditas; corvi stupor, sind gewöhnlich. Sie beweisen zugleich, daß Phädrus nicht das Werk Perotts, oder eines andern Italers sey, die, als knechtische Anbether des Cicero (daher man sie schlechterdings Ciceronianer nannte) nie solch einen Ausdruck brauchten. (Sieh Desbillons.)

5. Fabel.

Der Löwe, Panther und Wolf.

Der Schwache lasse sich nie mit dem Mächtigen in Unterhandlung ein. Wehe dem Topfe, der mit dem ehernen Geschirre einen geselligen Tanz wagt. Horaz sagt als Weltkenner:

Dulcis inexpertis cultura potentis amici;
Expertus metuit.

„Unerfahrnen zwar scheint der Umgang mit Mächtigen süße:
„Doch ihn meidet der Schlaue.“ — — —

Möchten sich meine Leser den goldnen Spruch gefallen lassen. Et tibi junge pares. Ich änderte die Gesellschaft der Jäger und die Theilung des Löwen nach Lessings Rathe.

6. Fabel.

Die Frösche an die Sonne.

Böse Nachbarn sind allzeit gefährlich: doch wächst die Gefahr, wenn sie Gelegenheit haben, sich zu vermehren. Der Komiker sagt: *a.* Vicinus mihi malus est; *b.* vicinum malum pateris unum tantum: quid faciant illi, qui plures habeant. *a.* Conserva istum, quaeso, lar familiaris! ex voto meo tuere, quem praestitisti, ne forte nascantur duo.

Diese Fabel soll Satyre auf Sejans Vermählung mit Livilla seyn. Er allein war schon ein Brand

für die ehrlichen Römer. Wehe ihnen, wenn Weib und Kinder seine Glut vermehrten!

Sole necor solo, quid erit, si creverit alter.

7. Fabel.

Der Fuchs an die Larve.

Diese Fabel ward sogar zum Sprichworte: Tragica simia. 1) Sie wurde auf Philosophen gebraucht, die Bart, Mantel und Knotenstab hatten, unter denen eine unverständige Seele lag. 2) Demosthenes schilt den Aeschines τραγικος πιθηκος, weil er unter schönen Worten ein häßliches Herz zu verbergen schien. 3) Sonst gehört die Fabel für dumme Filze — Edlinge — Stutzer, die unter dem Gelde ihre Weisheit, unter Ahnen wahren Adel, unter Modeprunk feine Lebensart auskramen wollen. (Sieh Erasmus 8. Cent. 95. Sp. sieh Lessing 2. B. 14. F., und Hagedorn, der schöne Kopf.) Aesop hat die Fabel so ausgedrückt:

Als einst der Fuchs zum Bildner kam,
Und manches Stück zur Schaue nahm:
So fand er eine Larve, schön
Und hübsch von außen anzuseh'n.
„O Schade!" sprach er, „wär' das Haupt
„Doch des Gehirnes nicht beraubt!"

Den schönen, aber dummen Mann
Geht diese kurze Fabel an.

8. Fabel.

Der Wolf und Kranich.

Die allgemeine Lehre drückt Plautus so aus: „Malo bene facere tantundem est periculum, quantum bono male facere.“ Einem Bösen Gutes thun, ist eben so gefährlich, als dem Guten Böses. „Benefacta, male locata, malefacta arbitror.“ Edler denkt die christliche Moral, die auch Unwürdigen Gutes thut.

9. Fabel.

Der Spatz und Hase.

Der weise Rath soll zuerst unser eigen Glück gründen: dann sorge er auch für fremdes Wohl. Qui sibi ipsi sapiens prodesse nequit, nec quidquam sapit. *Cic.* — Der Trost, seinen Feind leiden zu sehen, ist des edlen Mannes unwürdig. So freut sich bei Aesop der scheiternde Feind, den andern untergehen zu sehen. (Sieh 27. F. Aesops Ἐχθροί.)

10. Fabel.

Der Wolf, Fuchs, und Richter Affe.

Man darf nur an die Stelle des Wolfes und Fuchses zween Rechtsgelehrte setzen, und den Diogenes statt dem Affen zum Richter wählen, so ist

diese ganze Fabel nicht mehr, als eine Anekdote des Cynikers. Hier ist die Erzählung aus Diogenes Laertius selbst:

Δυοιν ποτε νομικοιν ακȣσας, τȣς δυο κατεκρινεν, ειπων, τον μεν κεκλοφεναι, τον δε μη απολωλεκεναι.

Diogenes hörte zween Rechtsgelehrte, und verdammte sie beide mit den Worten: „Der hat es gestohlen, und dieser nicht verloren.“

11. Fabel.

Der Esel und Löwe als Jagdgefährten.

Pralerei ist allezeit schändlich: aber am schändlichsten im Munde des Taugenichts. Car qui pourroit souffrir un ane fanfaron, sagt Fontaine in der nämlichen Fabel, ce n'est pas là leur caractere. Doch trägt der Thor seine Schwachheit gewöhnlich zu Markte, und gefällt sich, wenn er Niemand gefällt. Allein der Edle hüllt sich stille in sein Verdienst, und pralt, statt mit Thaten, nur mit dem Bewußtseyn seiner Größe. (Sieh Lessing 2. B. 7. und 8. F.)

12. Fabel.

Der Hirsch an der Quelle.

Wir verkennen gewöhnlich das stille wahre Gut, und greifen nach Glanz und Schimmer. Eine schöne

Aussenseite gilt uns mehr, als der innre einfache Werth. Dieß drückt Fontaine unnachahmlich schön aus:

Nous faisons cas du beau, nous meprisons l'utile,
Et le beau souvent nous detruit.
Le Cerf blame ses pieds, qui le rendent agile,
Il estime un bois, qui lui nuit.

„Wir machen viel Wesens aus der Schönheit. Das Nützliche verachten wir: doch richtet uns das Schöne oft zu Grunde. So tadelt der Hirsch seine Läufte, die ihm Schnelligkeit schenken, und schätzt ein Geweihe, das ihm Schaden bringt." (Sieh Gleim 9. Fabel.)

13. Fabel.

Der Fuchs und Rabe.

Lessing verändert einen einzelnen Umstand, und läßt das Fleisch, welches der Fuchs dem Raben durch Schmeichelei abgewinnt, vergiftet seyn, und zieht so eine andere Lehre aus der Fabel. Möchtet ihr euch nie etwas anderes, verdammte Schmeichler, als Gift erloben! Diese Fabel berührt auch Horaz im 2. B. Sat. 5. V. 56.

Scriba ex quinqueviro corvum deludet hiantem,
Captatosque dabit risus Nasica Corano.

14. Fabel.

Der Arzt aus einem Schuster.

Die Moral dieser Fabel trift auch die Denkart unsers Pöbels, der nicht nur seine Heerden, sondern sein eigen Leben jedem Quacksalber preis giebt, und man muß sich mit Plinius wundern, daß man solche Mörder nicht entlarvet, und sie aus allem Wirkungskreise setzt. Itaque Hercule in hac sola artium evenit, ut cuique medicum se professo statim credatur, cum sit periculum in nullo mendacio majus. Nulla lex, quae puniat inscitiam, capitale nullum exemplum vitae, discunt periculis nostris, et experimenta per mortes agunt, medicoque tantum hominem occidisse impunitas summa est. Diese wichtige Stelle ist der Abglanz dieser Fabel. Ich übersetze sie. — „Bei den Göttern! nur in dieser Kunst gelingt es, daß man jeden, schon auf sein blosses Wort, als Arzt verehrt, und doch ist keine Lüge gefahrvoller. Kein Gesetz, kein Todesurtheil straft so eine Unwissenheit. Sie lernen durch unsere Gefahr. Sie holen sich aus unserem Tode Erfahrung; der Arzt allein darf es ungestraft wagen, — ein Mörder zu seyn.“

15. Fabel.

Der Esel an den alten Hirten.

Diese Fabel gründet sich auf einen politischen Erfahrungssatz: Roms Bürger änderten um diese

Zeit immer ihre Herren. Itzt kämpften Sylla und Marius, itzt Cäsar und Pompejus, itzt Antonius und Augustus um die erste Stelle. Ihre reichen Anhänger gewannen oder verloren mit ihnen; der Bettler aber blieb — Bettler.

16. Fabel.

Der Hirsch, Wolf, und das Schaf.

Wieder eine Erfahrungslehre, nie verdächtigen Bürgen zu trauen. Denn statt Bezahlung und Wiedervergeltung spotten sie des Gläubigers, oder werden unsichtbar. Ubi quidquid credideris, citius extemplo a foro fugiunt, quam ex porta ludis cum emissu' st lepus. Plautus.

17. Fabel.

Das Schaf, der Hund und Wolf.

Das Recht der Wiedervergeltung beweiset die ganze Geschichte. Wer einem andern schadet, zittere vor der Wagschale der Vorsicht: es wird ihm ein- und ausgemessen werden, wie er ein- und ausmißt. Wer eine Grube bauet, spricht Salomon, fällt darein; wer einen Stein wälzt, auf den wird er gewälzt.

18. Fabel.

Der Affe, Esel und Maulwurf.

Ist aus Desbillons gewählt: wie ich es bei allen Fabeln, die nicht Sittlichkeit empfahl, gethan habe. (2. Buch 30. Fab.)

19. Fabel.

Der kreißende Hund.

Diese ganze Fabel erzählt Justin von den Massiliensern. Sie muß also viele Wahrheit haben. Ich setze Justins Worte selbst her, theils wegen dem schönen Vortrage, theils wegen dem Beweise, daß Fabeln auf das Wohl der Staaten Einfluß haben: Canem aliquando partu gravidam locum a pastore precario petisse, in quo pareret: quo obtento, iterato petisse, ut sibi educare eodem in loco catulos liceret: ad postremum, adultis catulis fultam praesidio domestico proprietatem loci sibi vindicasse. Non aliter Massilienses, qui nunc inquilini videantur, quandoque dominos regionum futuros.

Ein Ligur warnte den König, den Massiliern, denen man freie Ansiedlung gestattet hatte, nicht zu trauen, und fügte diese Fabel bei:

„Ein kreißender Hund erbettelte einst von dem „Hirten eine Hütte, wo er seine Jungen wärfe.

„Er erhielt sie. Nun stellte er die neue Bitte, daß „er ihm erlaubte, seine Jungen in der nämlichen „Hütte auch groß ziehen zu dürfen. Die Jungen „wuchsen heran, und so behauptete er, durch häus„liche Hilfe gestärkt, den Ort als ein Eigenthum.“ — „So werden auch die Massilier, die itzt nur für „ein Pflanzvolk gelten, sich zu Herren der Ländereien „selbst aufwerfen.“

Der König, durch dieses Mährchen geschreckt, stellte den Massiliern wirklich nach, aber vergebens.

20. Fabel.

Die hungrigen Hunde.

Diese Fabel findet sich auch bei Lockmann, dem Araber. Nur treten Wölfe als handelnde Personen auf. Die Moral ist sehr allgemein. Wir opfern so gewöhnlich unsere Kräfte auf, ein versagtes Gut zu erlangen. Doch die Ehre ist für uns zu hoch, der Reichthum zu tief vergraben, die Leidenschaft zu kostspielig und zerstörend. Am Ende dürfte man uns allen die Grabschrift setzen:

Prius periere, quam quod petierant, contingerent.

21. Fabel.

Der alte Löwe, Eber, Stier und Esel.

Diese Gnome: Fit moriens ludus, qui fuit ante pavor, ward von den alten und unsern Tagen

bestättigt. Der Steinwurf des Semei auf den verfolgten David; Darius, von welchem Kurtius sagt: Fortunam regis Darii etiam humillimis in illum licentiam fecisse; Karl, der Engländer, u. s. w. sind Bürgen für diese Wahrheit. Wie wehe dieses thue, sagt Cicero: Funestum est a forti atque honesto viro jugulari; funestius ab eo, cujus vox praeconio quaestu prostitit.

22. Fabel.

Das Wiesel, und der Mensch.

Man vergleiche die schöne Fabel Pfeffels. So scheint mancher dem Staate zu dienen, und dient sich selbst, und will für seinen Eigennutz überdieß belohnt seyn. Diese züchtigt Tacitus mit dem Meisterzuge: „Privata cuique stimulatio, et vile decus publicum."

23. Fabel.

Der treue Hund.

Diese Fabel öffnet uns wieder einen Hinblick in die große Welt. Oft werden treue Diener mit Geschenken stumm gemacht; aber der edle, gerechtigkeitliebende ist dann doppelt behutsam, und läßt sein Herz von der zugeworfenen Lockspeise nicht bestechen. Wohl dem Staate, oder der Familie, die so ein treuer Wächter beschützt.

— — — Nunquam custodibus illis
Nocturnum stabulis furem exhorrebis. — Virgil.

24. Fabel.

Der geborstne Frosch, und Ochs.

Diese Fabel erzählt Horaz mit seiner gewöhnlichen Laune, voll attischen Scherzes und Naivität:

„Absentis ranae pullis vituli pede pressis
„Unus ubi effugit, matri denarrat, ut ingens
„Bellua cognatos eliserit. Illa rogare:
„Quantane? num tandem, se inflans, sic magna fuisset?
„Major dimidio. Num tanto? cum magis, atque
„Se magis inflaret; non si te ruperis, inquit,
„Par eris;“ —

Junge Fröschchen zertrat ein Kalb; die Mutter war ferne:
Und nur eines entkam; das erzählte der Mutter: „die „Schwestern
„Hätte ein Unthier zermalmt, von einer entsetzlichen „Größe!“
„Und wie groß denn?“ versetzte die Mutter: „So „etwa, wie ich bin?“
(Itzo bläht sie sich auf.) „O! um die Hälfte noch größer.“
„Oder vielleicht so groß?“ (Sie hatte sich mehr noch geblähet.)
„Mutter, o nein! du wirst ihm nicht gleich; und sollst „du auch bersten.“

Die Moral kann in den Tagen des Luxus, wo es Jeder dem Andern gleich machen will, nicht genug eingeschärft werden. Die Welt ist voll von Leuten, die nicht weiser, als der Frosch sind. Doch ich wage es nicht, dieß in eigner Person zu reden. Es ist die Sprache des überall geliebten Fontains.

Le monde est plein de gens, qui ne sont pas
plus sages:
Tout bourgeois veut batir comme de grands
seigneurs,
Tout petit prince a des ambassadeurs,
Tout marquis veut avoir de pages.

25. Fabel.

Der Hund, und das Krokodil.

Aelian, und andere erzählen diese Eigenschaft der Hunde am Nile; und Plinius sagt geradezu: Certum est juxta Nilum currentes lambere, ne Corcodilorum aviditati occasionem praebeant. — Sonst bemerke man das falsche Liebkosen des Ungeheuers, und wenn man mit so süßen Gegnern zu thun hat, so vergesse man nie der goldnen Gnome:

„Wenn manche Komplimente machen,
„Dann lernt für euer Bestes wachen.“

26. Fabel.

Der Fuchs und Storch.

Es sieht Jedermann ohne meine Erinnerung das Unedle der Moral ein, welchen Fehler des Phädrus unser unsterbliche Lessing oft rügt, und zu bessern räth. Ich wollte also lieber die Moral: **Wer Böses an Andern thut, erwarte von ihnen Gleiches**, dieser Fabel anschmiegen. So sprach das Orakel zu Delphi: **Was jeder that, das leide er selbst.** So Seneka: Repetit auctorem scelus. Beßer fügt Fontaine die Lehre bei:

Trompeurs, c'est pour vous, que j'ecris,
Attendez-vous à la pareille.

27. Fabel.

Der Hund, Schatz und Geier.

In der vorigen Fabel hatte Phädrus eine niedrige Moral, hier eine doppelte. Doch sollte der einzelne Fall mit allen seinen Stralen nur auf einen Satz concentrirt werden: aber hier sieht man Geizige, die, wie der Hund, den Schatz bewahren: — und schlechte Leute, die nach großem Glücke dürsten. So scheint mir die Einheit der Fabel zu verlieren.

28. Fabel.

Der Fuchs und Adler.

Verachte Niemand! Denke, daß Niemand so schwach sey, der sich, beleidigt, nicht endlich rächen könnte. Vergleiche Aesops 1ste und 2te Fabel:

Αετος, και αλωπηξ, und Αετος, και Κανθαρος.

29. Fabel.

Der Esel, Gukguk, und die Nachtigall.

Desbillons 9. B. 34. F.

30. Fabel.

Die Frösche in der Furcht vor dem Stierkampfe.

Diese Fabel scheint der Gegensatz von der Pugna murium und mustelarum zu seyn. Hier leidet im Kampfe der Grossen der Niedere, und in der 6ten Fabel des 4ten Buches gewinnt der Pöbel bei der Niederlage der Grossen. Der Leser vergleiche selbst beide mit prüfendem Scharfsinne. (Sieh Gleim 17. Fabel.)

31. Fabel.

Der Weihe, und die Tauben.

Die Geschichte liefert uns ein weites Feld von solchen mit Klauen versehenen Beschützern. Man vergleiche z. B. Tarquinius Priskus, der Vormünder der Kinder des Ancus seyn sollte, und ihnen, statt die Krone zu sichern, die Krone raubte.

Phädrus
in deutschen Reimen.

Zweites Buch.

LIBER II.

Prologus.

Exemplis continetur Aesopi genus;
Nec aliud quidquam per fabellas quaeritur,
Quàm corrigatur error ut mortalium,
Acuatque sese diligens industria.
Quicunque fuerit ergo narranti jocus,
Dum capiat aurem et servet propositum suum,
Re commendatur, non Auctoris nomine.
Equidem omni curâ morem servabo Senis:
Sed si libuerit aliquid interponere
Dictorum, sensus ut delectet varietas,
Bonas in partes, lector, accipias velim:
Sic ista tibi rependet brevitas gratiam,
Cujus verbosa ne sit commendatio,
Attende, cur negare cupidis debeas;
Modestis etiam offerre, quod non petierint.

Zweites Buch.

Vorrede.

Es stellt so manches Sittenbild
Die Dichtart des Aesopus auf.
Es ist der Fabel Zweck erzielt,
Wenn sie den irren Lebenslauf
Der Sterblichen zu Rechte bringet,
Den regen Geist zum Denken zwinget.

Welch einen Scherz man immer wählet;
Wofern man ihn nur so erzählet,
Daß er des Hörers Ohr gefällt,
Und nie der Fabel Zweck verfehlt:
Fragt nach des Dichters Namen nicht,
Und prüft den Werth nur vom Gedicht.

Ich will genau die Art des Alten
In meinen Fabeln beibehalten:
Doch lüstet's mich, was einzuschalten,
So mußt du mir's zu Gute halten.
Ich that's allein, mit neuen Zügen
Dich, lieber Leser! zu vergnügen.

Geschwätzig mich nicht zu empfehlen,
Will ich zum Dank dir kurz erzählen,
Daß man Bescheidnen gern bestimmt,
Was man dem Unverschämten nimmt.

Fabula I.

Juvencus, Leo et Praedator.

Super Juvencum ſtabat dejectum Leo:
Praedator intervênit partem poſtulans.
Darem, inquit, niſi ſoleres per te ſumere:
Et improbum rejecit. Fortè innoxius
Viator eſt deductus in eumdem locum,
Feroque viſo retulit retro pedem.
Cui placidus ille: Non eſt quod timeas, ait;
Et, quae debetur pars tuae modeſtiae,
Audacter tolle. Tunc diviſo tergore,
Silvas petivit, homini ut acceſſum daret.

Exemplum egregium prorſus et laudabile.
Verùm eſt aviditas dives, et pauper pudor.

1. Fabel.

Der Löwe, Räuber und Wanderer.

Einst stand auf der erwürgten Kuh
Der Löw. Ein Räuber kam dazu,
Und fodert' einen Theil davon;
Doch der versetzte ihm mit Hohn:
„Ich gäb' ihn gerne, griffest du
„Mit Raubbegierd' nicht selber zu."
Er sprach's, und jagte auf der Stelle
Den ausgeschämten Räuber fort. —
Bald gieng ein Mann von guter Seele
Von ohngefähr durch diesen Ort:
Er bebte zitternd schnell zurücke
Bei unsers Löwen ersten Blicke.
Doch dieser rief ihm sanft: „O Lieber!
„Geh ja erschrocken nicht vorüber!
„Nimm kühn den Theil! ich gebe
„Bescheidenen ja gerne."
So theilt die Kuh der Löwe:
Und eilt zum Walde ferne,
Und läßt dem Wandrer zum Bescheide
Den Hinterbug von seiner Beute.

Schön, edel handelte der Löwe!
So ist's bei uns nicht Gang und Gebe.
Der Unverschämte wird beschenkt,
Bescheidne Armuth darbt gekränkt.

Fabula II.

Anus virum aetatis mediae diligens, item Puella.

A feminis utcunque ſpoliari viros,
Ament, amentur, nempe exemplis diſcimus.

Aetatis mediae quemdam mulier non rudis
Tenebat, annos celans elegantiâ:
Animosque ejusdem pulchra juvenis ceperat.
Ambae videri dum volunt illi pares,
Capillos homini legere cœpere invicem:
Cùm ſe putaret pingi curâ mulierum,
Calvus repentè factus eſt. Nam funditus
Canos puella, nigros anus evellerat.

2. Fabel.

Die Alte, und das Mädchen,
beide in einen Mann von mittlern Jahren verliebt.

Geliebet, oder selbst verliebt,
Bestiehlt das Weibsen stets den Mann,
Wie's immer nur die List verübt.
Dieß zeigt ja die Erfahrung an.

Mit einem Mann' von mittlern Jahren
Entschloß ein Weib sich einst zu paaren:
Zwar war ihr Haar ein Bischen grau,
Doch wußte sie den Fehler schlau
Durch Schminke jeder Art zu decken.

Es hatte einer schönen Jungen
Auch bei dem nämlichen gelungen,
Den Liebeszunder zu erwecken.
Sie wünschten beide ihm zu gleichen;
Um diese Absicht zu erreichen,
So rauft dem armen Mann' sein Haar
Zur Wette aus das arge Paar.
Er glaubt, daß nur des Putzes wegen
Die Weiber sein so emsig pflegen,
Bis er am End ein Kahlkopf war;
Da ihm das häßlich graue Haar
Das lose Mädchen ohne Gnade,
Die schwarzen aber samt und gar
Das alte Weib entraufet hatte.

Fabula III.

Homo et Canis.

Laceratus quidam morſu vehementis Canis,
Tinctum cruore panem miſit malefico,
Audierat eſſe quòd remedium vulneris.
Tunc ſic Aeſopus: Noli coram pluribus
Hoc facere canibus, ne nos vivos devorent,
Cum ſcierint eſſe tale culpae praemium.

Succeſſus improborum plures allicit.

Fabula IV.

Aquila, Feles et Aper.

Aquila in ſublimi quercu nidum fecerat:
Feles cavernam nacta in mediâ pepererat:

3. Fabel.

Der Mensch und Hund.

Von einem gift'gen Bisse wunde,
Warf jemand einem bösen Hunde
Ein Brod, ins Blut getauchet, vor:
Denn dieß, so hat man ihm gerathen,
Bewahrte gegen allen Schaden.
Doch Aesop schalt ihn: „Thu' dieß, Thor!
„Bei Leib' vor andern Hunden nicht;
„Sonst wird in Zukunft ihr Gezücht,
„Wenn sie einmal ersehen,
„Daß wir für ihr Vergehen
„Selbst Gutes noch erweisen,
„Lebendig uns zerreißen!"

So reizt das Glück die Schurkenbrut,
Geht's Einem und dem Andern gut.

---

4. Fabel.

Der Adler, die Katze und Bache.

Der Adler nistete sehr hoch
Auf einer luft'gen Eiche.
Die Mitte wählt die Katz zum Loch.

Sus nemoris cultrix fœtum ad imam poſuerat.
Tum fortuitum Feles contubernium
Fraude et ſceleſtâ ſic evertit malitiâ.
Ad nidum ſcandit volucris: Pernicies, ait,
Tibi paratur, forſan et miſerae mihi.
Nam fodere terram quòd vides quotidie
Aprum inſidioſum, quercum vult evertere,
Ut noſtram in plano facilè progeniem opprimat.
Terrore offuſo et perturbatis ſenſibus;
Direpit ad cubile ſetoſae Suis:
Magno, inquit, in periclo ſunt nati tui.
Nam ſimul exieris paſtum cum tenero grege,
Aquila eſt parata rapere porcellos tibi.
Hunc quoque timore poſtquam complevit locum,
Doloſa tuto condidit ſeſe cavò.

Inde evagata noctu ſuſpenſo pede,
Ubi eſcâ ſe replevit et prolem ſuam,
Pavorem ſimulans proſpicit toto die.

Die Siedlerinn vom Wälderreiche,
Das Schwein, sucht unten an dem Baum
Für sich und seine Jungen Raum.
Die Katze wagt's, sie zu bethören,
Und arg die Nachbarschaft zu stören.
Sie klettert auf zum Adlernest,
Und spricht: „Dir drohet Noth und Pest!
„Es steht mir Armen gleiches nah'.
„Du siehst die falsche Bache ja
„Tagtäglich um die Eiche graben?
„Sie möchte sie entwurzelt haben,
„Damit ihr auf der ebnen Erde,
„Ach! unsre Brut zum Fraße werde."

So schreckt, betäubt den Vogel sie;
Kriecht dann zur borst'gen Bache nieder,
Verursacht gleichen Schrecken hie,
Und sagt zum Schweine unten wieder:
„Es schwebt, o Mutter! deine Schaar
„In einer schrecklichen Gefahr!
„Führst du die zarte Brut hinaus,
„Dann raubt der Adler sich zum Schmaus
„Die Schweinlein dir." Nach dieser Tücke
Kehrt sie in's sichre Loch zurücke.

Nachts schlich sie fort, und holte leise
Für sich, und ihre Jungen Speise;
Dann gucket sie den Tage lange
Aus ihrem Loch, und stellt sich bange.

Ruinam metuens Aquila ramis desidet:
Aper rapinam vitans non prodit foras.
Quid multa? inediâ sunt consumpti cum suis,
Felique et catulis largam praebuerunt dapem.

Quantum homo bilinguis saepe concinnet mali,
Documentum habere stulta credulitas potest.

Fabula V.

Caesar ad Atriensem.

Est ardelionum quaedam Romae natio
Trepidè concursans, occupata in otio,
Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
Sibi molesta et aliis odiosissima.
Hanc emendare, si tamen possum, volo
Verâ fabellâ: pretium est operae attendere.

Der Adler wagt's des Sturzes wegen,
Sich von dem Aste nicht zu regen:
Die Bache will dem Raub entgehen,
Und läßt sich nimmer auswärts sehen.

Kurz! beide wurden samt den Ihren
Vom blassen Hunger aufgezehrt:
Und so der Katz, und ihren Thieren
Ein allerliebster Schmaus beschert.

Leichtgläubige! — und die Moral? —
Zweizüngler droh'n euch oft den Fall.

---

5. Fabel.

Cäsar, und der geschäftige Diener.

Es lebt ein Völkchen in der Stadt,
(Ich will es Gassentreter nennen)
Die müßig, doch, voll That und Rath,
Geschäftig sind, sich müde rennen,
Und stets vergebens keuchen,
Mit aller Müh' doch nichts erreichen.
Sie leben sich zur eignen Pein,
Und sind gehaßt von Groß und Klein.
O wär' es möglich, diese Leute
Durch ein Geschichtchen zu bekehren;
Es lohnt der Müh', es anzuhören.

Caesar Tiberius cùm, petens Neapolim,
In Misenensem villam venisset suam,
Quae monte summo posita Luculli manu,
Prospectat Siculum et prospicit Tuscum mare,
Ex alticinctis unus atriensibus,
Cui tunica ab humeris linteo Pelusio
Erat districta, cirris dependentibus,
Domino ambulante laeta per viridaria,
Alveolo cœpit ligneo conspergere
Humum aestuantem, jactans opificium comae.'
Sed deridetur. Inde notis flexibus
Praecurrit alium in xistum, sedans pulverem.
Agnoscit hominem Caesar, remque intelligit.
Is ut putavit esse nescio quid boni:
Heus, inquit Dominus. Ille enimvero adsilit,
Donationis alacer certae gaudio.
Tum sic jocata est tanta majestas Ducis:
Non multum egisti, et opera nequicquam perit:
Multo majoris alapae mecum veneunt.

Es reis'te Tiber, sich zur Freude,
Neapel zu, auf sein Misenerhaus,
Auf Bergeszinnen vom Lukull erbaut,
Das nach dem Tuskermeer hinaus,
Und dem Siciliens hinschaut.
Da eilt ein hochgeschürzter Knab
(Der sich Pelusens Leingewand
Zurück um seine Schultern band:
Die Quasten flossen ihm herab)
Vor Tiber, der in grünen Gängen
Lustwandelte, mit seinem Krug,
Den heißen Boden zu besprengen,
Und spielt mit Locken, die er künstlich trug.
Der Kaiser lacht. Doch dieser geht
Durch Krümmungen zum andern Beet,
Und strömet auf den Staub die Quelle.
Der Kaiser kannt' die Heuchlerseele,
Die in der Stille manche Gnade
Für diesen Dienst erwartet hatte.
Gleich ruft er ihm: „He! komm du Junge!"
Der hüpft herbei mit leichtem Sprunge.
Es pocht ihm nach dem sichern Lohne
Sein Busen schon, voll süßer Wonne.
Nun scherzte so die Majestät:
„Wie klein war das! Selbst dieses geht
„Verloren: denn die Freiheitsschelle
„Geb' ich nur einer edlen Seele."

Fabula VI.

Aquila et Cornix.

Contra potentes nemo eſt munitus ſatis:
Si verò acceſſit conſiliator maleficus,
Vis et nequitia quidquid oppugnant, ruit.

Aquila in ſublime ſuſtulit Teſtudinem,
Quae cùm abdidiſſet corneâ corpus domo,
Nec ullo pacto laedi poſſet condita,
Venit per auras Cornix, et propter volans:
Opimam ſane praedam rapuiſti unguibus,
Sed niſi monſtrâro, quid ſit faciendum tibi,
Gravi nequicquam te laſſabit pondere.
Promiſſâ parte, ſuadet ut ſcopulum ſuper
Altis ab aſtris duram inlidat corticem,
Quâ comminutâ facilè veſcatur cibo.
Inducta verbis Aquila, monitis paruit,
Simul et magiſtrae largè diviſit dapem.
Sic tuta quae naturae fuerat munere,
Impar duabus occidit triſti nece.

6. Fabel.

Der Adler, und die Krähe.

Vor Macht steht Niemand auf der Hut! —
Wenn böser Rath sich beigesellt;
Dann stürzet alles in den Schutt,
Worauf Gewalt und List herfällt.

Ein Adler trug durch Luftgefilde
Einst die Schildkröte in den Höhen:
Da sie sich in ihr Häuschen hüllte,
Konnt' ihr versteckt kein Weh geschehen.
Itzt kam geflogen in der Nähe
Hoch durch die Luft die schlaue Krähe,
Und sprach: „Willkommen mit dem Bissen,
„Den du in deinen Klauen wiegst!
„Doch laß ich dich die Kunst nicht wissen,
„Wie du ihn aus der Schale kriegst,
„Wirst du mit hungerigem Magen
„Umsonst die schwere Beute tragen!"
Nach einem zugesagten Theile
Rief sie: „Wirf auf die Felsensteile
„Sie niederwärts: zerknick die Schale,
„Dann schmausen wir vom besten Mahle."
Der Adler folgt der Lehrerinn,
Und wirft sie auf den Felsen hin,
Und läßt zugleich den fetten Bissen
Die Krähe reichlich mitgenießen.
Die von Natur so sicher war,
Erlag der doppelten Gefahr.

Fabula VII.

Muli duo et Vectores.

Muli gravati ſarcinis ibant duo:
Unus ferebat fiſcos cum pecunia,
Alter tumentes multo ſaccos hordeo:
Ille onere dives, celſâ cervice eminet,
Clarumque collo jactat tintinnabulum:
Comes quieto ſequitur et placido gradu.
Subitò latrones ex inſidiis advolant,
Interque caedem ferro Mulum ſauciant,
Diripiunt nummos, negligunt vile hordeum.

Spoliatus igitur caſus cùm fleret ſuos:
Equidem, inquit alter, me contemptum gaudeo;
Nam nihil amiſi, nec ſum laeſus vulnere.

Hoc argumento tuta eſt hominum tenuitas,
Magnae periclo ſunt opes obnoxiae.

7. Fabel.

Die Maulthiere und Räuber.

Zween Mäuler wanderten beschwert
Mit Säcken ihre Wegesstrecke:
Der führte Kästchen Geldeswerth,
Und dieser korngefüllte Säcke.
Der mit der reichen Ladung gieng
Erhabnen Haupts mit stolzem Sinn:
Die Schelle, die vom Halse hieng,
Tönt durch die ferne Gegend hin.
Doch sachte trabte sein Gefährte,
Und senkte still den Blick zur Erde.

Auf einmal stürzten aus dem Walde
Die Räuber von dem Hinterhalte;
Verwunden mit dem Mördereisen
Das stolze Maulthier, ach! und reißen
Das schöne Geld vom wunden Rücken:
Doch ließen sie mit kalten Blicken
Die Säcke schlechten Korns zurücke.

Als der Beraubte sein Geschicke
Nun jammervoll beweint,
Sprach jener: „Wohl mir, Freund!
„Daß ich zuvor verachtet war!
„So blieb ich frei von der Gefahr:
„So strömt aus Wunden nicht mein Blut,
„Noch plünderte der Feind mein Gut.“

Wenn reiche Leute sorgvoll beben,
So kann der Arme sicher leben.

Fabula VIII.

Cervus ad Boves.

Cervus nemorosis excitatus latibulis,
Ut venatorum fugeret instantem necem,
Caeco timore proximam villam petit,
Et opportuno se bubili condidit.
Hîc Bos latenti: Quidnam voluisti tibi,
Infelix, ultro qui ad necem cucurreris,
Hominumque tecto spiritum commiseris?
At ille supplex: Vos modò, inquit, parcite,
Occasione rursus erumpam datâ.
Spatium diei, noctis excipiunt vices:
Frondem bubulcus adfert, nec ideo videt.
Eunt subinde et redeunt omnes rustici,
Nemo animadvertit: transit etiam villicus,
Nec ille quidquam sentit. Tum gaudens Ferus
Bobus quietis agere cœpit gratias,
Hospitium adverso quòd praestiterint tempore.

8. Fabel.

Der Hirsch, und die Ochsen.

Es floh zur nächsten Hütte hin
Der Hirsch, vom Dickicht aufgeschreckt:
Und hielt, den Jägertod zu flieh'n,
Vom Schrecken blind, sich da versteckt.
Als er zur Ochsenkrippe schlich,
So sagt ein Ochs: „Was treibet dich,
„Unglücklicher! in unsre Wohnung?
„Hofst du im Menschenobdach Schonung?
„Du eilst ja selber in den Tod."

„O! helft mir itzt nur aus der Noth!
„Wenn sich Gelegenheit darbeut,
„So flieh' ich stracks von hinnen weit."

Der Tag verfloß: die Nacht brach ein.
Itzt kam der Hirt, das Laub zu streu'n;
Doch sah er unsern Hirschen nicht.

Die Knechte brachten Stroh und Streu:
Der Hirsch kam keinem zu Gesicht.
Es gieng der Maier selbst vorbei:
Er ward von ihm auch nicht erblickt.

Nun dankte unser Hirsch entzückt
Den stillen Ochsen für die Güte,
Für ihre Aufnahm' in der Hütte.

Reſpondit unus: Salvum te cupimus quidem,
Sed ille, qui oculos centum habet, ſi venerit;
Magno in periclo vita vertetur tua.
Haec inter ipſe dominus a cœna redit:
Et quia corruptos viderat nuper Boves,
Accedit ad praeſepe: Cur frondis parum eſt?
Stramenta deſunt. Tollere haec aranea
Quantum eſt laboris? Dum ſcrutatur ſingula,
Cervi quoque alta eſt conſpicatus cornua,
Quem convocatâ jubet occidi familiâ,
Praedamque tollit. Haec ſignificat fabula,
Dominum videre plurimùm in rebus ſuis.

„Wir wünschen dich aus deinen Nöthen,“
Versetzt ein Ochs, „zwar gern zu retten.
„Doch kömmt der Mann mit hundert Augen,
„Wird unser Schweigen nichts mehr taugen.“

Gleich kam vom Mahle selbst der Herr.
Weil er das Vieh jüngst mager sah,
Trat er zur Krippe spähend nah.

„Hier fehlt das Futter!“ klagte er;
„Auch müßt ihr beßer unterstreu'n!
„Was soll es doch für Mühe seyn,
„Dieß Spinngewebe wegzukehren!“

So drang der Blick des schlauen Herren
Durch alle Winkel in dem Stalle:
Und nun sieht er mit einemmale
Des Hirschen ästiges Geweih. —

Gleich ruft er sein Gesind herbei,
Und tödtet auf der Stelle ihn,
Und nimmt die schöne Beute hin.

Das meiste sieht, sagt uns die Lehr',
In seinem Hause selbst der Herr.

Epilogus.

Auctor ad Lectorem.

Aesopo ingentem statuam posuere Attici,
Servumque collocarunt aeterna in basi,
Patere honoris scirent ut cuncti viam,
Nec generi tribui, sed virtuti gloriam.
Quoniam occuparat alter ne primus forem;
Ne solus esset, studui, quod superfuit.
Nec haec invidia, verùm est aemulatio.
Quod si labori faverit Latium meo,
Plures habebit, quos opponat Graeciae.
Si livor obtrectare curam voluerit,
Non tamen eripiet laudis conscientiam.

Schlußrede.

Der Verfasser an den Leser.

Man baute Aesop in Athen
Einst eine Säule hoch und schön,
(Ein ewig Denkmal einem Sklaven)
Und zeigte, daß so jedem Braven
Der Weg zur Ehre offen stünde,
Und daß man nicht dem Ahnenkinde —
Der Tugend nur den Kranz umwinde.

Ein andrer nahm die erste Krone:
Ich ringe nach dem zweiten Lohne.
Nicht Neid, nur edle Lust
Nach Ehre hebt die Brust.
Und gönnet Latium
Mir diesen Dichterruhm;
So wird es neue Sänger sehen,
Die Griechen kühn zur Seite stehen.

Wenn mit dem schielen Blick der Neid
Auf mein Bemüh'n den Geifer speit:
So lächle ich mit froher Miene,
Daß ich des Edlen Lob verdiene.

Si noſtrum ſtudium ad aures pervenit tuas,
Et arte fictas animus ſentit fabulas,
Omnem querelam ſubmovet felicitas:

Sin autem ab illis doctus occurrit labor,
Siniſtra quos in lucem natura extulit,
Nec quidquam poſſunt niſi meliores carpere,
Fatale exitium corde durato feram,
Donec fortunam criminis pudeat ſui.

O! hört dein Kennerohr nur mich,
Und freu'n die schmucken Mährchen dich:
Dann scheucht mein Glück die Klagen alle!

Verfolgt mich der Censur Kabale,
Die die Natur im Grimm gebahr,
Die stets auf beßre hämisch war:
So will ich mit gelaßnem Herzen
Auch den fatalen *) Druck verschmerzen;
So lange, bis der schwarze Neid
Selbst seine Lästersucht bereut.

---

*) Ramler glaubt, man könnte diesem Worte das Bürgerrecht gönnen.

Anmerkungen

zu dem zweiten Buche.

Vorrede.

Phädrus zeigt uns hier, wie im Prologe des ersten Buches, den doppelten Zweck der Fabel. Der erste ist: ut corrigatur error mortalium. Der zweite: dum capiat aurem. Die Stücke, die Phädrus einschalten wollte, und dem Aesop nicht zu verdanken hatte, scheinen mir seine Vorreden, Mährchen und Geschichten zu seyn, z. B. Simonides, Tiber, der Flötenspieler, das vom Aesop enträthselte Testament, der Pickelhäring, und Bauer 2c.

1. Fabel.

Der Räuber, Löwe und Wanderer.

Der arme Phädrus scheint bei seinem Patron, wie dieses öfters geschieht, mit stiller Bescheidenheit um Gnade und Hilfe zu bitten. Doch klagt er, daß nur der Unverschämte, der kühn zugeht, Schätze erhält: der Edle schämt sich, seine Noth zu gestehen, und leidet Hunger.

Martial drückt dieses sehr launigt aus: nur beschränkt er sich auf einen engern Begriff.

Semper eris pauper, si pauper es, Aemiliane!
Dantur opes nullis nunc nisi divitibus.

Bist du, Aemilian! arm, so wirst du immer das bleiben;
Heute wird Niemand beschenkt, als der begüterte Filz.

2. Fabel.

Die Alte, und das Mädchen, beide in einen Mann von mittlern Jahren verliebt.

Ich las mit Scheffer, nach der Marginalnote des Heinsius, *Canos* statt *Annos*: **Zwar war ihr Haar ein Bischen grau.**

Daß die Alten ihre grauen Haare ausrauften, um sich zu putzen, liefert uns Makrobius eine Anekdote:

Julia mature habere cœperat canos, quos legere secreto solebat. Subitus interventus patris aliquando oppressit ornatrices. Dissimulavit Augustus. Deprensis super vestem earum canis, et aliis sermonibus tempore extracto induxit aetatis mentionem, interrogavitque filiam: „Utrum post aliquot annos cana esset, an calva?“ et quum illa respondisset: „Ego, pater, cana esse malo.“ Sic illi mendacium objecit: „Quid ergo istae te calvam tam cito faciunt?“

„Julia bekam frühe graue Haare, die sie sich „in der Stille ausraufen ließ. August kam plötzlich „dazu, und überraschte einmal ihre Zofen bei dieser „Arbeit. Er stellte sich, als bemerkte er es nicht: „doch da er an ihrem Toilette graue Haare liegen „sah, und unter andern Gesprächen, die er eine Zeit „lang geführt hatte, die Rede endlich auf das Alter „fiel, so sagte er: „Meine Tochter! möchtest du mit „der Zeit nicht lieber graue, als gar keine Haare ha„ben?“ „Lieber graue!“ versetzte die Prinzeßinn. „Warum lassest du dich doch (so beschämte er ihre „Lüge) von deinen Zofen so frühe kahl machen?“

Zum Glücke befreiet Haarpuder und Pomade unsre Damen von der unbarmherzigen Art, sich zu verschönern.

3. Fabel.

Der Mensch und Hund.

Diese Fabel ist eine Kopie einer äsopischen, und die Moral ist aus der Erfahrung geschöpft. Auch Cicero räth beinahe aus dem nämlichen Grunde, dem Bösewichte nie Gutes zu thun; wir reichen ihm sonst den Dolch, damit er uns selbst damit verwunde. (Lessing 2. B. 20. F.) Daß die Grundsätze unserer Religion mehr Verläugnung fodern, zeigte ich oben.

4. Fabel.

Der Adler, die Katze und Bache.

Diese Fabel greift das schändlichste der Laster, die von Gott verfluchte Doppelzunge, an. Os bilinque detestor; das Laster, welches Familien und Staaten zerrüttet, und die schönste der deutschen Tugenden, **Aufrichtigkeit**, durch süße Worte, und geheuchelte Komplimente verbannt. Der brave Leser merke sich den Spruch des Griechen:

„Ich haß' den Mann von doppelsinn'gen Herzen:
„Die Seele trieft von Gall: die Zung von Honigscherzen.“

5. Fabel.

Cåsar, und der geschäftige Diener.

Den Charakter eines Menschen, der immer beide Hånde voll zu thun hat, und nichts erzwecket, zeichnet Seneka de tranquillitate animi (12. Kapit.) sehr malerisch. Nur eine kurze Stelle aus selbem. „Alienis negotiis se offerunt, semper aliquid agentibus similes. Horum si aliquem de domo exeuntem interrogaveris: quo tu? quid cogitas? respondebit: non, mehercule, scio: sed aliquos videbo, aliquid agam. Sine proposito vagantur, quaerentes negotia nec quae destinaverunt, agunt, sed, in quae incurrerunt. Inconsultus illis vanusque cursus est, qualis formicis per arbusta repen-

tibus, quae in summum cacumen, deinde in imum inanes aguntur.“ „Sie biethen sich zu fremden „Geschäften an, und machen Miene, immer arbeit„sam zu seyn. Fragt man so einen bey dem Austritte „aus seinem Hause: Wohin, Freund? was haben „Sie vor? so wird er sagen: Lassen Sie mich in „Ruh, ich weiß es nicht. Ich habe Besuche zu ma„chen, dieß und jenes zu thun! — So schwärmen „sie ohne Absicht umher, suchen Unterhaltungen, ar„beiten nie planmäßig, sondern nach dem Ohngefähr. „Ihr Umherlaufen ist unbedacht und eitel. So „kriechen Ameisen auf Gesträuchen umher, und irren „itzt umsonst zum Wipfel hinauf, itzt zur Wurzel „hinunter.“

6. Fabel.

Der Adler, die Schildkröte und Krähe.

Die Fabel stellt vielleicht den Hof Tibers vor, der schon durch sich mächtig, überdieß durch die bösen Ränke Sejans noch zu neuen Unthaten verleitet ward.

Plinius erzählt uns, daß die Adler die Schildkröte wirklich in die Lüfte tragen, um sie auf harten Felsen zu zerschmettern. (10. B. 2.) Ingenium est ei, testudines raptas frangere e sublimi jaciendo, quae sors interemit poëtam Aeschylum; denn der Adler sah den glänzenden Kahlkopf

dieses Dichters für einen Stein an, ließ die Beute auf ihn fallen, und zerschellte so den Kopf des Aeschylus.

7. Fabel.

Die Maulthiere und Räuber.

Der Mittelstand hat unter andern Lieblichkeiten die süße Sicherheit. Der Reiche wird unter dem Bilde des goldbeladenen Esels vorgestellt, der seinen Reichthum verliert, und dafür bluten muß; der Arme unter dem Gefährten, der Getreide trägt; und sicher bleibt. Die Zeichnung beider Mäuler ist gut getroffen: Celsa cervice eminens; clarum jactans tintinnabulum; comes quieto &c.

8. Fabel.

Der Hirsch und die Ochsen.

Man vergleiche mit dieser Fabel jene des Aulus Gellius, im 2. B. 3. K. Der Dialog des Hirschen mit den Ochsen, jener des Herrn mit dem Gesinde ist sehr komisch. Schon Aeschylus nennt den Herrn das Licht des Hauses. Und ein Perser, auf die Frage: „was ein Pferd am sichersten fett mache?“ antwortete: „das Aug des Herrn.“ Daher Plinius: Majores fertilissimum in agro oculum domini esse dixerunt.

Epilog.

Diese Statue heißt ingens; denn Lysipp stellte sie nicht unter die sieben Weisen, sondern an ihre Spitze, wie uns das Epigramm des Agathias erzählt.

„Laß mich, Lysipp, dich preisen!

„Du stellest unsers Aesops Bild
„Vor allen sieben Weisen:
„Da ist die Weisheit tief verhüllt.

„Doch Er zeigt in der Fabel Scherzen
„Die Göttinn lichthell unserm Herzen.“

Also windet auch das Fabelstudium Lorbeern: doch unfreundliche Kritiker wollten dem Phädrus den Kranz abreißen. Was setzte er ihnen entgegen? — Verdienst und stilles Bewußtseyn.

Phädrus
in deutschen Reimen.

Drittes Buch.

LIBER III.

Prologus.

Phaedrus ad Eutychum.

Phaedri libellos legere si desideras,
Vaces oportet, Eutyche, a negotiis,
Ut liber animus sentiat vim carminis.

Verùm, inquis, tanti non est ingenium tuum;
Momentum ut horae pereat officiis meis.
Non ergo causa est, manibus id tangi tuis;
Quod occupatîs auribus non convenit.
Fortasse dices: Aliquae venient feriae,
Quae me soluto pectore ad studium vocent.

Legesne, quaeso, potiùs viles naenias,
Impendas curam quàm rei domesticae;
Reddas amicis tempora, uxori vaces,
Animum relaxes, otium des corpori,
Ut adsuëtam fortiùs praestes vicem?

Drittes Buch.

Vorrede.

Wer Phädrus Bücher lesen will,
Der lebe sorgenfrei, und still.
Denn, Eutych! nur die freie Seele
Empfindet jede schöne Stelle.

Doch lohnt mich dein Genie dafür,
Daß ich ein Stündchen nur verlier'?

Ist dieß, so laß die Mährchen liegen,
Die uns bei Musse nur vergnügen.

Du sagst: „Ich wart' auf Ruhetage,
„Die sorglos zur Lektür' mich laden."

Lies ja, ich bitt', in deiner Lage
Die Possen nicht! Sieh wohlberathen,
Ob's gut in deinem Hause gehe!
Die Gattinn will dich in der Nähe;
Schenk lieben Freunden deine Zeit,
Vergönn' dem Geiste manche Freud,
Und Ruh' erheitre deinen Leib;
Zur Arbeit stärkt uns Zeitvertreib!—

Mutandum tibi propoſitum eſt et vitae genus,
Intrare ſi Muſarum limen cogitas.
Ego, quem Pierio mater enixa eſt jugo,
In quo tonanti ſancta Mnemoſyne Jovi,
Foecunda novies, artium peperit chorum,
Quamvis in ipſa paene ſim natus ſcholâ,
Curamque habendi penitus corde eraſerim,
Et laude invictâ vitam in hanc incubuerim,
Faſtidioſè tamen in coetum recipior.

Quid credis illi accidere, qui magnas opes
Exaggerare quaerit omni vigiliâ,
Docto labori dulce praeponens lucrum?
Sed jam *quodcunque fuerit* (ut dixit Sinon,
Ad regem cùm Dardaniae perductus foret)
Librum exarabo tertium Aeſopi ſtilo,
Honori et meritis dedicans illum tuis:
Quem ſi leges, laetabor, ſin autem minùs,
Habebunt certè, quo ſe oblectent poſteri.

O! hoffest du im Heiligthum
Der Musen unverwelkten Ruhm,
So muß dein Busen höher streben;
Schaff um zum Edelmuth dein Leben.

Ich, den die Mutter in den Hainen
Der Pierinnen selbst gebar:
Wo die Mnemosyne von Neunen,
Die Göttliche! einst Mutter war,
Und dort der Künste Chor erzog;
Ich, der schon jung den Nektar sog,
Und Geiz aus meinem Herzen riß,
Und sauren Schweiß stets rinnen ließ;
Ich werde nur mit spröden Mienen
Empfangen von den Pierinnen.

Wer nun an's Geld und Wuchererz
Bei Tag und Nacht sein Sklavenherz
Hinfesselt (mehr dem schlechten Gold,
Als schönen Wissenschaften hold)
O! so ein Filze hoffe nimmer
Im Reich der Dichtkunst einen Schimmer.

Doch lasse ich, bei Ja und Nein,
Die Sache hingestellet seyn,
Wie Sinon vor den Troern sagte,
Zum Priam hingeschleppt. Ich wagte
Nach Aesops Art das dritte Buch zu schreiben.
Es sollte deines Namens Denkmal bleiben!
Wenn du es läsest, welche Wonne!
Wo nicht — so scherze ich der Nachwelt Söhne.

Nunc fabularum cur ſit inventum genus,
Brevì docebo. Servitus obnoxia,
Quia quae volebat, non audebat dicere,
Affectus proprios in ſabellas transtulit,
Calumniamque fictis eluſit jocis.

Ego porro illius ſemitâ feci viam,
Et cogitavi plura quàm reliquerat,
In calamitatem deligens quaedam meam.
Quòd ſi accuſator alius Sejano foret,
Si teſtis alius, judex alius denique,
Dignum faterer eſſe me tantis malis,
Nec his dolorem delenirem remediis.

Suſpicione ſi quis errabit ſuâ,
Et rapiet ad ſe, quod erit commune omnium,
Stultè nudabit animi conſcientiam.
Huic excuſatum me velim nihilominùs.
Neque enim notare ſingulos mens eſt mihi,
Verùm ipſam vitam et mores hominum oſtendere.

Nun will ich kurz dir sagen,
Was diese Dichtungsart erfand.

Sein Elend laut zu klagen,
Erkühnt sich nicht der Sklavenstand;
Er hüllet in der Fabel Kleid
Die Sprach' von seinem bangen Herzen,
Und geiselt so den Lästerneid
Mit schlau erfundnen Scherzen.

Ich bahnte Aesops engen Pfad
Zur Strasse: — meine Muse hat
Noch mehr, als er, erfunden;
Doch manches schlug mir tiefe Wunden.

Ja, klagte mich ein Andrer an,
Spräch über mich ein beßrer Mann,
Und wär' ein andrer Zeuge, als Sejan;
Dann wollt' ich schuldig mich bekennen,
Und stillte so nicht meine Thränen.

Doch irret Jemand aus Verdacht,
Und glaubt, das sey ihm zugedacht,
Was Jedermann angeht:
Der zeiget selber blöd
Den stillen Fehler in dem Busen.
Nein! nie erlaubt' ich's meinen Musen
Auf Personelles herzufallen.
Ich wollte mich so bloß nicht geben;
Ich wollte Scenen aus dem Leben,
Und Menschensitten treffend malen.

Rem me professum dicet fors aliquis gravem.
Si Phryx Aesopus potuit, si Anacharsis Scytha
Aeternam famam condere ingenio suo:
Ego literatae qui sum propior Graeciae,
Cur somno inerti deseram Patriae decus?
Threissa cùm gens numeret Auctores suos,
Linoque Apollo sit parens; Musa Orpheo,
Qui saxa cantu movit et domuit feras;
Hebrique tenuit impetus dulci morâ.

Ergo hinc abesto, Livor, ne frustra gemas:
Quoniam solemnis mihi debetur gloria.
Induxi te ad legendum: sincerum mihi
Candore noto reddas judicium peto.

Du wählst dir einen harten Plan!
Doch hat dieß Aesop schon gethan:

Es konnte Anachars, der Scythe,
Des Musenlorbers ew'ge Blüthe
Sich um die Schläfe winden!
Ich, Nachbar von den weisen Griechen,
Ich, Träger, soll den Pfad nicht finden,
Im Väterschmuck empor zu fliegen!
Auch Thrazien gebar ja schon
Der Dichtkunst manchen edlen Sohn,
Denn Linus stammt vom Cynthius,
Und von der Muse Orpheus;
Bei dessen lieblichem Gesang
Der Fels der Berge Höh'n entsprang,
Deß goldne Laute Löwen zähmte,
Deß süßer Ton den Heber hemmte.

Zurück, o Neid! magst Geifer speien.
Mich wird der Nachwelt Lob erfreuen!

Wie? schlägt dein Herz zum Lesen nicht?
O! sage mir, ob mein Gedicht
(Doch alles frei, mit biederm Sinn)
Nicht werth in deinen Augen schien.

Fabula I.

Anus ad Amphoram.

Anus jacere vidit epotam amphoram,
Adhuc Falerna faece et teſtâ nobili,
Odorem quae jucundum latè ſpargeret.
Hunc poſtquàm totis avida traxit naribus:
O ſuavis anima! Quale in te dicam bonum
Antehac fuiſſe, tales cùm ſint reliquiae?

Hoc quò pertineat, dicet, qui me noverit.

Fabula II.

Panthera et Paſtores.

Solet a deſpectis par referri gratia.

Panthera imprudens olim in foveam decidit.
Vidêre agreſtes: alii fuſtes congerunt,
Alii onerant ſaxis: quidam contra miſeriti,
Periturae quippe, quamvis nemo laederet,
Miſère panem, ut ſuſtineret ſpiritum.

1. Fabel.

Die Alte, und die Flasche.

Ein Mütterchen sah eine leere Flasche
Falernerweins mit alter Aufschrift liegen.
Gelockt vom Wohlgeruche, sog sie rasche
Den süßen Duft in vollen Zügen,
Und sprach: „O holdes Ding! wie mußtest du einst seyn,
Da deine Restchen mich so lieblich noch erfreu'n?

Wen diese kleine Fabel nennt,
Weiß der alleine, so mich kennt.

2. Fabel.

Der Panther, und die Hirten.

Der Feind, den wir verachtet haben,
Wird uns mit gleicher Münz bezahlen.

Die Bauern sah'n in einen Graben
Aus Unverseh'n den Panther fallen.
Mit Prügeln warfen ihn die Einen;
Die andern deckten ihn mit Steinen.

Nur wenige erbarmten sich,
Und glaubten, daß er sicherlich,
Wenn man ihn hier auch ruhig ließe,
In dieser Grube sterben müsse.
Sie gaben ihm mitleidig Brod,
Gerühret von des Armen Noth,
Und fristen seine Lebensstunden.

Nox insecuta est: abeunt securi domum,
Quasi inventuri mortuam postridie.

At illa vires ut refecit languidas,
Veloci saltu foveâ sese liberat,
Et in cubile concito properat gradu.
Paucis diebus interpositis, provolat,
Pecus trucidat, ipsos pastores necat,
Et cuncta vastans saevit irato impetu.
Tum sibi timentes, qui Ferae pepercerant,
Damnum haud recusant, tantùm pro vitâ rogant.
At illa: Memini, qui me saxo petierit,
Qui panem dederit: Vos timere absistite.
Illis revertor hostis, qui me laeserant.

Es war der Tag verschwunden,
Und alle kehrten ohne Sorgen
Nach Haus, und glaubten bis am Morgen
Den Panther sicher todt zu finden.
Er konnte nimmer los sich winden! —

Doch der erholte bald die Kraft:
Mit einem schnellen Sprunge rafft
Er sich empor, und eilet schnelle
Dem Walde zu, in seine Höhle.
Nach wenigen der Tage brach
Er los mit neu entflammter Rach',
Und metzelt grausam alle Heerden,
Und streckt die Hirten selbst zur Erden.
Verheeret lag die Gegend weite.
Itzt bebten auch die guten Leute,
Die mit dem Thiere Mitleid hatten.
Bereit zu allem Schaden, bathen
Sie nur alleine um ihr Leben.
„Ihr Guten," sprach es, „sollt nicht beben!
„Ich kenne, die auf mich im Graben
„Mit Steinen jüngst geworfen haben.
„Ihr gabt mir gütig in der Noth,
„Mein Leben noch zu fristen, Brod.
„Nur jenen will ich feindlich schaden,
„Die vorhin Gleiches an mir thaten."

Fabula III.

Belluae peſtilentiâ laborantes.

Calamitas, quâ non alia diligentior
Vaſtandum ad Orbem ab Inferis emittitur,
Terribilis, invicta, efficax, intra dies
Paucos, avaram explere Plutonis domum,
Peſtis, vocanda nomine quoniam eſt ſuo,
In Belluarum eruperat late genus.

Permulta fuerant corpora data jam neci:
Reliqua laborioſus urgebat ſtupor,
Triſti veterno languida: procul, hinc procul
Exterritus amor, et voluptas fugerant:
Ubique luctus, ubique regnabat pavor.
Eâ tam atroci clade perculſus Leo,
Jubet frequentes convocari Belluas:
Tum concionem ubi ſatis magnam videt,

3. Fabel.

Die Seuche unter den Thieren.

Ein Unglück, das die Hölle rüstet,
Wenn sie die ferne Welt verwüstet,
Das schrecklich, wuthvoll, und mit Graus
Des Pluto nimmer sattes Haus
In wen'gen Tagen füllt — kurz! eine Seuch'
Durchstürmte einst der Thiere weites Reich.

Schon tausend Leichen sanken hin,
Und jedes Thier, mit bangem Sinn
Befaßte Ohnmacht, Traurigkeit.
Erschrocken floh hier Amor weit,
Und mit ihm jede süße Freud'.
Nur Jammer, blaße Bangigkeit
Durchherrschten, ach! die wüsten Wälder,
Und öde lagen Fluren, Felder.

Es beugten selbst des Löwen Seele
So unerhörte Unglücksfälle:
Er rief der Thiere Volk zusammen.
Als sie zum Reichstag zahlreich kamen,
Begann der König so, und sprach:

Cœleſtis ira, unius ob noxas, ait,
Saepe univerſam plectit multitudinem:
Nunc ergo judex quisque, non mollis ſibi,
Deſcendat in ſe, diſpiciatque ſedulo,
Si quid erit, quo fôrs irritaverit Deos;
Ut una demum, rite ſeſe devovens,
Hoſtia tot innocentes redimat victimas.
Ego equidem culpâ non carere me puto:
Nam oves, et agnos, et juvencos, et boves
Comêdi; nec peperci ipſis cuſtodibus:
Et haec, et alia ejusmodi quam plurima
Patrata, fateor, jure nullo ſunt meo.

Hic Vulpis, ut quae ſponte adulari ſolet,
Vitam reclamat omnem tanti Principis
Culpae inveniri poſſe nulli obnoxiam:
Ovillis, inquit, bubulisque carnibus
Saepe ſatiâſti nobilem tuam famem:
Quid tum? pecudibus magnus hic ſtultis honos
Eſt habitus, alvum quod tuam repleverint.

„Es drücket oft des Himmels Rach
„Um eines einz'gen Missethat
„Das ganze Volk, ach! ohne Gnad'.
„Ein jeder prüf' denn seine Seele;
„Und daß er sich ja nichts verhehle,
„Und unerbittlich streng sich richte,
„Wenn er uns als ein Bösewichte
„Der Götter Rache zugezogen.
„Er mach' durch Reu' sie uns gewogen;
„Er opfre sich für Aller Sünden,
„Daß wir so wieder Gnade finden.

„Ich selber zwar bekenn' es frei,
„Daß ich nicht ohne Fehler sey.
„Ich schlachtete oft Schafe, Rinder,
„Und Lämmer, Ochsen. — Ja, ich Sünder!
„Selbst Hirten gab ich keine Gnad'!
„Und sonst noch manche Missethat
„Hab' ich gen alles Recht verübt.
„O! daß der Himmel mir's vergiebt.

Der Fuchs that nun die Schmeichelred':

„Da hat ja Ihro Majestät
„Nichts Widerrechtliches verübt.
„Und daß es manchmal ihr beliebt,
„Nach Schafen, Rindern Lust zu fühlen,
„Den edlen Hunger so zu stillen,
„Das war den Dummen große Ehre,
„Daß sie ihr König selbst verzehre.

Aliquot praeterea rusticos discerpere
Placuit: at hostes in modum hostilem licet
Tractare, nec jus bellicum ulcisci vetat.

Quae visa postquàm est plausibilis oratio;
Sua confiteri scelera non dubitat Tigris,
Non dubitat Ursus, non Lupus, non ceteri
Carnifices; et qui nigra norint vertere
In candida, adsunt oratores callidi.

Restabat Asinus: is suum bonâ fide
Scrutatur animum; et invenire vix potest
Quidquam, notari dignum; ad extremum tamen:

Mihi, quasi per nebulam, ait, in mentem venit,
Olim me divertisse, nescio quâ viâ,
Ad Sacrificuli nescio cujus pratulum:
Herba bona, tenera, si bene memini, fuit;

„Die Majestät hat auch geruht,
„Mit wahrhaft königlichem Muth
„Die Bauernschelme umzubringen?

„Doch Feinde feindlich zu bezwingen
„Ist ja nach Kriegesrecht erlaubt!“

Ein jedes von den Thieren glaubt,
Daß Meister Fuchs die Wahrheit sprach.

So manche schaudervolle Sach'
Erzählte nun der Tieger, Bär,
Und Wolf, und all das Mörderheer.
Die Redner wußten all die Sachen,
So schwarz sie waren, weiß zu machen.

Den Esel traf zuletzt die Reihe,
Der prüft sein Herz mit aller Treue:
Doch konnt' er von den schweren Sünden
Nicht einmal eine einz'ge finden.
Nach vielem Forschen hub er an:

„So viel ich mich besinnen kann,
„(Es fällt mir nur so dunkel ein)
„Bei einer Flur (sie war zwar klein,
„Doch eines Opferpriesters Grund)
„Gieng ich (wie, und zu welcher Stund,
„Das weiß ich nicht) gieng ich fürbaß.
„Wenn ich nicht irre, war das Gras
„Recht zart, und weidlich, und so gut!

Attingere autem non licebat hanc mihi;
Nôram: abſtinere volui: ſed ſtimulans fames,
Et allicientis opportunitas boni,
Et Genius aliquis me malus, credo, impulit,
Labella dulci ut admoverem gramini,
Pauxillulumque pabuli decerperem.

Vix ea; repentè in infelicem beſtiam
Ab univerſo cœtu clamor tollitur:
Pereat ſceleſtus, cauſa communis mali,
Aſinus; nefandi pereat auctor criminis.
Sacrificuli herbam comedere! quid hoc eſt, niſi
Horribile, junctum cum ſacrilegio, ſcelus?
Hinc nos videlicet hisce cladibus premit
Cœleſtis ira: Numen ergo debitâ
Statim expietur impiae pecudis nece.
Diram hanc, iniquus ipſe Rex, ſententiam
Non erubeſcit comprobare; nec mora,
Fœde immolandam tradit hoſtiam Lupo.

Peſſumdari Inopes, ubi Potentium intereſt;
Facilè in grave ſcelus culpa mutatur levis.

„Und nun bekenn' ich armes Blut,
„Ich hatt' kein Bischen Recht dazu.
„Ich wußt' es — ließ es gern in Ruh';
„Allein der Hunger that so wehe —
„Und die Lockspeise in der Nähe —
„Und je ein Dämon reizten mich,
„(Sonst war's nicht möglich, glaube ich)
„Daß ich der Weid' zu nahe kam,
„Und auch ein Bischen Futter nahm."

Er sprachs. — Im ganzen Rath erscholl
Itzt ein Gebrülle dumpf und hohl:
„Er sterbe, ha! der Bösewicht;
„Dieß ist die Unthat, die uns drückt!
„Wie konnt' er sich des Greuls vermessen,
„Von einer Priesterflur zu fressen!
„Er schändete ein Heiligthum,
„Das war ein Sakrilegium.
„An solchen schrecklichen Verbrechen,
„Traun! mußte sich der Himmel rächen.
„Es werde der erzürnte Gott
„Versöhnet mit des Frevlers Tod.
Der strenge König fand den Spruch
Selbst höchst gerecht, und sprach den Fluch:
„Der Wolf soll für die schweren Sünden
„Den Esel gleich lebendig schinden."

Liegt es den Mächtigen daran,
So ist's um Niedre stets gethan.
Auch was man leicht verbrochen hat,
Wird gleich zur schwersten Missethat.

Fabula IV.

Lanius et Simius.

Pendere ad Lanium quidam vidit Simium
Inter reliqüas merces atque obſonia.
Quaeſivit, quidnam ſaperet. Tum Lanius jocans:
Quale, inquit, caput eſt, talis praeſtatur ſapor.

Ridiculè magis hoc dictum quam verè aeſtimo;
Quando et formoſos ſaepe inveni peſſimos,
Et turpi facie multos cognovi optimos.

Fabula V.

Aeſopus et Petulans.

Succeſſus ad perniciem multos devocat.

Aeſopo quidam Petulans lapidem impegerat.
Tanto, inquit, melior: aſſem deinde illi dedit,
Sic proſecutus: Plus non habeo mehercule;
Sed unde accipere poſſis, monſtrabo tibi.

4. Fabel.

Der Affe und Fleischer.

Als unter andern Bissen
Ein Aff' beim Fleischer hieng,
Sagt' jemand: „Möcht' doch wissen,
„Wie schmeckt das närr'sche Ding?"
Der Fleischer sprach: „Um das zu wissen,
„Magst du vom Kopf' auf's Ganze schließen."

Ich glaub', er sagt' dieß nur zu scherzen! —
Ist nicht der Schönste oft ein Wicht?
Den Mann vom allerbesten Herzen
Birgt oft ein häßlich Angesicht.

5. Fabel.

Aesop, und der Wagehals.

Oft kann, was uns am besten glückt,
Der Weg zu unserm Unglück seyn.

Es warf ein ausgeschämter Wicht
Auf Vater Aesop einen Stein.
„Das war ein allerliebster Spaß,"
So sprach er: „Nimm hier diese Aß!
„Dieß ist auch alles, was ich habe.
„Doch willst du eine beßre Gabe,
„So höre meinen Rath, o Lieber!

Venit ecce dives et potens: huic ſimiliter
Impinge lapidem, et dignum accipies praemium.
Perſuaſus ille, fecit quod monitus fuit.
Sed ſpes fefellit impudentem audaciam;
Comprenſus namque poenas perſolvit cruce.

Fabula VI.

Muſca et Mula.

Muſca in temone ſedit, et Mulam increpans:
Quam tarda es, inquit! Non vis citiùs progredi?
Vide ne dolone collum compungam tibi.
Reſpondit illa: Verbis non moveor tuis,
Sed iſtum timeo, ſellâ qui primâ ſedens,
Jugum flagello temperat lento meum,
Et lora frenis continet ſpumantibus.
Quapropter aufer frivolam inſolentiam;
Nam ubi ſtrigandum eſt, et ubi currendum, ſcio.

Hac derideri fabulâ meritò poteſt,
Qui ſine virtute vanas exercet minas.

„Dort geht ein reicher Mann vorüber,
„Auf ihn auch schleudre einen Stein.
„Wirst reich dafür belohnet seyn!“
Der folgt dem Rath: gesagt, gethan;
Puff! warf er auf den reichen Mann.
Doch ward sein Wunsch sehr hintergangen.
Statt das Gehoffte zu erlangen,
Mußt' er ertappt am Kreuze hangen.

6. Fabel.

Die Fliege, und der Maulesel.

„Was gehst du, Fauler! nicht fürbaß,“
Sprach zum Maulesel lästerlich
Die Fliege einst, die auf der Deichsel saß:
„Ha! zittre, daß mein Morddolch dich
„Nicht tief in deinen Nacken steche!“

Das Maulthier lacht: „O Mücke! räche
„Dich nur! Ich spotte deiner Wort'.
„Ich fürchte nur den Treiber dort,
„Der unters enge Joch mich zwinget,
„Und zürnend hoch die Geisel schwinget,
„Daß mir von dem zermalmten Zaum
„Hernieder rinnt der weiße Schaum.
„Prahl also nicht so dumm! Wir wissen,
„Wenn wir still geh'n, und trabben müßen.“

Die sich bei Ohnmacht furchtbar machen,
Verdienen, daß wir sie belachen.

Fabula VII.

Lupus ad Canem.

Quam dulcis ſit libertas, breviter proloquar.

Cani perpaſto, macie confectus Lupus
Fortè occurrit: ſalutantes dein invicem
Ut reſtiterunt: Unde ſic, quaeſo, nites?
Aut quo cibo feciſti tantum corporis?
Ego qui ſum longè fortior, pereo fame.
Canis ſimpliciter: Eadem eſt conditio tibi,
Praeſtare domino ſi par officium potes.
Quod, inquit ille? Cuſtos ut ſis liminis,
A furibus tuearis, et noctu, domum.
Ego verò ſum paratus: nunc patior nives,
Imbresque, in ſilvis aſperam vitam trahens:
Quanto eſt facilius mihi ſub tecto vivere,
Et otioſum largo ſatiari cibo?

7. Fabel.

Der fette Hund, und magere Wolf.

Es mach' euch diese Mähre kund,
Wie süß der Freiheit Gabe sei.

Einst gieng ein wanstigfetter Hund
Bei einem magern Wolf vorbei.
Sie grüßten sich, und blieben steh'n.

Wolf.

„Wie stralst du, Lieber, doch so schön!
„Was machet dich so fett und rund?
„Ich, starker Wolf, muß Hungers sterben!"
So rief der Wolf; kurz sprach der Hund:

Phylax.

„Willst du ein gleiches Glück miterben,
„Darfst nur, wie ich, dem Herren dienen."

Wolf.

„Und wie?"

Phylax.

„— — — Bewachst die Schwelle drinnen,
„Und schirmest Haus und Hof gen Diebe."

Wolf.

„O! dieses ist mir leicht und liebe;
„Itzt duld' ich Regengüsse, Schnee,
„Und leid' in Wäldern alles Wehe.
„Viel beßer ist's, im sichern Hause,
„In Ruhe, und beim reichen Schmause
„Die frohen Tage hinzubringen!"

Veni ergo mecum. Dum procedunt, aſpicit
Lupus a catenâ collum detritum Canis.
Unde hoc, amice? Nihil eſt. Dic, quaeſo, tamen.
Quia videor acer, alligant me interdiu,
Luce ut quieſcam, et vigilem, nox cùm venerit:
Crepuſculo ſolutus, quà viſum eſt, vagor.
Adfertur ultro panis, de menſâ ſuâ
Dat oſſa Dominus, fruſta jactat familia,
Et quod faſtidit quisque pulmentarium:
Sic ſine labore venter impletur meus.
Age, ſi quò abire eſt animus, eſt licentia?
Non planè eſt, inquit. Fruere, quae laudas, Canis.
Regnare nolo, liber ut non ſim mihi.

Phylar.

„So komm mit mir!“ Doch als sie giengen,
Erblickt der Wolf den Hals vom Hunde
Von einer schweren Kette wunde.

Wolf.

„O! was ist dieses, lieber Freund?“

Phylar.

„Ist nichts!

Wolf.

„— — — Ich bitt', es mir zu sagen!“

Phylar.

„Weil Phylar manchmal böse scheint,
„Muß er bei Tag die Kette tragen,
„Daß er beim Sonnenscheine ruhe,
„Und nächtlich seine Wachen thue.
„Doch läßt man mich am Abend los,
„Dann schwärm' ich hin, wo mir's beliebt.
„Man bringt mir willig Brod; es giebt
„Der Herr mir selbst aus seinem Schooß;
„Und das Gesind läßt manchen Bissen,
„Den es verschmäht, mich Hund genießen.
„So füll't mein Bauch sich ohne Müh'!“

Wolf.

„Darfst du auch hingeh'n, wo und wie
„Es dir gefällt?“

Phylar.

„— — — — Nicht immer, nein!“

Wolf.

„So magst du deines Glücks dich freu'n. —
„O! müßt' ich ohne Freiheit seyn,
„Gewiß ich neidete den König
„Um seine Krone selber wenig.“

Fabula VIII.

Frater et Soror.

Praecepto monitus saepe te considera.

Habebat quidam filiam turpissimam,
Idemque insigni et pulchrâ facie filium.
Hi speculum, in cathedrâ matris ut positum fuit,
Pueriliter ludentes, fortè inspexerant.
Hic se formosum jactat; illa irascitur,
Nec gloriantis sustinet fratris jocos,
Accipiens (quid enim?) cuncta in contumeliam.
Ergo ad patrem decurrit, laesura invicem,
Magnâque invidiâ criminatur filium,
Vir natus quòd rem feminarum tetigerit.

Amplexus ille utrumque, et carpens oscula,
Dulcemque in ambos caritatem partiens:
Quotidie, inquit, speculo vos uti volo:
Tu formam ne corrumpas nequitiae malis;
Tu faciem ut istam moribus vincas bonis.

8. Fabel.

Der Vater, Sohn, und die Tochter.

Laß, Jüngling! dir die Lehre wichtig seyn,
Und blicke täglich in dein Herz hinein!

Ein Vater hatt' ein Kinderpaar,
Ein Töchterchen, wüst anzuseh'n;
Und einen Sohn, doch dieser war,
So wie ein junger Amor, schön!
Im Spiegel am Toilett' der Mutter
Sah'n sich die Schwester, und der Bruder.
Man weiß, wie's geht, wenn Kinder spielen!
Der Bruder sprach mit gutem Willen:
„Sieh, Schwesterchen! wie schön bin ich!"
Die glaubte so beleidig't sich,
Und eilet flugs zum Vater hin.
(Ihr kennet ja der Mädchen Sinn!
Sie war bei ihres Bruders Scherzen
So sehr ergrämt in ihrem Herzen.)
Da klaget ihre Lästerzunge,
Daß am Toilette sich der Junge,
Der Mann seyn soll, erfreute.

Der Gute schloß sie zärtlich beide
In seine Vaterarme ein,
Und hieß sie wieder friedlich seyn;
Und küßt sie liebevoll, und sprach:
„Seht in den Spiegel jeden Tag.
„Bewahre stets, mein Sohn! durch Tugend
„Der seltnen Schönheit reine Blüthe;
„Und mehr, als Schmuck, und holde Jugend
„Sey, Töchterchen! dir Herzensgüte."

Fabula IX.

Socrates ad Amicos.

Vulgare amici nomen, ſed rara eſt fides.

Cum parvas aedes ſibi fundaſſet Socrates,
(Cujus non fugio mortem, ſi famam adſequar,
Et cedo invidiae, dummodo abſolvar cinis)
E populo ſic neſcio quis, ut fieri ſolet:
Quaeſo, tam anguſtam talis vir ponis domum?
Utinam, inquit, veris hanc amicis impleam.

Fabula X.

Catellus, Ovis et Cuniculus.

Cuniculus, Ovis et Catellus venerant
In campum eumdem; ſed diverſa ſingulis
Cauſa veniendi fuerat: nam genio ſuo
Catellus indulgere quaeſiit, et leves
Captare luſus; ſimplex autem ſe Bidens
Ad decerpenda contulit, ſi quae ſibi
Bona viderentur pabula: at Cuniculum
Fodiendi terram cupiditas traxit mala.

Triplex notatur hîc mihi lectorum genus.

9. Fabel.

Sokrates an die Freunde.

Es nennt sich deinen Freund wohl jeder:
Doch selten giebt es treue Brüder.

Es baute Sokrates, der Weise,
Ein Häuschen sich im engen Kreise.
(O! könnt' ich seinen Namen erben,
Gern wollte ich den Gifttod sterben!
Soll meine Asche frei mich sprechen,
Gern wollt' ich mich am Neid nicht rächen.)
Da redet ihn ein schlechter Mann,
Wie's immer geht, so höhnisch an:
„Was baust du, großer Soph! ich bitte,
„Dir doch so eine enge Hütte?“
„O! füllt' ich nur dieß kleine Haus,“
Sprach er, „mit wahren Freunden aus!“

10. Fabel.

Das Hündchen, Schaf und Kaninchen.

Das Hündchen, Schaf, Kaninchen kamen
Auf einer Weide einst zusammen.
Doch jedes aus verschiednem Grund.
Es scherzte hier der junge Hund:
Das tückelose Schäfchen pflückte,
Was seinen Gaumen nur entzückte!
Doch das Kaninchen, ha! zerwühlte
Ringsher das liebliche Gefilde!

In einem Bilde sehet ihr
Drei Gattungen von Lesern hier.

Fabula XI.

Lupus et Anicula.

Per arva Lupus errabat, escam quaeritans:
Ausus ad agrestem progredi casam, audiit
Plorantem puerulum, increpantemque Aniculam,
Plorare desine: pergis? tradam te Lupo.

Praedo locutam serio Aniculam ratus,
Exspectat usque ad vesperum; sed cum diem
Nox obruisset; rursus audit puerulo
Adblandientem: Dormi, pupe mi; huc Lupus
Si venerit, eum continuo mactabimus.

Tunc abiit ille, se esse delusum dolens;
Et, Male sit', ajens, impudenti feminae,
Quae dicit aliud, aliud autem cogitat!

11. Fabel.

Der Wolf, und die Amme.

Der Wolf durchstrich so manche Weide,
Und drang, heißhungrig nach der Beute,
Selbst bis zu einer Hütte hin.
Er horcht — Es weint ein Kind darinn,
Da droht die Amme ihrem Kleinen,
„Er sollte nicht so kläglich weinen!
„Und gäb' er nicht zur Stunde Ruh',
„So wärf' sie ihn dem Wolfe zu.“

Der Räuber hielt für wahr die Rede,
Und wartet bis zum Abend späte.

Schon sank die schwarze Dämmrung nieder,
Da schmeichelt sie dem Söhnchen wieder:
„Eyja popeja, kömmt er nur
„Der böse Wolfe von der Flur,
„So schlagen wir ihn gleich zu todt.“

Der merkt, man hab' mit ihm nur Spott,
Und gieng von dem verwünschten Ort,
Den Pelz zu retten, weiter fort,
Und sprach: „Verflucht die Alte da!
„Sie spricht, und denkt ja anders, ha!“

Fabula XII.

Pullus ad Margaritam.

In ſterquilino Pullus gallinaceus
Dum quaerit eſcam, margaritam reperit.
Jaces indigno quanta res, inquit, loco!
O ſi quis pretii cupidus vidiſſet tui!
Olim rediſſes ad ſplendorem priſtinum.
Ego, qui te inveni, potior cui multò eſt cibus,
Nec tibi prodeſſe, nec mihi quidquam potes.

Hoc illis narro, qui me non intelligunt.

Fabula XIII.

Apes et Fuci, Veſpâ judice.

Apes in altâ quercu fecerant favos:
Hos Fuci inertes eſſe dicebant ſuos.

12. Fabel.

Das Huhn, und das Edelstein.

Es traf im Dünger einst ein Hahn,
Ein Edelstein so plötzlich an:
Doch suchte er sich Speis allein.

Er sprach: „Wie liegst du, Edelstein,
„So ganz verächtlich hier!
„O! fände dich ein Juwelier,
„Der brächt' dich bald zum hellsten Schein!
„Mich würde mehr ein Körnchen freu'n.
„Es mag dein Wasser helle blitzen,
„Doch kann ich dir — du mir nichts nützen."

Dem Leser, der mich blöd verlacht,
Ist diese Fabel zugedacht.

---

13. Fabel.

Die Bienen, Hummeln, und die Richterinn Wespe.

Die Bienen bauten ihre Zellen
Auf eine hohe Eiche hin:
Die Hummeln wollten sie bestehlen,
Die Trägen! und sie schwuren kühn:
„Daß diese Waben ihre wären!"

Lis ad forum deducta eſt, Veſpâ judice,
Quae genus utrumque noſſet cùm pulcherrimè,
Legem duabus hanc propoſuit partibus:

Non inconveniens corpus, et par eſt color,
In dubium planè res ut meritò venerit:

Sed ne religio peccet imprudens mea,
Alvos accipite, et ceris opus infundite,
Ut ex ſapore mellis, et formâ favi,
De quîs nunc agitur, auctor horum appareat.

Fuci recuſant: Apibus conditio placet.

Tunc illa talem protulit ſententiam:
Apertum eſt, quis non poſſit, aut quis fecerit.
Quâpropter Apibus fructum reſtituo ſuum.

Hanc praeteriſſem fabulam ſilentio,
Si pactam Fuci non recuſaſſent fidem.

Man wollte, dieses zu bewähren,
Den Richterspruch der Wespe hören.

Die kannte gut das Klägerpaar,
Und legt den Auftrag beiden dar.

„Schwer ist es, daß ich recht entscheide,
„So gleicht an Farb und Leib ihr Beide!
„Doch ich entweih' die Richterpflicht
„Aus Unverseh'n so blindlings nicht.
„Drum nehmet diese Körbe hin,
„Und füllet sie mit Honig drinn,
„Daß ich selbst aus des Honigs Süße,
„Und aus der Zellen Bildung wisse,
„Wer die bestrittne Wohnung baute!“

Die faule Hummelschaar getraute
Sich nicht, dem Antrag nachzukommen.
Den Bienen war er ganz willkommen.

Da fällt die Richterinn den Spruch,
Und sagte ihnen weis und klug:
„Ich glaub', nun ist es offenbar,
„Wer Künstler von den Zellen war,
„Wer nicht! Ich stell' denn ohne Tücke
„Dem Bienenvolk sein Gut zurücke.“

Den Hummel, der mir Treue bricht,
Bestrafet warnend mein Gedicht.

Fabula XIV.

Aesopus ludens.

Puerorum in turbâ quidam ludentem Atticus
Aesopum nucibus cùm vidisset, restitit,
Et quasi delirum risit. Quod sensit simul
Derisor potiùs, quàm deridendus senex,
Arcum retensum posuit in mediâ viâ.
Heus, inquit, Sapiens, expedi quìd fecerim.
Concurrit populus: ille se torquet diu,
Nec quaestionis positae causam intelligit:
Novissimè succumbit. Tum victor Sophus:
Citò rumpes arcum, semper si tensum habueris;
At si laxâris, cùm voles, erit utilis.

Sic lusus animo debent aliquando dari,
Ad cogitandum melior ut redeat tibi.

14. Fabel.

Der spielende Aesop.

Um Nüsse sah im Knabenchor
Ein Attiker den Aesop spielen,
Und glaubt, der Alte sey ein Thor,
Bleibt steh'n, belachet ihn im Stillen. —
Er, der nicht zu belachen war,
Mit beßerm Rechte selber lachte,
Bracht' einen schlaffen Bogen dar,
Und legt' ihn in die Mitt', und sagte:
„Enträthsl'le mir, du weiser Mann!
„Was hab' ich itzo hier gethan?“
Der Stolze mußte lang sich plagen,
Den Aufschluß von der Frag' zu sagen,
Bis er am Ende unterlag.

Und nun enträthselt seine Frag'
Umschlossen von des Volkes Kreise,
Selbst, siegreich, unser Weise:
„Versteht ihr dieses Räthsel nicht?
„Wißt, daß der Bogen bald zerbricht,
„Wenn er so stets gespannet ist:
„Doch wenn er manchmal schlaffe ruht,
„Dann tauget er zu jeder Frist.

„So ist es auch dem Geiste gut,
„Wenn man ihm öfters Ruhe schafft:
„O dann erhält er neue Kraft.“

Fabula XV.

Canis ad Agnum.

Inter capellas Agno balanti Canis:
Stulte, inquit, erras; non eſt hîc mater tua;
Ovesque ſegregatas oſtendit procul.

Non illam quaero, quae, cùm libitum eſt, concipit,
Dein portat onus ignotum certis menſibus,
Noviſſimè prolapſam effundit ſarcinam:
Verùm illam, quae me nutrit admoto ubere,
Fraudatque natos lacte, ne deſit mihi.

Tamen illa eſt potior, quae te peperit. Non ita eſt.
Unde illa ſcivit, niger, an albus naſcerer?
Age porrò ſciſſet: cùm crearer maſculus,
Beneficium magnum ſanè natali dedit,

15. Fabel.

Der Hund, und das Lamm.

Ein Hund sah unter Ziegen
Ein blöckend Lämmchen liegen,
Und sprach: „Bist doch ein dummes Thier!
„Umsonst suchst du die Mutter hier.
„Sieh, deine Schafe weiden dort
„Am ferne abgelegnen Ort:

Lamm.

„Ich blöck' nach meiner Mutter nicht,
„Die mich nach kurzem Mondenlicht
„Als eine läst'ge Bürde warf.
„Ich suche die, die ich bedarf,
„Die gütig mir die Milch bestimmt,
„Die sie den eignen Jungen nimmt."

Hund.

„Doch muß dir jene lieber seyn?
„Giengst ja durch sie in's Leben ein.

Lamm.

„Ist mir nicht lieber," sprach das Lamm;
„Denn ehe ich zum Leben kam,
„Wie konnte jene Mutter wissen,
„Ob weiße, schwarze Woll mich kleide?
„Doch, setze auch, sie konnt' es wissen,
„So machte sie mir große Freude,
„Daß sie als Männlein mich gebar.

Ut expectarem lanium in horas ſingulas.
Cujus poteſtas nulla in gignendo fuit,
Cur hâc ſit potior, quae jacentis miſerita eſt,
Dulcemque ſponte praeſtat benevolentiam?
Facit parentes bonitas, non neceſſitas.

His demonſtrare voluit auctor verſibus,
Obſiſtere homines legibus, meritis capi.

Fabula XVI.

Cicada et Noctua.

Humanitati qui ſe non accommodat,
Plerumque poenas oppetit ſuperbiae.

Cicada acerbum Noctuae convicium
Faciebat, ſolitae victum in tenebris quaerere,
Cavoque ramo capere ſomnum interdiu.

„So schweb' ich immer in Gefahr,
„Daß bald mein armes, armes Blut
„Der harte Schlächter rinnen lasse.

„Wie wär' mir diese denn so gut,
„Als jene, die mich in dem Grase
„So mitleidsvoll zur Seite nahm,
„Und itzo mir verlaßnem Lamm
„So mütterlich das Euter beut,
„Und so wohlthätig mich erfreut:
„Die Aeltern mach't nicht das Geblüte:
„Wir kennen sie aus Herzensgüte."

Der Mensch will nie Gesetzen dienen,
Und läßt durch Wohlthun sich gewinnen.

---

16. Fabel.

Das Heimchen, und die Eule.

Wer nicht gesellig, freundlich thut,
Der büßet meist den Uebermuth.

Das Heimchen fluchte einst der Eule,
Daß sie im Finstern Speis sich schaffe:
Bei hellem Tag im Loche weile,
Und träg bei'm Sonnenscheine schlafe.

Rogata eſt, ut taceret. Multo validiùs
Clamare cœpit. Rurſus admotâ prece,
Accenſa magis eſt. Noctua ut vidit ſibi
Nullum eſſe auxilium, et verba contemni ſua,
Hâc eſt adgreſſa garrulam falláciâ:
Dormire quia me non ſinunt cantus tui,
Sonare citharâ quos putes Apollinis,
Potare eſt animus nectar, quod Pallas mihi
Nuper donavit: ſi non faſtidis, veni;
Unà bibamus. Illa, quae ardebat ſiti,
Simul cognovit vocem laudari ſuam,
Cupidè advolavit. Noctua egreſſa è cavo
Trepidantem conſectata eſt, et leto dedit.
Sic viva quod negarat, tribuit mortua.

Man bat, es möchte stille seyn!
Doch hub's nur stärker an, zu schrei'n.
Die Eule fleht auf's neue wieder,
Das zirpt nur heisrer seine Lieder.

Als nun die Alte hilflos da
Ihr gutes Herz verschmähet sah:
So führt sie selbes hinter's Licht,
Und lockt die Schwätzerinn, und spricht:
„Ich schlaf' bei deinen Liedern nicht!
„Es singt Apollo sein Gedicht
„So lieblich nur, und schöne
„In seiner goldnen Laute Töne.

„Ich trink indeß mit frohem Muth
„Den Nektar, o so süß und gut!
„Den jüngsthin mir Minerva gab.
„Komm, liebes Heimchen! komm, und lab
„Dich auch, wenn's dir am Saft nicht graut!"

Das so geladne Heimchen traut:
Denn es war ganz vom Durst entglüht,
Und sah auch gern gelobt sein Lied.
Es eilt zu ihr mit schnellem Flug,
Doch merkt es zitternd bald den Trug;
Denn jene stürzt vom Loche hin,
Und hascht, und würgt die Schwätzerinn.
Was so das Heimchen noch bei Leben
Versagte, mußt' es sterbend geben.

Fabula XVII.

Arbores in Deorum tutelâ.

Olim, quas vellent esse in tutelâ suâ,
Divi legerunt arbores. Quercus Jovi,
Et myrtus Veneri placuit, Phœbo laurea,
Pinus Cybebae, populus celsa Herculi.

Minerva admirans: quare steriles sumerent,
Interrogavit: causam dixit Jupiter:
Honorem fructu ne videamur vendere.

At mehercules narrabit, quod quis voluerit,
Oliva nobis propter fructum est gratior.

Tum sic Deorum genitor atque hominum sator:
O nata, meritò sapiens dicêre omnibus:
Nisi utile est, quod facimus; stulta est gloria.

Nihil agere, quod non prosit, fabella admonet.

17. Fabel.

Die Götter, und ihre Lieblingsbäume.

Es wählten einst die Götter
Sich ihre liebsten Bäume aus:
Die Eich' der Gott der Wetter,
Die Cypria den Myrthenstrauß:
Apoll die Lorberblätter:
Die Mutter aller Götter
Die Fichte, und der Heraklide
Den hohen Pappelstamm.

Minerva staunt', daß ohne Güte,
Und Frucht sich jeder seinen nahm.

„Wir wollten mit der Frucht nicht geizen,
„Und wählten sie nach ihren Reizen,"
Versetzte Vater Jupiter.

„Ich gönn' euch gerne diese Ehr':
„Laß' jeden, was ihm dünket, sagen;
„So lang Oliven Früchte tragen,
„Wird stets mein Baum der Oelbaum seyn."

Nun fiel der Göttervater ein:
„Dich Tochter nennen alle weis'!
„Und du verdienst auch diesen Preis'.
„Denn wahrlich aller Glanz und Ruhm,
„Wenn er nicht Nutzen bringt, ist dumm."

Daß wir unnützes nie begehren,
Soll dieses Mährchen uns belehren.

Fabula XVIII.

Pavo ad Junonem.

Pavo ad Junonem vênit, indignè ferens,
Cantus luſcinii quòd ſibi non tribuerit:
Illum eſſe cunctis auribus admirabilem;
Se derideri, ſimul ac vocem miſerit.

Tunc conſolandi gratiâ, dixit Dea:
Sed formâ vincis, vincis magnitudine;
Nitor ſmaragdi collo praefulget tuo,
Pictisque plumis gemmeam caudam explicas.

Quò mî, inquit, mutam ſpeciem, ſi vincor ſono?
Fatorum arbitrio partes ſunt vobis datae:
Tibi forma, vires aquilae, luſcinio melos,
Augurium corvo; laeva cornici omina:
Omnesque propriis ſunt contentae dotibus.

Noli adfectare, quod tibi non eſt datum,
Deluſa ne ſpes ad querelam recidat.

18. Fabel.

Der Pfau, und die Juno.

„Wie lieblich singt die Nachtigall;
„Ihr Lied bestaunet Berg und Thal:
„Doch werd' ich überall verhöhnet,
„Sobald nur meine Stimm' ertönet.“
So klagte bitter einst der Pfau.

Doch Juno tröstet ihn, und spricht:
„Viel größer ist dein Körperbau,
„Dein Hals stralt, wie Schmaragdenlicht,
„Bist an Gestalt auch noch so schön,
„Als Philomele, anzuseh'n,
„Und schlägst dein blitzend Rad so rund,
„Und von den schönsten Federn bunt.

„Besiegt sie mich durch Göttertöne,
„Wozu mir diese stumme Schöne?“
Versetzt der Pfau ihr unzufrieden.

Die Göttinn sprach: „Es wurde jeden
„Von der Natur sein Loos beschieden.
„Sie malte wunderschön euch Pfauen;
„Sie schenkt dem Adler scharfe Klauen;
„Der Nachtigall die Liedergabe.
„Die Deutungskraft erhielt der Rabe,
„Und aus der Krähe heisern Tönen
„Läßt sich das nahe Unglück wähnen.

„Und so vergnügt mit eignen Gaben
„Will keines fremde Güter haben!“

Ach! mit getäuschter Hofnung stöhnet,
Wer nach versagtem Gut sich sehnet.

Fabula XIX.

Aesopus respondens Garrulo.

Aesopus domino solus cùm esset familia,
Parare cœnam jussus est maturiùs.

Ignem ergo quaerens, aliquot lustravit domos,
Tandemque invenit, ubi lucernam accenderet.
Tum circumeunti fuerat quod iter longius,
Effecit brevius: namque rectâ per forum
Cœpit redire, et quidam è turba garrulus:
Aesope, medio sole, quid cum lumine?
Hominem quaero, inquit; et abit festinans domum.

Hoc si molestus ille ad animum retulit,
Sensit profectò, se hominem non visum seni,
Intempestivè qui occupato adluserit.

19. Fabel.

Aesop, und der Schwätzer.

Aesop, der einz'ge Sklav im Haus',
Erhielt vom Herrn Befehl, den Schmaus
Sehr frühe zu bereiten.

Er sucht bei Nachbarsleuten
Ein Licht, die Lampe anzuzünden,
Und konnt' erst späte eines finden.
Der Umweg schien ihm viel zu lang;
Er wählte einen kürzern Gang,
Und kehrte durch den Platz gerade.

Ein Schwätzer sprach: „Aesop, zur Gnade!
„Was willst du mit dem Lichte? — sag!
„Es scheinet ja der helle Tag!“

„Ich suche Menschen,“ war sein Wort,
Und eilt' zu seinem Hause fort.

Nahm dieß der Störer wohl zu Herzen,
So konnte er sehr leicht versteh'n,
Daß ihn bei den unzeit'gen Scherzen
Der Greis für keinen Menschen angeseh'n.

Fabula XX.

Aſinus et Galli.

Qui natus eſt infelix, non vitam modò
Triſtem decurrit, verùm poſt obitum quoque
Perſequitur illum dura fati miſeria.

Galli Cybebes circum in quaeſtus ducere
Aſinum ſolebant bajulantem ſarcinas.
Is cùm labore et plagis eſſet mortuus,
Detractâ pelle ſibi fecerunt tympana.

Rogati mox à quodam, delicio ſuo
Quidnam feciſſent, hoc locuti ſunt modo,
Putabat ſe poſt mortem ſecurum fore,
Ecce aliae plagae congeruntur mortuo.

20. Fabel.

Der Esel, und die Pfaffen.

Wer bei erzürntem Glück' geboren ward,
Der fühlt nicht nur sein Leben hart;
Es drückt ihn selber nach dem Tod'
Das Schicksal noch mit bittrer Noth.

Es zogen einst im Bettelstand'
Cybebens Pfaffen durch das Land.
Der Esel mußt' die Beute tragen,
Und hatte nimmer eine Rast:
Doch schlecht gefüttert, hart geschlagen,
Erlag er bald der schweren Last.

Nun zogen sie die Haut ihm aus,
Und machten eine Pauke draus.

Man fragte sie: „Was thatet ihr
„Mit eurem herzlichlieben Thier?“
„Er glaubte,“ fielen diese ein,
„Als Todter, qualenfrei zu seyn:
„Doch nach dem Tode kriegt der Träge
„Nur, wie ihr sehet, andre Schläge.

Anmerkungen
des dritten Buches.

Vorrede.

Also das Fabelstudium fodert eine ruhige, von Leidenschaften losgerissene Seele, und ist mehr, als Kinderscherz und Tändelei. b) Phädrus unter einem aufgeklärten Volke geboren, der sein Leben ganz diesem Studium weihte, und allen Vortheil dabei vergaß, sich zu bereichern, konnte nur mit Mühe die Liebe der Musen erhalten. c) Furcht, oder die Sorge, die Wahrheit zu versüßen, erfand die Fabeln, deren Phädrus mehr, als Aesop dichtete, obgleich zu seinem Schaden. Denn Sejan verfolgte ihn, so sehr er nie Personelles dichtete, und nur im Allgemeinen Sittengemälde aufstellen wollte. d) Der Plan und Beruf des Fabeldichters ist edel. e) Er will ihn ausführen, und trotzt dem schielen Neide.

1. Fabel.

Die Alte, und die Flasche.

Die Griechen und Römer wählten den Charakter der Zecherinn aus dem gemeinen Leben. Die Fabel scheint dieser Stelle des Plautus, die der Leser gerne lesen wird, ihr Daseyn zu verdanken zu haben.

Flos veteris vini meis naribus objectus est. Ejus amos cupidam me huc prolicit per tenebras. Ubi? ubi est? prope me est, evax habeo. Salve anime mi, Liberi nepos, ut veteris vetusti cupida sum. Nam omnium unquentorum odor pro tuo nautea est. Tu mihi stacte, tu cinnamomum, tu rosa, tu crocinum, et casia es, tu bdellium. Nam ubi tu profusus, ibi ego me pervelim sepultam: sed quum adhuc naso odos obsecutus es meo, da vicissim gutturi meo gaudium.

„Da roch ja meine Nase den Nektar von einem „alten Weine! Die Liebe zu ihm lockt mich „lüsterne im Finstern her. Wo? wo ist er? „Er muß nahe seyn! Dank dir, Bacchus, ich „habe ihn. Sei mir gegrüßt, mein Herz, süs„ses Kind des Libers! O, wie freue ich mich „auf deinen Genuß, alter, lieber alter Saft! „Gegen deinen Wohlgeruch ist jeder Salben„duft bittere Arzuei, stinkendes Schiffwasser.

„Du bist mir eine Myrrhe, du Zimmet, du
„eine Rose, du Saffran, du Kasie, du Gummi.
„Wo du umherrinnst, möchte ich begraben seyn.
„Ja süß stieg dein Geruch in meine Nase.
„Nun erfreue auch meine Kehle!“

Eben so launigt ist das Epigramm des Leonides:

Maronis, des Lyäus Freundinn,
Und aller Fäßer ärgste Feindinn,
Sank in die Leichengruft hinab. —
Es pranget oben auf dem Grab'
Ein Krug, vielfassend, wunderschöne,
Geformet in der Stadt Athene.
Es fließt dem Gatten keine Thräne,
Sie seufzet nicht um ihre Söhne,
Die in der tiefsten Armuth leben.
„Möcht' oben von dem Saft' der Reben,“
So seufzet sie betrübt allein,
„Der Leichenkrug gefüllet seyn!“

Die zween letzten Verse der Fabel scheinen zu sagen: Ich dichte so schöne Fabeln, doch sind mir itzt nur wenige Kräfte des Alters übrig; was glaubt ihr, daß ich in meiner Jugendkraft vermochte? Man vergleiche die letzte Fab. im V. Buche.

2. Fabel.

Der Panther, und die Hirten.

Cicero hat den Stoff dieser Fabel schon in einer Rede aufgestellt: Non eſt vobis, Quirites, res cum ſcelerato homine atque nefario, ſed cum immani, tetraque bellua, quae, quoniam in foveam incidit, obruatur. Si enim illinc emerſerit, nullius ſupplicii crudelitas erit recuſanda. Guietus glaubt, im Bilde des Panthers sei Tiber entworfen, den, als er zu Rhodus verbannt war, viele verachteten: der aber nach seiner Zurückkunft in Rom grausam gegen seine Feinde wüthete.

3. Fabel.

Die Seuche unter den Thieren.

Aus Desbillons. So niedlich die Fabel erzählt ist, so entfernt sie sich von der Einfalt der Alten: doch die Stadt = und Landmaus des Horaz mag ihn rechtfertigen. Die Charakterzeichnung des Esels und Löwen ist ein Meisterstück.

4. Fabel.

Der Affe und Fleischer.

Die Physiognomie betriegt oft. Der beste Schüler des Seneka, Klaran, hatte einen so übelgebauten Körper, daß dieser Weise von ihm sagte: Na-

tura voluit ostendere, posse ingenium fortissimum ac beatissimum sub qualibet cute latere. — Sokrates hatte die Züge des trunknen Silens. Agesilaus war von der Natur sehr stiefmütterlich gebildet. Es ist also sehr unfreundlich gedacht, wenn man sich an den gewöhnlichen Spruch hält: Cavete a signatis. „Wenn einer nothwendig ein Schurk ist, der z. B. ein großes Maul hat, so muß er'n Schurk leben und sterben, s'Maul wird sich nicht zusammenziehen. Indeß kann doch der Physiognom am Fenster lauern, ob er nicht im Wiederschein, am Schatten, oder sonst an gewissen Zeichen ausspioniren könne, was da für ein Herr logire; vorzüglich, wenn eine Leidenschaft den Schild aushängt." Klaud. 3. rc. Asmus.

5. Fabel.

Aesop, und der Wagehals.

Wenn der Bösewicht lange glücklich ist, so wird er zu jedem Wagestück tollkühner. Weil er einmal dem Stricke entgieng, sagt Salvian, glaubt er auch das zweitemal jeder Gefahr entgehen zu können. Der Kreuztod war oft für geringere Verbrechen bestimmt: daher rühmt sich ein Sklave bei Plautus sehr stoisch: Noli mirari! scio, crucem mihi futuram sepulcrum. Ibi majores mei sunt siti, pater, proavus, abavus.

6. Fabel.

Die Fliege, und der Maulesel.

Stolz und Zorn, mit Schwachheit verbunden, ist eben so lächerlich, als bemitleidenswürdig. So griffen die schwachen Caniner den Romulus an, qui levi certamine docet, vanam sine viribus iram esse. So erhebt sich der schlechteste aller Griechen, die nach Ilium zogen, gegen Agamemnon und Achilles, und heißt alle Achaier:

Ω πεπονες, κακ' ελεγχε, αχαιδες, εκ ετ' αχαιοι.

„Ihr Feigen, ihr Auswürfe, ihr Achaierinnen,
„und nicht mehr Achaier."

Dolone compungam drückt den Stolz der Fliege sehr malerisch aus, da sie ihren Stachel für ein Mordgewehr ansieht.

7. Fabel.

Der fette Hund, und magere Wolf.

So sagten Buris und Spertis zum Xerxes bei Plutarch: Ein Weiser giebt die Freiheit nicht um den Perserthron, sie das größte aller Erdengüter. Dion Halik. Diese Fabel schildert im Gegentheile ein griechisches Epigramm:

Du Bauch, wie Hunde schlecht,
Der Freiheit heil'ges Recht
Verkaufet um ein Bettelbrod
Der Heuchler hungervolle Rott'.

Der Wolf, bei Fontaine, erschrack über die Einladung des Hundes so sehr, daß er flüchtig gieng, und noch heute fortläuft.

Je ne voudrois pas même a ce prix un tresor:
Cela dit, maitre loup s'enfuit, et court encore.
(Sieh Hagedorn.)

8. Fabel.

Der Vater, Sohn, und die Tochter.

Auch Schönheit ist Gottes Gabe:

— — — — quem non, ut cetera desint
Forma movere potest — — — —

Aber ihren Glanz erhebt Tugend. An est ullum majus malum turpitudine? quae si in deformitate corporis habet aliquid offensionis, quanta illa depravatio et faeditas turpificati animi debet videri! Der Spiegel, sagt Seneka, ward nicht erfunden, das Haar zu putzen, Rouge und Schminke aufzutragen, sondern um sich kennen zu lernen.

Plautus hat einen ähnlichen Gedanken: Non oris causa modo homines aequum fuit sibi habere speculum, ubi os contemplarent suum, sed qui perspicere possent cor sapientiae.

Sokrates räth, wie der Vater in dieser Fabel, die Jugend soll sich oft in dem Spiegel besehen:

der Häßliche sich durch Tugend verschönern; der Schöne sich nie durch Laster entstalten. Auch lobt er das Mädchen, welches beim Spiegel ernste Gespräche hält. Das Thema dieser Fabel scheint also vom Sokrates geborgt zu seyn.

9. Fabel.

Sokrates an die Freunde.

Dieser Ausspruch wird von Cicero bestättigt: Ex omnibus saeculis vix tria, aut quatuor nominantur paria amicorum. Ich füge zur Unterhaltung einige griechische Blumen über die Freundschaft bei.

Die vielen Freunde.

Den Freund zu finden, ist so hart;
Doch giebt es viele von der Art:
Und glaubt man ihren Schmeichelei'n,
So würden alle Freunde seyn.

Der Schatz.

Hesiodor! ein Freund ist unser größtes Gut;
Ihn zu bewahren, gieb zum Opfer selbst dein Blut.

Charakter des Freundes.

Ich bin ein ewig treuer Freund!
Dem Trauten werd' ich nimmer Feind:
Doch traue ich dem Bösewicht'
In meinem ganzen Leben nicht.

Ich streichle Niemand um das Herz:
Doch bin ich einmal Jemand gut,
So hält die Freundschaft fest wie Erz:
Ihm schlägt allein mein treues Blut.

10. Fabel.

Das Hündchen, Schaf und Kaninchen.

Aus Desbillons.

11. Fabel.

Der Wolf, und die Amme.

Aus Desbillons.

12. Fabel.

Das Huhn, und das Edelstein.

Schön und nützlich waren die Fabeln des Phädrus: aber die Römer seiner Zeit wußten so wenig, wie der Hahn das Edelstein, weder diese, noch den Dichter selbst zu schätzen.

Der launigte Fontaine erzählt diese Fabel mit einer Anwendung. Ein Hahn fand einst eine Perle, die er dem nächsten besten Juwelier gab: „Ich halte sie für schön," sagte er, „aber das schlechteste Hirsenkörnchen wäre mehr meine Sache." — Ein roher Mensch erbte eine Handschrift. Er trug sie zum nächsten besten Buchhändler hin, und sagte: „Ich

glaube, die Schrift ist gut: aber auch ein ungewichtiger Thaler wäre mehr meine Sache." (Sieh Lessing 2. B. 9. F. und Hagedorn.)

13. Fabel.

Die Hummeln, Bienen, und die Richterinn Wespe.

Desbillons macht die Anmerkung per Fucos hic intelligi possunt quidam nebulones, qui scripta Phaedri pro suis venditarent. Daraus läßt sich schließen, daß Phädrus bei dem Sejan schon theuer büßen mußte, und also sorgte, daß seine Schriften nicht mehr verbreitet würden, oder, wenn er sie Freunden gab, selbe beschwur, seinen Namen zu verbergen. Dieses war für die hummelartige Diebe die schönste Gelegenheit, fremdes Lob zu stehlen. Diese Plünderer nähren sich, wie die Nachdruckerzunft vom Hönig, das ein andrer sammelte. Gleiches widerfuhr schon dem Virgil, als er die herrlichen Verse an die Pfosten des Palastes hinschrieb:

„Nocte pluit tota: redeunt spectacula mane:
„Divisum imperium cum Jove Caesar habet."

„Regen durchstürmte die Nacht: am Morgen verneun sich die Spiele;
„Denn mit Cäsar hat Zeus itzo die Herrschaft getheilt."

Bathyll schrieb sich sogleich dieses Epigramm zu: doch konnte er die Verse, die Virgil nachher aufheftete,

Hos ego versiculos feci, tulit alter honores:
Sic vos non vobis &c.
Sic vos non vobis &c.
Sic vos non vobis &c.
Sic vos non vobis &c.

nicht ergänzen. Virgil beschämte den Plagiarius, und ward mit folgender Ergänzung als der ächte Dichter gekrönt:

Hos ego versiculos feci, tulit alter honores:
Sic vos non vobis nidificatis aves;
Sic vos non vobis vellera fertis oves;
Sic vos non vobis mellificatis apes;
Sic vos non vobis fertis aratra boves.

„Diese Verschen sind mein: ein anderer raubt mir die Ehre:
„Also bauet auch ihr, Vögel! für euch nicht das Nest!
„Also traget auch ihr, Lämmer! für euch nicht die Woll!
„Also leset auch ihr, Bienen! das Honig nicht euch!
„Also ziehet auch ihr, Stiere! für euch nicht den Pflug!

14. Fabel.

Aesop im Spiele mit den Kindern.

Erheitrung ist jedem fleißigen Manne, aber auch ihm nur alleine vergönnt. Ein gleiches Bild entwirft Horaz:

— — — quondam cithara tacentem
Suscitat Musam, neque semper arcum
tendit Apollo.

„Manchmal weckt die schweigende Muse Phäbus
„Mit dem Cytherspiel: und nicht immer ist sein
Bogen gespannet."

Die größten Männer ließen auf ernste Arbeiten Unterhaltung und Scherze folgen. Z. B. Archytas von Tarent spielte, von seinen Studien entkräftet, mit den Kindern seiner Sklaven. Friedrich der IIte, König von Dänemark, legte seine Reichsgeschäfte bei Seite, und sagte: „Freunde! laßt uns miteinander spielen, und heiter seyn, denn der König ist abwesend!" War aber das Spiel zu Ende, so rief er:

„Ohe! jam satis est; Rex rediit."

Auf dieses Wort nahm er wieder die ernste Königsmiene an, und gieng zur Arbeit.

15. Fabel.

Das Lamm, und der Hund.

So sagte auch Koriolan: „Nicht dieses ist mein Vaterland, welches mich als Bürger ausstieß, sondern jenes, das mich Fremden zum Bürger aufnahm;“ und Owen in seinen Sinngedichten:

Illa mihi patria est, ubi pascor, non, ubi nascor
Illa ubi sum notus, non, ubi natus eram.

Zwar sagt Aristophanes im Plutus:

πατρις εςι, ʽιν αν πραττῃ τις ευ.
„Mein Vaterland ist, wo mir's gut geht.“

Indeß verwirft Lysias diese Denkart, und nennet solche Bürger Miethlinge. Auch unwürdige Aeltern, auch sein undankbares Vaterland liebt der rechtschaffene Sohn, der wahre Patriot.

16. Fabel.

Das Heimchen, und die Eule.

Das Wort Humanitas erklärt Seneka im 88. Briefe: Humanitas vetat esse superbum adversum socios, et verbis, rebus, affectibus comem se facilemque omnibus praestat. Alle diese Pflichten übertrat das ungesellige Heimchen. Nach Desbillons übertrat Phädrus selbst die Humanität der Fabel:

At propria quum sit fabularum humanitas,
Quod Phaedrus ab instituta abiverit paullum via,
Viroque potenti turpem inusserit notam.

Aber er mußte es auch theuer büßen; denn Sejan und Tiber verfolgten ihn mit aller Wuth. Im Bilde des Heimchens sind alle vorgestellt, die die Ruhe und Ehre der Brüder kränken. Solche verdienen die Grabschrift des gallsüchtigen Aretinus.

Condit Aretini cineres lapis iste sepultos,
Mortales atro qui sale perfricuit.
Intactus Deus est illi, causamque rogatus
Hanc dedit „ille, inquit, non mihi notus erat.“

„Es decket dieser Leichenstein
„Des Spötters Aretin Gebein.
„Er spie sein Gift auf alle zu,
„Nur Gott allein ließ er in Ruh'.
„Man fragte ihn: Warum? Er spricht:
„Nur diesen kannt' ich einzig nicht.“.

17. Fabel.

Die Götter und Bäume.

Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria. Dieser Spruch fand sich auf mehrern alten Grabsteinen, wie Gruterus und Gudius sagen. (Sieh Desbillons). Daher, glaubt Cicero, soll man bei jeder Handlung fragen: Cui bono? Jedermann wird diese goldnen Worte eben so nützlich, als weise finden. Vorzüglich sollten Lehrer ohne die Frage: cui bono? nichts vortragen, was den Zögling nicht

für die große Welt vorbereitet: doch trifft unsere Schulen gewöhnlich der Vorwurf des Petronius: Ego existimo, adolescentulos in scholis stultissimos fieri, quod nihil ex iis, quae in usu habemus, aut audiant, aut videant.

Warum sich die Götter diese Bäume wählten, giebt die Mythologie folgende Ursachen an, die ich in Verse zwang:

Es liebet Jupiter die Eiche,
Die Königinn im Wälderreiche,
Auf die sein Bothe Adler sitzt,
Und gern sein rascher Donner blitzt.

2.

Die Cypria, dem Meer entstiegen,
Sieht Myrthenbüsche mit Vergnügen:
Weil an des Meeres Ufer hin
Die schönsten Myrthenkränze blüh'n.

3.

Es liebte Phöbus eine Schöne:
Doch blieb sie kalt für seine Thräne.
Sie ward zum Lorbeerbaum belaubt,
Mit ihr bekränzt er noch sein Haupt.

4.

Umflochten mit der Pappelblüthe,
Stieg einst zum Orkus Heraklide:
Seit er als Sieger wieder kam,
Liebt er allein den Pappelstamm.

5.

Doch mehr als aller Bäume Schöne,
Gilt dein Olivenstamm, Athene!
Der mit der Frucht den Menschen nährt,
Und Weise bei der Lampe lehrt.

(Sieh Gleim 14. F.)

18. Fabel.

Der Pfau, und die Juno.

Man vergleiche die Fabel Pfeffels, der die Umstände ändert. Sonst stellt uns die Fabel die allgemeine Denkart und Leidenschaft der Menschenkinder vor, die sich nie mit ihrem Loose begnügen, und stets nach fremden Vorzügen lüstern sind. Qui fit Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem — illa contentus vivat, laudet diversa sequentes.

19. Fabel.

Aesop, und der Schwätzer.

Die Schwätzerzunft, die sich um alles bekümmert, um auf sich selbst zu vergessen, ist in der großen Welt das lästigste Insekt. Sibi molesta, et aliis odiosissima. Wer ihnen entkömmt, darf mit Horaz, der uns in der 9ten Sat. eine Karrikatur von einem so quälenden Kopfe liefert, den Göttern danken: Sic me servavit Apollo.

20. Fabel.

Der Esel, und die Pfaffen.

Es war eine große Streitfrage, ob die Geburtsstunde nicht über ein glückliches, und unglückliches Leben entscheide. Die lächerliche Denkart dieser Fatalisten und Astrologen geiselt Juvenal:

— — — — Distat enim, quae
Sidera te excipiant modo primos incipientem
Edere vagitus — — — —
Si fortuna volet, fies de Rhetore Consul,
Si volet haec eadem, fies de Consule Rhetor.

— — — „Ein großer Unterschied ist es,
„Welch ein Gestirn dir schon als wimmerndem Kinde geschienen:
„Wenn es das Glück so will, so wirst du vom Redner ein Konsul;
„Wenn es das nehmliche will, so wirst du vom Konsul ein Redner.“

Phädrus

in deutschen Reimen.

Viertes Buch.

LIBER IV.

Poeta.

Joculare tibi videtur: et ſanè levi,
Dum nihil habemus majus, calamo ludimus.
Sed diligenter intuere has naenias:
Quantam ſub illis utilitatem reperies?
Non ſemper ea ſunt, quae videntur: decipit
Frons prima multos: rara mens intelligit,
Quod interiore condidit cura angulo.
Hoc ne locutus ſine mercede exiſtimer,
Fabellam adjiciam de muſtelâ et muribus.

Viertes Buch.

Vorrede.

Nur Scherz ist's, was die Fabel singt;
Da ihr kein höhers Lied gelingt,
Muß sie auf leichter Flöte spielen.
Doch könntest du ihr Tändeln fühlen,
Wie würde es dir nützlich seyn!
Sie täuschet bei dem ersten Schein:
Sie ist nicht, was sie vielen dünkt.
Nur die geweihte Seele dringt
In ihre Schätze, die sie karg
Im innern Heiligthum' verbarg.
Daß dieß nicht ganz umsonst gesprochen sei,
So füg' ich, Leser! diese Fabel bei.

Fabula I.

Muſtela et Mures.

Muſtela cùm, annis et ſenectâ debilis,
Mures veloces non valeret adſequi,
Involvit ſe farinâ, et obſcuro loco
Abjecit negligenter. Mus eſcam putans
Adſiluit, et compreſſus occubuit neci:

Alter ſimiliter: deinde periit tertius.
Aliquot ſecutis, vênit et retorridus,
Qui ſaepe laqueos et muſcipula effugerat,
Proculque inſidias cernens hoſtis callidi:
Sic valeas, inquit, ut farina es, quae jaces.

Fabula II.

Vulpis et Uva.

Fame coacta Vulpis altâ in vineâ
Uvam adpetebat, ſummis ſaliens viribus:

1. Fabel.

Das Wiesel, und die Mäuse.

Ein Wiesel, durch die Jahre schon geschwächt,
Fand sich im Alter viel zu schlecht,
Die schnellen Mäuse zu erhaschen.
Es überstäubt sich denn mit Mehle,
Und liegt, wie todt, an finstrer Stelle.
Ein Mäuschen hofft hier was zu naschen,
Und hüpft herbei, und wird zerdrückt.

So eben wurden auch die zweite —
Die dritte — und noch mehrere zur Beute.
Es hat dem Falschen lang geglückt:
Doch eine eingeschrumpfte Maus
(Sie kam schon mancher Falle aus)
Sah es von ferne listig liegen,
Und sprach: „Mich sollst du nicht betriegen!
„O werde fühllos auf der Stelle,
„Gleich deiner Hülle dort — dem Mehle.“

---

2. Fabel.

Der Fuchs, und die Traube.

Ein Fuchs, den Hunger plagte,
Sah eine Traube hangen,
Die hoch am Weinberg ragte:
Und sucht' sie zu erlangen.

Quam tangere ut non potuit, discedens ait:
Nondum matura est: nolo acerbam sumere.

Qui, facere quae non possunt, verbis elevant,
Adscribere hoc debebunt exemplum sibi.

Fabula III.

Equus et Aper.

Equus sedare solitus quo fuerat sitim,
Dum sese Aper volutat, turbavit vadum.
Hinc orta lis est. Sonipes iratus Fero,
Auxilium petiit hominis, quem dorso levans
Rediit ad hostem. — — —

Als er nach Kräften sprang,
Und doch kein Sprung gelang,
So schimpft er: „Wie ich glaube,
„Noch unreif ist die Traube.
„Mir graut's am bittern Ding'!" —
Er sprach's, und gieng.

Wer, was er nicht erhält,
Verächtlich macht:
Der wird von aller Welt
Mit Recht belacht.

3. Fabel.

Das Pferd, und der Eber.

In dem hellen Teiche wühlte,
Wo das Pferd den Durst sich stillte,
Einst der Eber: trübt den Trank,
Und erregt den schwersten Zank.
Dieses, auf das Schwein ergrimmt,
Sucht beim Menschen Hilf', und nimmt
Auf den leichten Rücken ihn,
Und eilt so zum Feinde hin.

— — — Jactis hunc telis eques
Poſtquàm interfecit, ſic locutus traditur:
Laetor, tuliſſe auxilium me precibus tuis:
Nam praedam cepi, et didici quàm ſis utilis.

Atque ita coëgit frenos invitum pati.

Tum moeſtus ille: Parvae vindictam rei
Dum quaero demens, ſervitutem reperi.

Haec iracundos admonebit fabula,
Impune potius laedi, quàm dedi alteri.

Unser Ritter schnellt
Gleich sein Mordgewehr,
Und der Eber fällt . . .
„Ha!“ so jauchzte er,
„Ich bin sehr erfreut,
„Daß ich dir geholfen habe:
„Fieng die schönste Beut',
„Und ich lernte, welche Gabe
„Uns ein Wiehrer sei.“

Also gegen alles Klagen
Zwang er es, den Zaum zu tragen.

Dieses seufzt zu spät voll Reu':
„Ach! um einen Tand
„Sucht ich Rach — und fand
„So den Sklavenstand.“

Zürner! dieses warne euch:
Lieber jede Schmach zu tragen,
Als, dem Pferde gleich,
Ueber fremdes Joch zu klagen.

Fabula IV.

Aesopus testamenti interpres.

Plus esse in uno saepe, quàm in turbâ, boni,
Narratione posteris tradam brevi.

Quidam decedens tres reliquit filias,
Unam formosam, et oculis venantem viros;
At alteram lanificam, et frugi rusticam;
Devotam vino tertiam, et turpissimam.

Harum autem matrem fecit heredem senex
Sub conditione, totam ut fortunam tribus
Aequaliter distribuat, sed tali modo,
Ne data possideant aut fruantur; tum simul
Habere res desierint, quas acceperint,
Centena matri conferant sestertia.

---

4. Fabel.

Der Dichter.

Daß oft ein einz'ger Mann
Mehr, als der Haufe, kann,
Erzähle ich in kurzer Mähre,
Dem späten Enkel noch zur Lehre.

Ein Vater hinterließ beim Sterben
Drei Töchter einst, als seine Erben.
Die eine schön: doch schielte gern
Ihr Aug nach hübschen jungen Herrn.

Die zweite spann, und hielt auf Geld,
Und baut mit Fleiß das Vaterfeld.

Die dritte zechte stets bei Wein,
Und konnte häßlicher nicht seyn.

Er setzt die Mutter von den Drei'n
Mit dem Beding' zur Erbinn ein,
Daß sie den Töchtern von der Masse
Ganz gleiche Theile überlasse:
Doch so, daß keine ihre Gabe
Genieße, oder wirklich habe.
Wenn sie vom Gut entledigt sind,
Dann müsse erst ein jedes Kind
Von den empfangnen Gütern allen
Der Mutter ihre Drachmen zahlen.

Athenas rumor implet; mater ſedula
Juriſperitos conſulit: nemo expedit,
Quo pacto non poſſideant quod fuerit datum,
Fructumve capiant; deinde, quae tulerint nihil,
Quânam ratione conferant pecuniam.

Poſtquàm conſumpta eſt temporis longi mora,
Nec teſtamenti potuit ſenſus colligi,

Fidem advocavit, jure neglecto, parens:
Seponit moechae veſtem, mundum muliebrem,
Lavationem argenteam, eunuchos glabros:
Lanificae agellos, pecora, villam, operarios,
Boves, jumenta, et inſtrumentum ruſticum:
Potrici plenam antiquis apothecam cadis,
Domum politam, et delicatos hortulos.

Sic deſtinata dare cùm vellet ſingulis,
Et adprobaret populus, qui illas noverat,

Athen erfüllt sogleich die Sage:
Die Mutter bringt, besorgt, zur Frage
Die Sach' den Advokaten hin.
Kein Mensch enträthselte den Sinn:
„Wie sie das Erbtheil nicht besäßen,
„Und doch die Frucht davon genößen,
„Und, hätten sie gleich nichts erhalten,
„Der Mutter doch das Geld bezahlten."

So fand sich nach der längsten Zeit
Für das Vermächtniß kein Bescheid.
Sie that denn ohne Advokaten,
Was ihr ihr gutes Herz gerathen,
Und theilt den Töchtern so das Hab:
Der liederlichen Dirne gab
Sie Kleider, Weiberputz, Kastraten,
Und Silberzeug, sie auszustatten.
Der Spinnerinn die Vaterfelder,
Und Sklaven, Haus und Hof, und Wälder,
Die Rinder, und die Wollenheerde,
Und was zum Ackerbau gehörte.
Der Säuferinn den schönsten Garten,
Und Fässer Weins von allen Arten,
Und ein meublirtes, schmuckes Haus.
So theilte sie's den Töchtern aus.

Damit war ganz Athen zufrieden,
Man kannt' die Denkart einer Jeden.

Aeſopus mediâ ſubitò in turbâ conſtitit:
O ſi maneret condito ſenſus patri:
Quàm graviter ferret, quòd voluntatem ſuam
Interpretari non potuiſſent Attici!

Rogatus deinde, ſolvit errorem omnium.
Domum, et ornamenta, cum venuſtis hortulis,
Et vina vetera date lanificae ruſticae:
Veſtem, uniones, pediſequos, et cetera
Illi adſignate, vitam quae luxu trahit:
Agros, vites, et pecora cum paſtoribus
Donate moechae. Nulla poterit perpeti,
Ut moribus quid teneat alienum ſuis.

Deformis cultum vendet, ut vinum petat;
Agros abjiciet moecha, ut ornatum paret.
At illa gaudens pecore, et lanae dedita,
Quâcumque ſummâ tradet luxuriae domum:

Sic nulla poſſidebit, quod fuerit datum;

Doch Aesop im Gedränge sprach:
„Säh' dieß im Grab' der Vater, ach!
„Wie schmerzlich würde er es fühlen,
„Daß die Athener seinen Willen
„Zu deuten gänzlich nicht verstehen!“

Das Volk wollt' Aesops Meinung sehen:
Er legt' denn so den Willen aus:
„Die Kleider, und das schöne Haus
„Vermacht der fleiß'gen Spinnerinn;
„Gebt ihr die Gärten, Weine hin.

„Es erb' die Freundinn von dem Weine
„Die Kleider, Diener, Edelsteine.;

„Die Buhle krieg' die Rebengärten,
„Die Aecker, Hirten mit den Heerden.

„Gewöhnt an ihre alten Freuden
„Wird keine lang die Erbschaft leiden.
„Die Häßliche verkauft den Prunk
„Für alten Wein, und guten Trunk.
„Die Buhle haßt das karge Feld,
„Und kauft sich Kleid und Putz um Geld:
„Doch wird die Wollespinnerinn,
„Die Freundinn von den Ländereien,
„Sich nie des Schwelgerhauses freuen:
„Sie giebt es jedem Käufer hin.

„Und so genießt von allen Drei'n
„Das väterliche Erbe keine;

Et dictam matri conferent pecuniam
Ex pretio rerum, quas vendiderint ſingulae.

Ita, quod multorum fûgit imprudentiam,
Unius hominis reperit ſolertia.

Fabula V.

Pugna Murium, et Muſtelarum.

Cum victi Mures Muſtelarum exercitu
(Hiſtoria quorum in tabernis pingitur)
Fugerent, et artos circùm trepidarent cavos,
Aegre recepti, tamen evaſerunt necem.
Duces eorum, qui capitibus cornua
Suis ligarant, ut conſpicuum in proelio
Haberent ſignum, quod ſequerentur milites,
Haeſere in portis, ſuntque capti ab hoſtibus,
Quos, immolatos victor avidis dentibus,
Capacis alvi merſit tartareo ſpecu.

Quemcumque populum triſtis eventus premit,
Periclitatur magnitudo principum,
Minuta plebes facili praeſidio latet.

„Die Mutter wird bezahlet seyn,
„Verkaufet jede so das Seine.“

So fand ein Einz'ger, was Athen
Umsonst sich mühte, auszuspäh'n.

5. Fabel.

Der Kampf der Mäuse und Wiesel.

Einst jagten Wieselheere
Die Mäusekrieger ferne.
(In jeglicher Taferne
Sieht man gemalt die Mähre)
Sie trippelten um's enge Loch,
Entfloh'n zum Glück' dem Tode noch,
Doch schmückt sich jeder Führerheld
Am Haupt' mit Hörnern und Kokarden,
Zum Zeichen in dem Schlachtenfeld,
Auf das gemeine Krieger harrten.
So blieben sie am Eingang' hangen,
Und wurden von dem Feind' gefangen.
Der Sieger würgt die Armen,
Verschlingt sie ohn' Erbarmen,
Und senkt sie in das finstre Grab,
In seinen weiten Bauch hinab.

Wenn auf dem Volk' ein Unglück liegt,
Bedroht erlauchte Führer die Gefahr.
In jedem kleinen Winkel schmiegt
Sich sorgenfrei die Pöbelschaar.

Fabula VI.

Phaedrus.

Tu qui, nasute, scripta destringis mea,
Et hoc jocorum legere fastidis genus,
Parvâ libellum sustine patientiâ,
Severitatem frontis dum placo tuae,
Et in cothurnis prodit Aesopus novis.

Utinam nec unquam Pelii nemoris jugo
Pinus bipenni concidisset Thessalâ,
Nec ad professae mortis audacem viam
Fabricasset Argus opere Palladio ratem,
Inhospitalis prima quae Ponti sinus
Patefecit, in perniciem Grajûm et Barbarûm!

Namque et superbi luget Aeetae domus,
Et regna Peliae scelere Medeae jacent,
Quae, saevum ingenium variis involvens modis,

6. Fabel.

Der Dichter.

Du naseweiser Junge,
Der mit der Lästerzunge
Auf meine Schriften schilt,
Der bei den Scherzen Eckel fühlt,
Und höhnend diese Mährchen liest;
O! dulde sie nur kurze Frist,
Bis ich die Censormiene,
Und deinen Ernst versühne;
Bis Aesop den Kothurn anzieht,
Und neugeschmückt zur Bühne tritt.

O! fällte das Thessaler Eisen
Die Fichte nie auf Peleus Höhen.
O! hätte Argus nie, auf Reisen
Zum sichern Tode hinzugehen,
Mit Pallas Kunst sein Schiff gebauet,
Das frevelnd sich zuerst getrauet,
Nach Pontus nie besuchtem Strande
Durch alle Schrecken vorzudringen,
Und dem Barbar, dem Griechenlande
Den jammervollen Sturz zu bringen.

Es jammert Aetas stolzes Haus:
Es sinkt Peliens Reich mit Graus
Durch der Medea Wuth,
Die jede Art von Greul ersann,
Hin in den dumpfen Schutt.

Illîc per artus fratris explicuit fugam,
Hîc caede patris Peliadum infecit manus.

Quid tibi videtur? Hoc quoque insulsum est, ais,
Falsoque dictum; longè quia vetustior
Aegea Minos classe perdomuit freta,
Justoque vindicavit exemplo impetum.

Quid ergo possum facere tibi, lector Cato,
Si nec fabellae te juvant, nec fabulae?

Noli molestus esse omnino literis,
Majorem exhibeant ne tibi molestiam.

Hoc illis dictum est, qui stulti etiam nauseant,
Et, ut putentur sapere, coelum vituperant.

Sie streute da auf irrer Bahn
Die Brüderglieder hin;
Mit mörderischem Sinn,
Befleckt sie dort mit Vaterblut
Der Peliaden grause Brut.

Nun! wie gefällt dir dieß?
Gewiß, auch dieses ließ
Sehr abgeschmackt, und ist nur Lüge.
Schon vor bezwangen Minos Siege
Aegeens Meere: seine Flotte
Tilgt lang zuvor die Räuberrotte!

Wie soll ich mich betragen?
Ich bitte, mir's zu sagen,
O Leser Kato! weder Bühne,
Noch Fabelsprach' frommt deinem Sinne.

Ich rathe dir, den Musensöhnen
Ganz ungestörte Ruh' zu gönnen,
Daß sie nicht bittrer dich ergrämen,
Und sich mit schärfern Streichen rächen.

Dieß mögen sich zur Warnung nehmen,
Die, klug zu scheinen, sich erfrechen,
Die Nase thöricht stets zu rümpfen,
Und auf den Himmel selbst zu schimpfen.

Fabula VII.

Vipera et Lima.

Mordaciorem qui improbo dente adpetit,
Hoc argumento se describi sentiat.

In officinam fabri vênit Vipera.
Haec cùm tentaret, si qua res esset cibi,
Limam momordit: illa contra contumax:
Quid me, inquit, stulta, dente captas laedere,
Omne adsuëvi ferrum quae corrodere?

Fabula VIII.

Vulpis et Hircus.

Homo, in periclum simul ac vênit, callidus,
Reperire effugium quaerit alterius malo.

Cum decidisset Vulpis in puteum inscia,
Et altiore clauderetur margine,
Devênit Hircus sitiens in eundem locum:
Simul rogavit, esset an dulcis liquor
Et copiosus. — — —

7. Fabel.

Die Viper, und die Feile.

Greif'st du mit bösem Zahn'
Noch einen biß'gern Gegner an:
So nimm die Fabel zur Moral.

In eine Esse kam einmal
Die Viper; suchte was zu speisen,
Und nagt die Feile, hart von Eisen.

Die sagte sträubend: „Dumme du!
„Was beißest du so auf mich zu?
„Du willst an mir die Zähne reiben?
„Und ich kann Eisen selbst zerstäuben."

---

8. Fabel.

Der Fuchs und Bock.

Befindet sich ein schlauer Kopf in Nöthen,
Weiß er durch fremdes Unglück sich zu retten.

Der Fuchs fiel einst von Ohngefähr
In einen Born, den hoch ein Rand
Umschloß: da kam der Bock daher,
Vom überheißen Durst entbrannt.
Gleich fragt er, „ob das Wasser süße
„Aus einer reichen Quelle fließe?"

— — — Illa fraudem moliens:
Descende, amice, tanta bonitas est aquae,
Voluptas ut satiari non possit mea.

Immisit se Barbatus. Tum Vulpecula
Evasit puteo, nixa celsis cornibus:
Hircumque clauso liquit haerentem vado.

Fabula IX.

De vitiis hominum.

Peras imposuit Jupiter nobis duas:
Propriis repletam vitiis post tergum dedit,
Alienis ante pectus suspendit gravem.

Hâc re videre nostra mala non possumus:
Alii simul delinquunt, censores sumus.

Und Reineke ersann die Tücke,
Und sprach mit heuchlerischem Blicke:
„Steig nieder, Freund, o nur geschwind!
„Die Quelle, die hier unten rinnt,
„Ist wundergut, und, o! so süße,
„Daß ich mich nimmer satt genieße.“

Der Langbart plumpte schnelle
Hinunter in die Quelle:
Doch auf dem langen Hörnerpaar
Entkam der Fuchs stracks der Gefahr,
Und ließ den Bock in tiefer Höhle
Der rings vom Rand' umschloßnen Quelle.

9. Fabel.

Die Fehler der Menschen.

Zween Säcke legte Jupiter
Uns auf: den Sack von hintenher
Füllt er mit unserm Sündenwust:
Doch vorne hängt er auf die Brust
Des Nächsten Fehler: und so sehen
Wir gleich, was andere begehen;
Doch gegen seine eigne Sünd
Bleibt jeder Lasterhafte blind.

Fabula X.

Fur et Lucerna.

Lucernam fur accendit ex arâ Jovis,
Ipſumque compilavit ad lumen ſuum.

Onuſtus ſacrilegio cùm diſcederet,
Repentè vocem ſancta miſit Religio:
Malorum quamvis iſta fuerint munera,
Mihique inviſa, ut non offendar ſubripi,
Tamen, ſceleſte, ſpiritu culpam lues,
Olim cùm adſcriptus venerit pœnae dies.

Das Nämliche.

Es tragen alle Menschensöhne
Der schwerbepackten Säcke zweene.
Die Fehler unsrer Brüder,
Die hängen vorne nieder;
Doch strotzt der Sack von hinten
Von unsren eignen Sünden.

So pflegt es zu geschehen,
Daß, was wir selbst begehen,
Wir blinde niemals sehen,
Und streng wie Katos schmählen,
Wenn unsre Brüder fehlen.

---

10. Fabel.

Der Dieb, und die Lampe.

Die Lampe zündet einst ein Wicht
An Jupiters Altare an:
Und plündert ihn beim eignen Licht'.

Doch eine heil'ge Stimm' begann,
Und droht dem Räuber plötzlich so,
Der mit des Gottes Schätzen floh:
„Ob ich gleich all die Opfer hasse,
„Womit die Sünder mich begrüßen,
„Und sie dem Räuber gerne lasse;
„So sollst du mir's doch theuer büßen,
„Kömmt einst die Stunde vom Gericht'.

Sed ne ignis noster facinori praeluceat,
Per quem verendos excolit Pietas Deos,
Veto esse tale luminis commercium.

Ita hodie nec lucernam de flammâ Deûm,
Nec de lucernâ fas est accendi sacrum.

Quot res contineat hoc argumentum utiles,
Non explicabit alius, quàm qui reperit.

Significat primò saepe, quos ipse alueris,
Tibi inveniri maximè contrarios.

Secundò ostendit, scelera non irâ Deûm,
Fatorum dicto sed puniri tempore.

Novissimè interdicit, ne cum malefico
Usum bonus consociet ullius rei.

„Allein, daß künftig unser Licht,
„Wodurch die Seele fromm und reine
„Die grossen Götter sonst verehrt,
„Nicht mehr zu Frevelthaten scheine:
„So sei es Jedermann verwehrt,
„G.brauch von diesem Licht' zu machen."

So darf sich Niemand unterwinden,
Das Götterlicht heut' anzufachen
Von einer Lampe, oder diese
Von heil'ger Flamme anzuzünden.

Was diese Fabel in sich schließe?
Die nützlichen, und vielen Lehren,
Kann man nur vom Erfinder hören.

1. Oft wird dein Zögling, und dein Freund
Aus Undank dein geschworner Feind.

2. Die Laster straft nicht Götterfluch:
Sie rächt des Schicksals ernster Spruch.

3. Es soll dir nie ein Gut gemein
Mit bösgesinnten Menschen seyn.

Fabula XI.

Hercules et Plutus.

Opes invisae meritò sunt forti viro,
Quia dives arca veram laudem intercipit.

Caelo receptus propter virtutem Hercules,
Cùm gratulantes persalutasset Deos,
Veniente Pluto, qui Fortunae est filius,
Avertit oculos. Causam quaesivit Pater.
Odi, inquit, illum, quia malis amicus est,
Simulque objecto cuncta corrumpit lucro.

Fabula XII.

Leo, Simius, et Vulpis.

Quaecumque fuerint judicatae bestiae
Breviore cauda praeditae, edicit Leo,
Suo ni excedant regno intra paucos dies,
Male mulctandas, quotquot potuerint capi.

11. Fabel.

Der Heraklide und Plutus.

Es ist dem Wuchergold
Ein edler Mann nie hold:
Der Ehre schönster Lorbeer welkt,
Wo man bei reichen Schätzen schwelgt.

Der Helden Größter, Heraklide,
Begrüßet in der Göttermitte,
Grüßt jeden Gott entgegen wieder.

Als Plutus kam, des Glückes Sohn,
So blickte er zur Seite nieder.
„Warum erzeigst du ihm den Hohn?“
Befragt ihn Vater Jupiter:
„Ich hasse diesen Wucherer,
„Der um der Bösen Freundschaft wirbt,
„Und alles mit dem Geld' verdirbt.“

---

12. Fabel.

Der Löwe, Fuchs und Affe.

Die Thiere mit zu kurzen Schwänzen
Hieß König Löw' aus seinen Gränzen
Nach wen'gen Tagen weiter ziehen:
Und würden sie nicht willig fliehen,
So droht er ihnen alles Wehe,
Wenn man noch eins von ihnen sähe.

Pœnam ergo celeri Simius parat fugâ
Vitare; at ipſam ſimiliter Vulpem videns
Effugere velle: Tu vero, inquit, quid times?
Ad tene legem pertinere exiſtimas?

Reſpondit illa: Si malâ edictum eſt fide,
Facile oratores invenientur perſidi,
Eſſe breviorem qui mihi caudam probent.

Fabula XIII.

Cycnus et Anſer.

Cycnum, Anſeremque habebat quidam villicus;
Suaeque menſae deſtinabat alterum;
At alterum ſervare cupiebat diu
Gratum, canorae vocis ob dulcedinem.
Aliquando, ſeram ſub noctem, ad focum ſedens,
Confabulansque: — — — —

Der Affe macht sich eilig auf,
Und rettet sich im schnellen Lauf.

Da sah er auch den Fuchs entflieh'n:
„Wo," sprach er, „eilst du, Lieber! hin?
„Wie? Fürchtest du, daß dieß Geboth
„Auch dir vielleicht Verderben droht?

„Ja, auch bei meiner langen Ruthe
„Ist mir doch nimmer wohl zu Muthe!
„Wenn dieß Geboth nur Kniffe war,
„So weis bald eine Rednerschaar,
„Zwar falsch, doch deutlich zu beweisen,
„Daß lange Schwänze kurze heißen."

13. Fabel.

Der Schwan und Gänserich.

Es hielt einst einen Gänserich
Und einen Schwan ein Bauer sich.
Den wollte er als fetten Bissen
Mit seinem Hausgesind' genießen.
Der sollte ihn mit Melodeien,
Und lieblichem Gesang erfreuen.

Als er noch spät am Herde saß,
So schwatzte er bald dieß, bald das,
Und hub nun von dem Gänsrich an:

— — Noſter nunc vobis, ait,
O pueri, qualis Anſer eſſe creditur?
Ego vero factum ſatis obeſum judico,
Reſpondet unus, hanc ut familiam tuam
Recreare poſſit non illiberaliter:

Sic ille, ſic loquuntur deinde ceteri.
Herus ergo, eorum quandoquidem ſententiam
Non improbat ipſe, ad ſtabulum, Cycno et Anſeri
Commune, pergit, tamque praecipiti gradu,
Ut lumen etiam ferre ſecum negligat:
Quaeritat; omittit Anſerem, Cycnum capit,
Statimque miſero frangeret guttur, niſi
Ille violentam ſentiens mortem ſibi
Inſtare, cantus inchoaret funebres,
Suavesque, dirae ſortis ad ſolatium.

Quos ubi canoros villicus agnovit ſonos:
Heu! quantus error me, inquit, in malam prope
Neceſſitatem peccandi conjecerat!

Simul relinquit Cycnum, jugulat Anſerem.

Quid blanda virtus ſuavis eloquentiae
Praeſtare poſſit, iſta fabella indicat.

„Was haltet ihr, ihr Pursche, dann
„Von unserm Gänserich?“ Da sprach
Ein Junge: „Meiner Meinung nach
„Ist er schon fett genug und rund!
„Wir könnten eine frohe Stund'
„Bei diesem leckerhaften Bissen
„(Er kleckt für alle) nun genießen.“

So meint' der Jung', so meinten alle;
Gleich eilt' der Herr hinab zum Stalle,
(In einem Plätzchen fanden sich
Zugleich der Schwan und Gänserich)
Er war so hastig und erpicht,
Und nahm nicht einmal mit ein Licht.
Er griff denn links und rechts um sich,
Und statt den fetten Gänserich
Ertappte er den lieben Schwan.
Beinahe war's um ihn gethan!
Doch dieser merkt' den nahen Tod,
Und sang zum Trost in banger Noth
Ein schmelzend, lieblich Leichenlied.

Als ihn so sein Gesang verrieth,
So sprach der Bauer: „Hui, das wäre
„Doch grob gefehlt, bei meiner Ehre!“

Den Hals dem Gänsrich umzudrehen,
Ließ er den Schwan so wieder gehen.

Der süßen Rede Zauberkraft
Hat Manchem schon sein Glück verschafft.

Fabula XIV.

Cucurbita, Glans, et Rusticus.

Ventre tumefacto repere humi Cucurbitam,
Miratus olim Rusticus: O factum male
Ita vivam, dixit! nam illa quanto pulchrius,
Meliusque ab hacce dependeret ilice!
Talem hercle tales arborem fructus decent.
Nae dormiebat, quem rerum auctorem ferunt,
Ea cum ordinaret! nam Cucurbitae loco
Cur non vicissim serpit ista Glans humi?
Pol si vocatus essem in partem consili,
Haec, et alia recte statuissem, ut equidem reor.

Dum sic movet se, tamque difficilis rei
Nodum expedire misere quaerit, nec potest:
Homines, quibus acris ingenii vis obtigit
Felicior, dormire vix, inquit, licet.
Simul recumbit; simul hominem invadit sopor.

14. Fabel.

Der Kürbis, die Eichel, der Bauer.

Ein Bauer fand es wunderlich,
Daß mit dem runden schweren Bauch'
Der Kürbis an der Erde schlich.

„Versteh' ich mich auf Recht und Brauch,
„Mein Seel!“ so hub er klagend an,
„Das war doch schlecht und dumm gethan:
„Er soll da auf der Eiche hangen,
„Wie stattlich würde er nicht prangen!
„Denn, meiner Six! wie herrlich schmückten
„Solch einen Baum auch solche Früchten!
„Gewiß, da schlief der Herr der Welt,
„Da er dieß alles so bestellt.
„Denn kröche diese Eichel dort
„Nicht beßer an dem Boden fort?
„Potz Stern! wär' ich beim Rath gesessen,
„Das hätt' ich weislicher ermessen.“

Indem er sich das Hirn zerwühlte,
Und doch den Knoten nicht enthüllte:
So gähnet er: „Bei Sinnen! Denken
„Kann man sich kaum ein Stündchen schenken,
„Von so viel Kummer auszuruh'n.“
Er warf sich hin, und schnarchte nun.

At ecce ab ipſo vertice ilicis incidit
Glans dormienti, ejusque naſum vulnerat.

Evigilat; naſoque ſimul admota manu:
Hui! plaga facta eſt non levis! ſanguis fluit!
Tantumne vero Glans minima infligat mali;
Cucurbita autem quid ſi cecidiſſet? papae!
Nil immutandum, ſentio. Rerum artifex
Suis prudenter cuncta diſpoſuit locis.

Seſe haud abſimilem credat iſti Ruſtico,
Divinam quisquis culpat providentiam.

Fabula XV.

Capellae et Hirci.

Barbam Capellae cùm impetraſſent ab Jove,
Hirci mœrentes indignari cœperant,
Quòd dignitatem feminae aequaſſent ſuam.

Bei einem leichten Windesstoß
Riß, puff! sich eine Eichel los,
Und schlug ihn derbe auf die Nas'.

Er wacht, hebt tastend seine Hände
Zur Nase, heult: „Hui, was ist das?
„Die Wund' ist groß! Potz Elemente!
„Es fließt ja aus der Lecke Blut.
„Wenn das die kleine Eichel thut,
„Wie? wenn der Kürbis mit der Schwere
„Mir auf die Nas' gefallen wäre.
„Holla! Nun seh' ich's endlich ein,
„Es mußt' da nichts zu ändern seyn.
„Wer dieses alles so erfand,
„Hat wahrlich göttlichen Verstand."

Es schildert dieses kurze Bild
Den Frevler, der die Vorsicht schilt.

---

15. Fabel.

Die Ziegen und Böcke.

Zeus gab den Ziegen einen Bart;
Dieß fühlten alle Böcke hart:
Sie jammerten, daß gleiche Würde
Das Weibervolk mit ihnen führte.

Sinite, inquit, illas gloriâ vanâ frui,
Et uſurpare veſtri ornatum muneris,
Pares dum non ſint veſtrae fortitudinis.

Hoc argumentum monet, ut ſuſtineas tibi
Habitu eſſe ſimiles, qui ſunt virtute impares.

Fabula XVI.

Gubernator et Nautae.

Cùm de fortunis quidam quereretur ſuis,
Aeſopus finxit conſolandi gratiâ.

Vexata ſaevis navis tempeſtatibus,
Inter vectorum lacrymas et mortis metum;

Faciem ad ſerenam ſubitò mutato die,
Ferri ſecundis tuta cœpit flatibus,

„O, gönnt den Ziegen diese Ehr'!“
Versetzte ihnen Jupiter;
„Laßt ihnen ihre eitle Zierde!
„Tief sind sie unter Bockeswürde,
„So lang ihr noch die Stärkern seyd.“

Es treffe andre nie dein Neid
Um Prunk, und leere Ehrenzeichen,
Wenn sie an Tugend dir nicht gleichen.

---

16. Fabel.

Der Pilote, und die Matrosen.

Als Jemand über Unglück klagte,
So tröstet Aesop ihn, und sagte:

Es warf auf Sand und Felsenriff
Des Meeres grauser Sturm ein Schiff:
Da weint' und heulte der Pilote,
Und alle Schiffer vor dem Tode.

Doch plötzlich hellt der Sonne Licht
Den Himmel wunderlieblich auf:
Und von Zephiren sanft gewiegt,
Fliegt hin das Schiff im sichern Lauf'.

Nimiâque nautas hilaritate extollere.
Factus periclo tum gubernator ſophus:
Parcè gaudere oportet, et ſenſim queri;
Totam quia vitam miſcet dolor et gaudium.

Fabula XVII.

Latrunculorum Ludus.

Latrunculorum praeliis cum luditur;
Rex et regina, pedites et equites, loco
Quisque ſuo et ordine varia obeunt munia:
At bello ubi finis impoſitus eſt ludrico,
Capſa conduntur una omnes promiſcue.

Humanas variat vita, mors aequat vices.

Nun jauchzte jeder Schiffermann,
Und schwärmte übermüthig froh.
Da warnte sie der Steuermann,
Von der Gefahr belehret, so:
„Wir müßen uns gelassen freu'n,
„Und mäßig muß die Klage seyn!
„In diesem Leben mischen Leiden
„Sich immer unter unsre Freuden.“

17. Fabel.

Das Schachspiel.

Der König, und die Königinn,
Und Läufer, Springer, Bauern zieh'n
Im Schache am bestimmten Ort',
Doch weit verschiednen Ranges, fort.
Kaum endet sich das Kriegesspiel;
So wirft man blindlings im Gewühl
Den König, und die Königinn
Zum schlechten Bauernvolke hin.

Itzt ist der Bettler, — jener reich!
Doch macht der Tod uns alle gleich.

Fabula XVIII.

Homo et Colubra.

Qui fert malis auxilium, poſt tempus dolet.

Gelu rigentem quidam Colubram ſuſtulit,
Sinuque fovit contra ſe ipſe miſericors.

Namque ut refecta eſt, necuit hominem protinus.

Hanc alia cùm rogaret cauſam facinoris,
Reſpondit: Ne quis diſcat prodeſſe improbis.

Fabula XIX.

Vulpis et Draco.

Vulpis cubile fodiens, dum terram eruit,
Agitque plures altiùs cuniculos,
Pervênit ad Draconis ſpeluncam ultimam,

18. Fabel.

Der Mensch, und die Natter.

Wirst du des Bösen Helfer seyn,
So mußt du es noch spät bereu'n!

Die Schlange lag vom Froste starr:
Ein Landmann hob sie auf, und war
So gütig, und erwärmt' die Lose
In seinem mitleidsvollen Schooße.
Doch seine Güte war sein Schade!

Sobald sie sich erholet hatte,
Vergiftet sie sogleich den Mann,
Der ihr so gütlich erst gethan.

„Warum, Barbarinn du!
„Spiest du dein Gift ihm zu?“
Fragt' eine sie.

Doch sagte die:
„Ich that's dem Menschen nur zur Lehre,
„Daß keiner Bösen Hilf' gewähre.“

---

19. Fabel.

Der Fuchs und Drache.

Der Fuchs wühlt' einst die Erde aus,
Und grub zum Lager sich ein Haus;
Minirte manchen tiefen Gang,
Bis er zur fernsten Höhle drang.

Custodiebat qui thesauros abditos.

Hunc simul aspexit: Oro, ut imprudentiae
Des primùm veniam; deinde, si pulchrè vides,
Quam non conveniens aurum sit vitae meae,
Respondeas clementer: Quem fructum capis
Hoc ex labore, quodve tantum est praemium,
Ut careas somno et aevum in tenebris exigas?

Nullum, inquit ille: verùm hoc à summo mihi
Jove adtributum est. Ergo nec sumis tibi,
Nec ulli donas quidquam? Sic Fatis placet.

Nolo irascaris, liberè si dixero:
Dîs est iratis natus, qui est similis tibi.

Abiturus illùc, quò priores abierunt,
Quid mente caecâ miserum torques spiritum?
Tibi dico, avare, gaudium heredis tui,
Qui thure Superos, ipsum te fraudas cibo;

Da hielt ein giftgeschwollner Drache
Bei goldnen Schätzen stete Wache.

Er sprach, als er ihn sah: „Verzeih!
„Ich nah' mich dir zu kühn und frei.
„Du magst wohl, Drache! selber wissen;
„Ich kann vom Golde nichts genießen.
„Doch sage mir nun auch in Gnaden,
„Bist bei der Müh' doch wohl berathen?
„Wie groß ist denn dein Lohn dafür,
„Daß ohne Schlaf im Finstern hier
„Dein Leben kummervoll verfließt?

Drache.

Kein Lohn wird mir! Was Zeus beschließt,
Das thue ich gern! — — —

Fuchs.

— — — Wie? Nimmst du auch
Von allen diesen schönen Gaben
Für dich nichts, noch zu Andrer Brauch?

Drache.

So will es das Verhängniß haben.

Fuchs.

O! zürne nicht; ich sag's dir bieder, Drache!
Wer Drachen gleicht, den drückt die Götterrache.

Wie deine Väter sinkst du einst zur Höhle:
Was quälst du, Blinder! deine arme Seele?
Dich schelt' ich, Filze! dich, der Erben Trost!
Den Göttern raubst du Weihrauch — dir die Kost!

Qui tristis audis musicum citharae sonum;
Quem tibiarum macerat jucunditas;
Opsoniorum pretia cui gemitum exprimunt;

Qui dum quadrantes aggeras patrimonio,
Cœlum fatigas sordido perjurio;
Qui circumcidis omnem impensam funeris,
Libitina ne quid de tuo faciat lucri.

Fabula XX.

Phaedrus.

Quid judicare cogitet Livor modò,
Licèt dissimulet, pulchrè tamen intelligo.

Quidquid putabit esse dignum memoriae
Aesopi dicet: si quid minùs adriserit,
A me contendet fictum quovis pignore.
Quem volo refelli jam nunc responso meo:
Sive hoc ineptum, sive laudandum est opus,
Invênit ille, nostra perfecit manus.
Sed exsequamur cœptum propositi ordinem.

Du trauerst bei der Cither Klang,
Dein Herz zerwühlt der Flöte Sang,
Und schlechte Assen, ha! erpressen
Dir Seufzer um das karge Essen.

Um einen Dreier mehr zu kriegen,
Wagst du's, den Himmel zu belügen.
Du kargst selbst mit der Libitine,
Daß sie von dir ja nichts gewinne.

---

20. Fabel.

Phädrus.

Welch einen Spruch der Neider fällt,
Weis ich, so sehr er sich verstellt;
Denn was er auch bei später Welt
Des Angedenkens würdig hält,
Wird er dem Phrygier zusagen!
Doch soll ihm etwas nicht behagen,
So wettet er um jede Gabe,
Daß ich den Quark gedichtet habe.
Ich weise ihn so kurz zu recht:
Mein Buch sei treflich oder schlecht;
„Was jener einst erfand,
„Dieß feilte meine Hand."
Und so verfolge ich die Bahn,
Worauf ich allererst begann.

Fabula XXI.

De Simonide.

Homo doctus in ſe ſemper divitias habet.

Simonides, qui ſcripſit egregium melos,
Quo paupertatem ſuſtineret faciliùs,
Circumire cœpit urbes Aſiae nobiles,
Mercede acceptâ laudem victorum canens.

Hoc genere quaeſtûs poſtquàm locuples factus eſt,
Venire in patriam voluit curſu pelagio:
(Erat autem natus, ut ajunt, in Ceâ inſulâ)

Aſcendit navem, quam tempeſtas horrida
Simul et vetuſtas medio diſſolvit mari.
Hi zonas, illi res pretioſas colligunt,
Subſidium vitae: quidam curioſior:

Simonide, tu ex opibus nil ſumis tuis?
Mecum, inquit, mea ſunt cuncta. Tunc pauci enatant,
Quia plures onere degravati perierant.

21. Fabel.

Simonides.

Gelehrsamkeit beschert
Uns mehr, als goldeswerth!

Simonides, der Dichter schöner Lieder,
Zog Asien einst auf und nieder,
Und sang, damit er Geld gewäne,
Um Sold den Preis der Heldensöhne.

So ward er bald ein reicher Herr,
Und schiffte übers weite Meer
Zurücke in sein Vaterland.
(Man sagt, ihn zeugte Ceas Strand).

Doch mitten in dem Meer' ergriff
Ein Sturm sein altes leckes Schiff,
Und warf's an einen Felsenriff.
Ein jeder langt nach Gut uud Geld,
Und was sonst einen Werth erhält.

Da fragt ein Schiffer lüstern ihn:
„Nimmst du von deinem Gut nichts hin?"
„Nichts," sprach er, „nichts von allem hier;
„Ich habe alles schon bei mir."

Nur wenige entkamen:
Denn viele schwerbeladne schwamen,
In's Meer versunken, nicht zum Land.

Praedones adſunt; rapiunt, quod quisque extulit;
Nudos relinquunt. Forte Clazomenae prope
Antiqua fuit urbs, quam petierunt naufragi.

Hîc literarum quidam ſtudio deditus,
Simonidis qui ſaepe verſus legerat,
Eratque abſentis admirator maximus,
Sermone ab ipſo cognitum cupidiſſimè
Ad ſe recepit; veſte, nummis, familiâ
Hominem exornavit. Ceteri tabulam ſuam
Portant, rogantes victum. Quos caſu obvius
Simonides, ut vidit: Dixi, inquit, mea
Mecum eſſe cuncta? Vos quod rapuiſtis, perit.

Auch kam da eine Räuberband',
Und plünderte am Meeresstrand',
Was jeder noch dem Sturm entrissen;
Und die Barbaren ließen
Die Armen mit verweintem Blicke,
Beraubt von allem, nackt zurücke.

Nah' lag das alte Klazomene,
Da wallten die Bedrängten hin.

Hier lebt ein Freund der Musensöhne;
Er las schon lang die Melodien
Des Ceers. Als er ihn itzt nah'
In Klazomenens Mauern sah,
So nahm er ihn mit Herzensfreude
In sein gastfreundliches Gebäude,
Und gab ihm Diener, Kleider, Golde,
Und was der Dichtermann nur wollte.

Die andern trugen in der Noth
Ihr Bild herum, und schri'n um Brod.

Als sie Simonides ersah,
So sprach er: „Ha! ich sagt' es ja,
„Ich trage all mein Gut mit mir;
„Doch euer Hab verloret ihr!“

Fabula XXII.

Mons parturiens.

Mons parturîbat, gemitus immanes ciens,
Eratque in terris maxima expectatio:
At ille murem peperit. Hoc ſcriptum eſt tibi,
Qui magna cùm minaris, extricas nihil.

Fabula XXIII.

Formica et Muſca.

Formica et Muſca contendebant acriter,
Quae pluris eſſet. Muſca ſic cœpit prior:
Conferre noſtris tu potes te laudibus?

22. Fabel.

Der kreißende Berg.

Ein Berg gebar,
Und schrecklich war
Sein Brüllen!
Es bebte lang
Die Erde bang!
Da kroch im Stillen
Vom Schlund heraus,
Was? — eine Maus.

Auf Hymnen sann
Ein Dichtermann.
Und hört! — es kam
Heraus — ein Epigramm.

23. Fabel.

Die Ameise und Fliege.

Es stritt die Ameis' mit der Fliege,
Wer doch von beiden überwiege?
Die Fliege hub so pralend an:

Fliege.

Wie? Ein so schlechtes Thierchen kann
Mit meiner Größe dreist sich messen?

Ubi immolatur, exta praegusto Deûm,
Moror inter aras, templa perlustro omnia,
In capite regis sedeo, cùm visum est mihi,
Et matronarum casta delibo oscula:

Laboro nihil, atque optimis rebus fruor.
Quid horum simile tibi contingit, rustica?

Est gloriosus sanè convictus Deûm,
Sed illi, qui invitatur, non qui invisus est.

Aras frequentas; nempe abigeris, quo venis.
Reges commemoras et matronarum oscula.
Super etiam jactas, tegere quod debet pudor.
Nihil laboras: ideo cùm opus est nil habes.

Ego granum in hiemem cùm studiosè congero,
Te circa murum video pasci stercore.

Aestate me lacessis, cùm bruma est, siles:

Ich darf vom Opfermahle essen;
Ich lebe unter den Altären,
Und Niemand darf es mir verwehren,
Im Götterheiligthum zu wohnen.

Ich wag's am Diadem zu thronen;
Ich küß' die keuscheste Matrone;
Ich leb' in mußevoller Wonne;
Ich lab' an allem mich hienieden:
Ist, Bäurinn! dir so was beschieden?

Ameise.

O! herrlich ist's mit Göttern leben,
Wenn sie uns selbst den Vorrang geben:
Nicht, wenn sie uns ungerne sehen.

Man sieht dich zu Altären gehen:
Doch jagt man überall dich fort.
Des Diadems erwähnt dein Wort?
Du pralest mit Matronenküßen,
Und dem, wo wir erröthen müßen?
Und deine Ruh'! — Ja, in der Noth
Gebricht es dir dann stets an Brod.

Ich bringe für den Winter Speise
In meine Speiche ein, voll Fleiße.
Da seh' ich dich auf Düngerpfützen,
Und um verfallne Mauern sitzen.

Du höhnst mich itzt zur Sommerszeit:
Doch schweigst du, wenn die Kälte dräut.

Mori contractam cùm te cogunt frigora,
Me copioſa recipit incolumem domus.
Satis profectò retudi ſuperbiam.

Fabella talis hominum diſcernit notas
Eorum, qui ſe falſis ornant laudibus,
Et quorum virtus exhibet ſolidum decus.

Fabula XXIV.

Simonides à Diis ſervatus.

Quantum valerent inter homines literae,
Dixi ſuperiùs: quantus nunc illis honos
A Superis ſit tributus, tradam memoriae.

Simonides idem ille, de quo retuli,
Victoris laudem, cuidam pyctae ut ſcriberet,
Certo conduxit pretio. Secretum petit.
Exigua quum frenaret materia impetum,
Uſus poeta moris eſt licentia,
Atque interpoſuit gemina Ledae Sidera,

Da liegst du todt, erstarrt vor Frost;
Dann schmeckt mir erst die reiche Kost
In ungestörter Zelle wohl.
Nun prale künftig noch so toll!

Es schildert diese Mähre
Verschiedne Charaktere.
Der Eine ist dem Flittergold,
Der Andre ächter Tugend hold.

---

24. Fabel.

Simonides, von den Göttern gerettet.

Ihr sah't ja oben schon ein Bild,
Was bei den Menschen Weisheit gilt.
Nun will ich kurz die Nachwelt lehren,
Daß selbst die Götter sie verehren.

Simonides (von dem ich erst erzählt)
Versprach für ausbedungnes Geld
Dem Sieger in dem Faustkampfringen
Ein rühmend Heldenlied zu singen.
Er schließt sich ein in's stille Zimmer.
Doch hatt' der Stoff zu wenig Schimmer.
Drum schaltet er in sein Gedicht
Der Söhne Ledens Sternenlicht;

Auctoritatem ſimilis referens gloriae.

Opus adprobavit: ſed mercedis tertiam
Accepit partem: cùm reliquum poſceret;
Illi, inquit, reddent, quorum ſunt laudes duae.
Verum ut ne iratum te dimiſſum ſentiam,
Ad cœnam mihi promitte: cognatos volo
Hodie invitare, quorum es in numero mihi.

Fraudatus quamvis et dolens injuriâ,
Ne, male dimiſſam, gratiam corrumperet,
Promiſit; rediit horâ dictâ, recubuit.

Splendebat, hilare poculis, convivium;
Magno apparatu laeta reſonabat domus:

Repentè duo cùm Juvenes, ſparſi pulvere,

Erhöh't es mit der Götter Preise,
So ganz nach freier Dichterweise.

Das Werk gefiel: doch er erhält
Den dritten Theil nur von dem Geld.
Und als er noch den Rest begehrt,
Höhnt dieser: „O! der wird von denen,
„Die deines Lieds zween Theile krönen,
„Zum Lohn dir sicherlich gewährt.
„Doch sei deßwegen mir nicht feinde;
„Ich lade heute meine Freunde
„Zu mir auf eine Mahlzeit ein;
„Darf ich dich bitten, Gast zu seyn?
„Misch dich in meiner Freunde Zahl,
„Und gönne mir die Ehr' zum Mahl."

Obgleich betrogen und beklommen,
Versprach der Dichter doch zu kommen.
Er wollte mit gehäß'gem Herzen
Die Gunst des Mannes nicht verscherzen,
Und kam zu der bestimmten Stunde.

Man lagerte sich in die Runde.
Es schimmerten beim heitern Mahle
Vom Weine schäumend die Pokale.
Und bei dem reich besetzten Schmauß'
Ertönte jubelnd rings das Haus.

Itzt kamen zweene, jung und schön,
Wie Göttersöhne anzuseh'n!

Sudore multo diffluentes corpora,
Humanam ſupra formam, cuidam ſervulo
Mandant, ut ad ſe provocet Simonidem:
Illius intereſſe, ne faciat moram.
Homo perturbatus excitat Simonidem.

Unum promôrat vix pedem triclinio,
Ruina camarae ſubitò oppreſſit ceteros;

Nec ulli Juvenes ſunt reperti ad januam.

Ut eſt vulgatus ordo narratae rei,
Omnes ſcierunt, Numinum praeſentiam
Vati dediſſe vitam, mercedis loco.

Epilogus.

Poeta.

Superſunt mihi, quae ſcribam; ſed parco ſciens:
Primùm, eſſe ne tibi videar moleſtior,
Diſtringit quem multarum rerum varietas.

Dein ſi quis eadem fortè conari velit,
Habere ut poſſit aliquid operis reſidui:

Ihr Haar war ganz mit Staub beflecket,
Ihr Angesicht mit Schweiß bedecket.
Sie gaben schleunigen Befehl,
Ein Sklave sollte auf der Stell'
Simonides zu ihnen bringen:
Es läg' ihm dran vor allen Dingen,
Daß er im Haus' nicht länger weile!
Der Sklav betäubt ruft ihn in Eile.

Kaum setzt er einen Fuß vom Saale,
So stürzt die Deck' mit dumpfen Falle.

Verschwunden war mit einemmale
Am Eingang' dieses edle Paar.

Wo man die schreckliche Gefahr
Mit ihrem Hergang' nur erzählt,
Erkannte deutlich alle Welt,
Daß, statt dem Lohn' des Lieds, das Leben
Die guten Götter ihm gegeben.

Schlußrede.

Der Dichter.

Ich hätte vieles noch zu schreiben:
Doch soll's bedächtlich unterbleiben,
Dich in der Arbeit nicht zu stören.

Versucht ein Andrer Aesops Mähren,
So will ich reichen Stoff ihm gönnen.

Quamvis materiae tanta abundet copia,
Labori faber ut desit, non fabro labor.
Brevitatis nostrae praemium ut reddas peto,
Quod es polliticus: exhibe vocis fidem:

Nam vita morti propior est quotidie:
Et hoc minùs perveniet ad me muneris,
Quo plus consumet temporis dilatio.
Si citò rem perages, usus fiet longior:
Fruar diutius, si celeriùs cœpero.
Languentis aevi dum sunt aliquae reliquiae,
Auxilio locus est: olim senio debilem
Frustra adjuvare bonitas nitetur tua,
Cùm jam desierit esse beneficio utilis,
Et mors vicina flagitabit debitum.

Stultum, admovere tibi preces, perspexeris,
Proclivis ultro cùm sit misericordia.

Saepe impetravit veniam confessus reus;
Quanto innocenti justiùs debet dari?

Doch zahllos sind der Fabel Scenen,
Daß eh' der Künstler — als die Arbeit fehlt.
Nun halt dein Wort, und mach', ich bitte,
Daß meine Kürze ihren Lohn erhält.

Es eilet jeder Tag mit schnellem Schritte
Dem hagern Tode näher zu.
Verschiebst die Wohlthat länger du,
So werde ich an deinen Gaben
Nur weniger Vergnügen haben.
Beschenkest du mich auf der Stelle:
So freut sich länger meine Seele!
Denn was ich zeitiger empfange,
Das nutze ich ja noch so lange.
Itzt da noch reges Blut
In meinen Adern schleicht,
Hilf mir mit dem geheißnen Gut.

Wenn mich das Alter niederbeugt,
Ach! wirst du mich zu spät beglücken:
Da wird kein Gut mich mehr entzücken;
Die Schuld erzwingt der nahe Tod.

Dein Herz hilft gerne in der Noth.
Drum müßt ich wahrlich thöricht seyn,
Dräng' ich in dich mit Bitten ein.

Wenn oft der Sünder Gnade fand,
Der sein Vergehen eingestand,
Wer wird der Unschuld sie verwehren?

Tuae ſunt partes, fuerant aliorum priùs;
Dein ſimili gyro venient aliorum vices.

Decerne, quod religio, quod patitur fides,
Et gratulari me fac judicio tuo.

Excedit animus, quem propoſuit, terminum;
Sed difficulter continetur ſpiritus,
Integritatis qui ſincerae conſcius,
A noxiorum premitur inſolentiis.

Qui ſint, requires; apparebunt tempore.
Ego quondam legi quam puer ſententiam:
Palam mutire plebeio periculum eſt,
Dum ſanitas conſtabit, pulchrè meminero.

Schon andre hörten meine Bitte:
Nun, Beßter! hab' auch du die Güte,
Mir, was ich flehe, zu gewähren!
Dann seh'n noch manche ihre Pflicht,
Und lohnen reihweis mein Gedicht.

O! gieb auf Ehrenwort und Treue,
Daß ich mich deiner Großmuth freue.

Schon überschreite ich mein Ziel.
Doch wer verstummt kaltblütig still,
Wenn er so bieder unverschuldet
Der Schurken Uebermuth erduldet?

Wie? Soll ich dir die Bösen nennen?
Du lernst zu rechter Zeit sie kennen!
Ich las als Knabe einst den Sittenspruch:
„Daß bei dem schwersten Drucke
„Ein niedrer Mann nie mucke.“
So lange ich gesund und klug,
Noch sehe, — und noch höre,
Vergeß ich nie die Lehre.

Anmerkungen
zu dem vierten Buche.

Vorrede.

Das Fabelstudium scheint unbedeutend und geschmacklos, weil man die innern Schätze nicht kennt, und die Schaale nicht durchbricht, die den schmackhaften Kern verschließt. Da kann jeder lernen. Denn Aesop,

Er lehret Kind und Greis, den Bürger, und den Held,
Schätzt Klugheit Kronen gleich, die Tugend über Geld,
Und manche Wahrheit wird von ihm an's Licht gezogen,
Die alle längst gewußt, und keiner recht erwogen.

Lichtwer.

1. Fabel.
Das Wiesel, und die Mäuse.

So stellt sich in einem ähnlichen Mährchen der Fuchs todt, und haschet die dummen Vögel, die ihn

fressen wollen, zur Beute weg. Der schlauen alten Maus gleicht der Fuchs des Flakkus, der sich weigert, dem Löwen nahe zu kommen.

Olim quod vulpes aegroto cauta leoni
Respondit, referam: quia me vestigia terrent,
Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum.

„Was der schlaue Fuchs dem kranken Löwen versetzte,
„Dieses antworte auch ich. Die Spuren machen mir bange;
„Alle führen zur Höhle, und keine einzige auswärts."

2. Fabel.

Der Fuchs, und die Traube.

Fontaine betrachtet den Fall von einer andern Seite: „Wenn man etwas nicht erhält, ist man, statt zu klagen, beßer stille." Fit il pas mieux, que de se plaindre? Lessing führt den Fall fort. Man vergleiche ihn.

3. Fabel.

Das Pferd, und der Eber.

Diese Fabel ist aus einer alten Geschichte geborgt, die uns Aristoteles im 2. B. 39. Kap. seiner Redekunst erzählt, und Stesychorus einst den Hime=

renſern gegen den Tyrannen Phalaris aufſtellte. Hier iſt die Ueberſetzung aus Ariſtoteles.

„Als die Himerenſer den Phalaris zum bevoll„mächtigten Feldherrn wählten, und ihm überdieß „eine Leibwache geben wollten, ſo warnte ſie Ste„ſychorus durch viele andere Gründe, und ſagte ih„nen endlich auch folgende Fabel. Das Pferd wei„dete einſt ganz allein auf einer Flur. Doch bald „kam ein Hirſch, und verderbte ſeine Weide. Es „wollte ſich alſo rächen, und fragte den Menſchen, ob „er nicht mit ihm vereint den Hirſchen ſtrafen könnte. „Dieſer antwortete: ich kann es, wofern du einen „Zaum annimmſt, und ich dich lanzenrüſtig beſteige. „Das Pferd willigte ein. Der Menſch beſtieg es; „allein, ſtatt ſich rächen zu können, ward es nun „ſelbſt ein Sklave des Menſchen. — Sehet nun zu, „fuhr er fort, daß ihr nicht ſelbſt mit dieſem Pferde „gleiches Schickſal leidet; indeß ihr euch an dem „Feinde rächen wollet. Den Zaum nahmet ihr ſchon „wirklich an, da ihr einen bevollmächtigten Feld„herrn wähltet; aber wenn ihr ihm auch noch die „Leibwache geſtattet, und ihn aufſitzen laſſet, ſo ſeyd „ihr — Sklaven des Phalaris.“ Sieh dieſe Fabel bei Horaz 1. B. 10 Briefe.

4. Fabel.

Der Dichter.

Diese Mähre erzählt auch Fontaine, und sagt zugleich, was man von ihrem Werthe zu denken habe. Ich übersetze sein naives Urtheil.

„Wenn das, was man vom Aesop erzählt, „wahr ist, so war er das Orakel Griechenlands. „Er allein hatte mehr Weisheit, als der ganze „Areopag: man sehe hier zum Beweise eines der „artigsten Geschichtchen, das vielleicht auch dem „Leser gefallen wird u. s. w.“

5. Fabel.

Der Kampf der Wiesel und Mäuse.

Die Fabel findet sich auch in der griechischen Sammlung. Der 9. und 10. Vers, quos immolatos &c. sind für den Kothurn bestimmt. Er scheint selbst im folgenden Stücke seine Anmerkung darüber zu machen, wo er auch eine Probe des höhern Vortrags liefert. Die Fabel zeigt auf einer Seite die Gefahren der Hoheit, auf der andern die Sicherheit des Mittelstandes. So singt Flakkus:

In hohen Eichen brausen Stürme
Mit doppelt grausenvoller Wuth:
Und schrecklicher entstürzen Thürme
Von luft'gen Zinnen in den Schutt:
Und rasche Donnerwetter blitzen
Verheerender auf Bergesspitzen.

6. Fabel.

Der Dichter.

Phädrus scheint von einem Krittler getadelt worden zu seyn, als wäre seine Sprache nur gemein, kriechend, und alltäglich, oder sermo pedestris. Die Fabel liebt auch diese leichte, blumenlose Volkssprache. Indeß zeigt er hier seinem Gegner, daß er auch des höhern Vortrags mächtig sei, und liefert eine Stelle aus Ennius und Euripides. — Vielleicht ist es ein beißender Zug für diejenigen, die lieber hundertmal wiederholte Mährchen vorleiern, als gemeine, aber doch neue Bilder aufstellen. Zugleich droht er dem bösartigen Manne, den nicht Wahrheitsliebe führte, sondern Stolz, Eigendünkel, Neid, und eine Dosis von Dummheit den schönen Beruf der Kritik zu entheiligen antrieben.

7. Fabel.

Die Viper und Feile.

Die Fabel findet sich schon bei Lockmann, dem Araber. Nur läßt er eine Katze statt der Viper als handelnde Person auftreten. Vielleicht hat sie einen Bezug auf die vorige Warnung des Phädrus. Sein Gegner soll es nicht wagen, ihn künftig mit bissigem Zahne anzugreifen, oder es würde ihm übel bekommen. Horaz redet beinahe so:

Wetzt jemand geifernd seine Zähne
An mir, so wein' ich keine Thräne,
Gleich einem Knaben ohne Wehr.
Stürz, feiger Trotzer, auf mich her!
Und fall mich an, hast du den Muth!
In Strömen fließe gleich dein Blut.

8. Fabel.

Der Fuchs und Bock.

Der Grieche wendet den Fall dahin an, daß wir die Sache vorher erwägen sollen, ehe wir sie beginnen, und nicht, wie der Bock, hineinplumpen, ohne den Rückweg zu sehen; oder wie Sallust sagt: Priusquam incipias, consulto opus est. Mancher Kommentator argwöhnet: Tiber und Sejan seien unter dem Bilde gebrandmarket. Der Schluß ist auch ganz natürlich; denn Tiber kam, wie der Fuchs, wirklich in Gefahr, sein Leben, und seine Krone zu verlieren: doch er lockte den Sejan in die Grube, und durch dessen Mord entkam er. Wie witzig und gelehrt! Indeß greif der Leser zu, wenn er will: ich sehe bei der ganzen Sache nichts, als daß diese Fabel eine beinahe wörtliche Uebersetzung aus Aesop sei.

9. Fabel.

Die Fehler der Menschen.

Das Unedle der Moral, wo uns ein Gott Sünden auflegt, bemerkt mit Lessing wohl jeder. Sonst ist diese Fabel allgemein benutzt, und beinahe zum Sprüchworte geworden. Persius sagt:

Ut nemo in sese tentat descendere, nemo!
Sed praecedenti spectatur mantica tergo.

„Niemand, niemand versucht's, den eigenen Busen zu fühlen;
„Jedermann sieht nur den Sack des Wandrers, der vor uns hergeht."

Est proprium stultitiae, sagt Cicero, aliorum vitia cernere, oblivisci suarum. Und Seneka: Aliena vitia in oculis habemus, a tergo nostra sunt. Da diese Blindheit so allgemein ist, so setzte der Gott zu Delphi mit Recht auf seinen Tempel die Aufschrift: Γνωθι σεαυτον. Der edlern Moral zu lieb fügte ich die zweite Uebersetzung dieser Fabel bei.

10. Fabel.

Der Dieb, und die Lampe.

Von dieser Fabel sagt Lessing unter andern Bemerkungen über die unglückliche Wahl des Falls, und die bunte Moral: „Kaum sollte man glauben, „daß einer von den Alten, einer von diesen grossen

„Meistern in der Einfalt ihrer Plane uns dieses „Histörchen für eine Fabel habe verkaufen können.“

11. Fabel.

Der Heraklide und Plutus.

Meursius findet die Lehre dieser Fabel unwahr und falsch. Non divitiae malae sunt, sed mali, qui illis utuntur. Doch Desbillons antwortet darauf: At respondere posset Phaedrus, si revivisceret, quum opes nunquam affectantur, nisi ab iis, quibus nociturae sunt, eas profecto respuere, vel odisse, viri fortis est. Diese Fabel ist beinahe wörtlich aus dem Griechischen übersetzet: wenigst ründen sich die Hauptbegriffe beinahe in gleicher Ordnung fort. Ein wahres Vergnügen für den Leser, wenn er diese, wie andere Fabeln, mit dem Originale vergleicht. Er wird dann finden, daß die Worte des Phädrus:

Equidem omni cura morem servabo senis.

getreu erfüllt sind. Lessing verändert den Hauptumstand, und wendet mit seiner gewöhnlichen Lieblichkeit den Fall auf Juno, die Feindinn des Herkules, an.

12. Fabel.

Der Fuchs, Affe und Löwe.

Wieder ein Stück aus Desbillons. Er verdankt die Erfindung davon dem Lafontaine; doch eigne Laune, ächtlateinische Sprache, und ungezwungener, simpler Vortrag macht die Kopie so werth, wie das Original selbst.

13. Fabel.

Der Schwan und Gänserich.

Desbillons ist der Verfasser von mehr als 500 Fabeln; doch scheinen ihm diejenigen vorzüglich gerathen zu seyn, wo Naivität, attischer Scherz, und leichte, simple Gemälde zu Grunde liegen. Er hat eine gewisse Bonhommie, die den Gegenstand so herzlich darstellt, und dem Leser so vertraut und anschaulich macht, daß er glaubt, selbst Zuhörer und Zuschauer zu seyn. Diese Fabel ist in ihrer Art das, was die Gemälde des Tenniers und Brauers in der Niederländerschule sind. Wie launigt ist der Dialog des Bauern mit seinem Gesinde, wie komisch sein Monolog bei seinen zween Gästen im Stalle, wie natürlich sein ganzes hastiges offenes Wesen! Ich gebe es zu, daß in dieser und den andern Fabeln zu viel Schminke und Zierrathen aufgetragen sind; aber es ist so das Schicksal, daß die Wissenschaften

so wie sie sich zu andern Völkern, auf verschiedene Zeiten fortpflanzen, auch einen andern Zuschnitt, ein verschiednes, aber deßwegen nicht häßliches Kleid annehmen. Wer kennt nicht die Verse unsers Nestors Gleim über diesen Punkt:

Die arme Tochter des Aesop,
Die Fabel, reiste von Athen,
Entfernte Länder zu beseh'n.
Ihr Anzug war zwar schlecht, jedoch nicht grob,
Und sonsten sehr bequem;
Wohin sie kam, da war sie angenehm.
Zu Rom gab ihr ein römisch Kleid
Ein Freigelassener, es war ihr nicht zu weit,
Es lag recht an, es war gemacht
Nett, aber ohne Pracht.
Darinn begab sie sich von dannen nach Paris.
Ein Ritter nahm sie auf, und unterwies
Die Pilgerinn, die seine Freundinn ward
In seiner Lebensart.

Indeß muß man sich nicht vorstellen, als wenn Desbillons alle Fabeln im Geschmacke Fontaines gedichtet habe: vielmehr ist ein großer Theil seiner Mährchen so simpel und einfach, daß sie auch mit Aesops Tochter in Athen erscheinen dürften. Daher giebt ihm unser Eschenburg das Zeugniß, daß er seine Fabeln überaus glücklich mit zweckmäßiger Kürze und Eindringlichkeit vorgetragen habe. Der

Leser kann sich am besten überzeugen, daß ihm Aesops Kürze eben so gut ließ, als Fontains Schwatzhaftigkeit, wenn er die doppelte Fabel auf den Tod und Greis, 2. B. 10. und 11. Fab.: Der zornige Löwe, 8. B. 20. und 21. F., der Hahn und Geier, 9. B. 23. und 24. F. liest, wo er den nämlichen Gegenstand itzt mit der Einfalt Aesops malt, itzt mit den Blumen des de la Fontains ausschmückt.

14. Fabel.

Der Kürbis, die Eichel, und der Bauer.

Auch diese übersetzte ich aus Desbillons. Indeß ist sie so bekannt, daß sie auch von mehrern Deutschen, unter denen ich nur Gleim und Michaelis nenne, gedichtet ward. Der Leser wird mir einige trivialische Ausdrücke zu gute halten. Ich mußte der Charakteristik zu lieb diese Bauernsprache wählen, die Desbillons eben so auszudrücken suchte: O factum male, ita vivam. Pol si vocatus essem in concilium. Huiplaga facta est non levis. Papae; nihil immutandum.

15. Fabel.

Die Ziegen und Böcke.

Diese Fabel soll durch eine Allegorie die Livia bezeichnen. Aber warum nicht auch die Plancina,

Livilla, und andre, deren Laster und Unvermögen Tacitus schildert? Warum nicht alle capellas und hircos bipedes, um mit Desbillons zu reden, die beim Tiber in Gunst standen, und sich groß dünkten, ohne es zu seyn. Doch auch diese Bemerkung scheint mir wieder zu gelehrt zu seyn.

Lessing ändert den Umstand der Fabel, und setzt sie weiter fort.

„Die Ziegen baten den Zeus um Hörner; die „Bitte ward zugestanden. Sie bekamen Hörner, „aber dabei auch einen Bart. O, wie schmerzte sie „der häßliche Bart! weit mehr, als sie die stolzen „Hörner erfreuten.“

16. Fabel.

Der Pilote, und die Matrosen.

Die Lehre trägt das Gepräge der schwersten Philosophie. Wen verführt nicht das Lächeln des Glückes? wen beugt ihr Zürnen nicht nieder? Horaz drückt die Lehre dieser Fabel unnachahmlich schön aus:

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non secus in bonis
Ab insolenti temperatam
Laetitia — — —

„O! lern bei bösem Glück'
„Gelaßnen Muths zu seyn:
„Und, lacht dir hold ihr Blick,
„Nie schwärmend dich zu freu'n."

17. Fabel.

Das Schachspiel.

13. B. 32. F. aus Desbillons. Sie ist aus Aubert, und ein Beweis des kurzen simplen Vortrags von Desbillons. Der Leser wird sie auch im Cervantes finden, 3. Th. 12. Kap., wo sie Sancho so gut erzählt, daß ihm selst sein Ritter das Lob giebt: „Sieh doch, du wirst ja alle Tage vernünf„tiger und klüger, Sancho."

18. Fabel.

Der Mensch, und die Natter.

Für einen Heiden mag diese Moral immer noch passen; denn wer einem Bösen hilft, lautet das Sprüchwort, wirft einem wüthenden Hunde Krummen vor: doch selbst Heiden dachten edler. Als Aristoteles getadelt wurde, daß er einem Taugenichts half, so versetzte er: „Ich half der Menschheit, nicht dem Menschen." Wie edel erhebt Seneka diese Moral: Majoris est beneficii beneficium, quod praestatur indignis. Und wie viel edler muß der

Christ denken, der dem Vater im Himmel gleichen muß, welcher seine Sonne dem Sünder und Frommen leuchten läßt. Sieh Hagedorns ähnliche Fabel.

19. Fabel.

Der Fuchs und Drache.

Die Wahrscheinlichkeit der handelnden Person wird durch den allgemeinen Glauben der Vorzeit gerechtfertiget, welche die Schätze von Drachen bewachen ließ. Die Malerei des Geizes ist voll Pathos, und wieder ein Beweis, daß Phädrus auch dem höhern Vortrage gewachsen war. Wer sollte bei dem Anblicke so eines Elenden nicht ausrufen:

— — — — — Horum
Semper ego optarim pauperrimus esse bonorum.
Horat.

20. Fabel.

Phädrus.

Die ewige Klage gegen seine bösartigen Leser, und das offenherzige Geständniß, daß er nur Kopie Aesops sei.

21. Fabel.

Der schiffbrüchige Simonides.

Man nannte ihn seiner schönen Lieder wegen Melicus. Er schrieb nicht nur lyrische, sondern auch andere Gedichte, deren Reste Fulvius Ursinus zu Antwerpen 1568 in einer plantinischen Ausgabe bekannt machte. Er ward zu Ceos unter Pisistratus 558 vor Chr. Geb. geboren, und starb als ein Greis von 90 Jahren bei dem Könige Hiero, seinem Wohlthäter, zu Syrakus. Doch warf man dem Dichter, der pralen konnte: Omnia mea mecum porto, zu viele Geldliebe vor. Wenigst beschuldigt ihn Aelian und Athenäus des Geizes, weil er mit seinen Poesien am Hofe des Pisistratus, und sogar noch als Greis am Hofe Hierons mit seinen Gedichten wucherte. Athenäus erzählt diese launigte Anekdote von ihm. Man fragte den Simonides, warum er noch in seinen alten Tagen auf das Geld so sehr erpicht wäre? Er antwortete: „Ich will lieber als Todter meinen „Feinden Schätze hinterlassen, als lebend in Armuth keine Freunde haben.

22. Fabel.

Der kreißende Berg.

Vielleicht dichtete Phädrus diese Fabel auf einen Praler, der Odyssäen verkündigte, und auf Licht

Rauch gab. Auf diese Erklärung gründete auch Hagedorn seine Fabel. Gleim erzählt sie sehr naiv. Schon Horaz wendete diese Fabel auf so einen unzeitigen Herold an:

Fortunam Priami cantabo, et nobile bellum!
Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?
Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus...

„Priamus Schicksal besinge mein Lied, die adelnde Fehde!
„Dieser Praler, was wird er dem Ruf gleich würdiges dichten?
„Berge kreißen, und sieh! sie gebären ein lächerlich Mäuschen."

Gleich ihm stellt auch Fontaine solch einen Dichterling zum Gegenstücke des kreißenden Berges auf:

„Je me figure un auteur,
„Qui dit: je chanterai la guerre,
„Que firent les Titans au maitre du tonerre.
„C'est promettre beaucoup: mais qu'en sort-il souvent.
„Du vent."

Indeß mußte diese Fabel schon in den ältesten Zeiten bekannt seyn, weil der Aegypter König Tachos zum Agesilaus, der ihm Hilfsvölker zuführte, und wegen dem krippelhaften Körper verächtlich schien, spottend diese Worte sagte:

Ωδινεν ορος, Ζευς δε εφοβειτο, το δ'ετεκεν μυν.

„Der Berg kreißte; selbst Zeus zitterte: doch er gebar eine Maus.“

Aber Agesilaus antwortete: „Ich will dir auch „brüllen, wie ein Löwe.“ Ρανησομαι σοι ποτε και λεων. Der Erfolg bestättigte die Drohung. Gleim 6. Fab.

23. Fabel.

Die Ameise und Fliege.

Die Mücke ist das Bild des pralenden Thoren, der keinen innern stillen Werth besitzt: die Ameise stellt den verkannten edlen Weisen vor. Das Lob dieses Thierchens, das stiller Fleiß adelt, ist allberühmt. Der Weise stellt es uns in der göttlichen Schrift zum Muster auf: „Geh hin zur Ameise, „du Fauler! Sieh ihre Weise an, und lerne. Ob „sie gleich keinen Fürsten, noch Hauptmann hat, „bereitet sie doch ihr Brod im Sommer, und sam„melt ihre Speise in der Aernte. Wie lange liegst „du, Fauler? Wann willst du aufstehen von dei„nem Schlafe?“

Und wer kennet nicht die schönen Verse des Flakkus:

Parvula, namque exemplo est, magni formica laboris

Ore trahit, quodcunque poteſt, additque acervo,
Quem ſtruit, haud ignara, ac non incauta futuri.

„Seht die kleine Ameiſe, die große Arbeiterinn, lehr euch!
„Alles ſchleppt ſie im Mündchen herbei, und legt es zum Haufen,
„Den ſie ſich baut, ſie ſieht beſorgt auf künftige Tage!“

(Gleim 19. F.)

24. Fabel.

Simonides von den Göttern gerettet.

Andere ſchreiben dieſe abenteuerliche Rettung dem Pindar zu: Cicero aber, Quintilian und Valerius Maximus erzählen den Vorfall vom Simonides. Ich ſetze nur die Worte des Cicero bei, der uns auch den Fauſtkämpfer nennt:

Paulo poſt eſſe ferunt nuntiatum Simonidi, ut prodiret: juvenes ſtare ad januam duos quosdam, qui eum magnopere evocarent; ſurrexiſſe illum ipſum, prodiiſſe, vidiſſe neminem. Hoc interim ſpatio conclave illud, ubi epularetur Scopas, concidiſſe; ea ruina oppreſſum ipſum cum ſuis interiiſſe. Bei dieſer Liebe und Hilfe des Himmels gegen Dichter ruft Fontaine ſehr launigt: Jadis l'Olympe et le Parnaſſe, et oient freres et bons amis.

Schlußrede.

Der Dichter.

Eine Bitte an seinen Wohlthäter. Phädrus sollte nur verdeckte Namen, Eutyches und Partikulo, gebraucht haben, um seine Bitte durchzusetzen. So glaubt Burmann, so Desbillons. Hier sind die Worte des letztern:

Admodum verisimile est, annuas hic a Phaedro munerum vices a magistratibus obeundas intelligi: ac proinde Epilogum istum non spectare neque ad Eutychum, neque ad Particulonem, qui pileata fuisse capita videntur.

Phädrus

in deutschen Reimen.

Fünftes Buch.

LIBER V.

Prologus.

Ad Particulonem.

Cum deſtinaſſem terminum operi ſtatuere
In hoc, ut aliis eſſet materiae ſatis,
Conſilium tacito corde damnavi *meum*.
Nam ſi quis etiam talis eſt tituli *appetens*,
Quo pacto divinabit quidnam omiſerim,
Ut illud ipſum cupiat famae tradere:
Sua cuique cùm ſit animi cogitatio
Colorque proprius? Ergo non levitas mihi,
Sed certa ratio cauſam ſcribendi dedit.
Quare, Particulo, quoniam caperis fabulis,
Quas Aeſopeas, non Aeſopi nomino
(Nam is paucas oſtendit, ego plures diſſero,
Uſus vetuſto genere, ſed rebus novis)

Fünftes Buch.

Vorrede.

Der Dichter.

Schon wollte ich mein Werkchen enden,
Daß reichen Stoff auch andre fänden:
Doch fühlte ich in stiller Brust
Zum Dichten wieder neue Lust.
Denn will ein Andrer nach mir singen,
Mit mir nach gleicher Ehre ringen,
Wie weis er, was ich nicht besang,
Daß er's dem Enkel einst besinge!
Ein jeder hat ja seinen Gang,
Sein Kolorit, und eigne Schminke.

Ein sichrer Plan, nicht Flattersinn,
Riß mich zum Schreiben wieder hin:
Du fandst ja meine Fabeln immer schöne,
Die ich Aesopisch — doch nicht Aesops nenne.
(Er schrieb nur nur wenige, ich viele,
In neuen Scenen, altem Stile).

Quintum libellum dum tu Variae perleges,
Hunc obtrectare ſi volet malignitas,
Imitari dum non poſſit, obtrectet licet.
Mihi parta laus eſt, quòd tu, quod ſimiles tuî,
Veſtras in chartas verba transfertis mea,
Dignumque longâ judicatis memoriâ.
Inliteratum plauſum cur deſidero?

Poeta ad Lectorem.

Aeſopi nomen ſicubi interpoſuero,
Cui reddidi jampridem quicquid debui,
Auctoritatis eſſe ſcito gratiâ:
Ut quidam artifices noſtro faciunt ſeculo,
Qui pretium operibus majus inveniunt novis,
Si marmori adſcripſerunt Praxitelem ſuo,
Trito et Myronem argento, tabulae et Zeuxidem
Ideo fuſcatae: plus vetuſtis nam favet
Invidia mordax, quàm bonis praeſentibus.
Sed jam ad fabellam talis exempli feror.

Soll dieses fünfte Buch von Mähren
Auf Varia dir Lust gewähren,
So schelt der Kritler immerhin
Auf selbes mit bösart'gem Sinn;
Sein Tadel macht mir nimmer bang';
Denn nie erreicht er mein Gesang.

Der Lorbeer krönt mein Dichterhaupt;
Wenn du, und mancher Edle glaubt,
Die Mährchen seyn der Nachwelt werth,
Wenn ihr die Scherze so verehrt,
Daß ihr, was meine Muse saget,
In eure Blätter überträget.
Auch werde ich mich nimmer sehnen,
Daß Thoren mir den Beifall gönnen.

Der Dichter an den Leser.

Schalt' ich wo Aesops Namen ein,
(Ich bracht' der Opfer ihm genug)
So wollt' ich mir selbst Weihrauch streu'n.
So sind auch unsre Künstler klug:
Ihr neues Stück erhöht den Werth,
Wenn nur Praxiteles den Stein —
Und Zeuxes ihre Malerei'n —
Und altes Silber Myron ehrt.
Es gönnet nur dem Alterthum
Der Neider grinzend seinen Ruhm.
Doch neues will ihm nie behagen:
Laßt mich sogleich ein Mährchen sagen!

Fabula I.

Demetrius Phalereus, et Menander poeta.

Demetrins, qui dictus eſt Phalereus,
Athenas occupavit imperio improbo.
Ut mos eſt vulgi, paſſim et certatim ruunt,
Feliciter ſucclamant. Ipſi principes
Illam oſculantur, quâ ſunt oppreſſi, manum,
Tacitè gementes triſtem Fortunae vicem.
Quinetiam reſides, et ſequentes otium,
Ne defuiſſe noceat, reptant ultimi;
In quîs Menander, nobilis comœdiis,
Quas, ipſum ignorans, legerat Demetrius
Et admiratus fuerat ingenium viri,
Unguento delibutus, veſtitu adfluens,
Veniebat greſſu delicato et languido.
Hunc ubi Tyrannus vidit extremo agmine:
Quisnam cinaedus ille in conſpectu meo
Audet venire? Reſponderunt proximi:
Hic eſt Menander ſcriptor. Mutatus ſtatim.

I. Fabel.

Demetrius und Menander.

Athen bezwang der Wütherich
Demetrius, sonst Phalareus.
Gleich drängt in Haufen alles sich
Zu ihm (so nach des Pöbels Weis').
Der Adel sah mit stiller Klage
Des Vaterlandes harte Lage,
Und küßte sclavisch selbst die Hand,
Die ihm der Knechtschaft Joch umband.
Ja selbst der Siedler — Freund der Musse
Kroch furchtsam hin zum Gnadenkuße.
Menander stand auch im Gewühle,
Berühmt durch seine schönen Spiele.
Demetrius, ohn' ihn zu kennen,
Vergnügte an des Dichters Scenen
Sich oft, bestaunte sein Genie.

Menandern floß nun auf die Knie
Das Kleid, die Salb umduftet ihn.
So gieng er matt und weibisch hin,
Und stand tief in den letzten Reih'n:
„Wer muß doch dort der Weichling seyn!"
So sprach der Wüthrich, „der vor mir
„In diesem Weiberputze hier
„So zu erscheinen wagt!"

Ein nahesteh'nder sagt:
„Menander ist's, er schrieb die schönen Spiele!"
Genug — Demetrius schwieg stille.

Fabula II.

Viatores et Latro.

Duo cùm incidiſſent in Latronem milites,
Unus profûgit; alter autem reſtitit,
Et vindicavit ſeſe forti dexterâ.
Latrone occiſo timidus accurrit comes,
Stringitque gladium, dein rejectâ penulâ:

Cedo, inquit, illum; jam curabo, ſentiat,
Quos adtentarit. Tunc qui depugnaverat:
Vellem iſtis verbis ſaltem adjuviſſes modò:
Conſtantior fuiſſem vera exiſtimans:
Nunc conde ferrum, et linguam pariter futilem.
Ut poſſis alios ignorantes fallere,
Ego, qui ſum expertus, quantis fugias viribus,
Scio, quàm virtuti non ſit credendum tuae.

Illi adſignari debet haec narratio,
Qui re ſecundâ fortis eſt, dubià fugax.

2. Fabel.

Die Wanderer, und der Räuber.

Es kam so einst ein Kriegerpaar
Bei einem Räuber in Gefahr.
Der eine floh; — der andre kämpft dagegen:
Ihm glückt's, den Gegner zu erlegen.
Kaum lag der Räuber todt zur Erde,
Lief jener her mit bloßem Schwerte.
Er warf den Mantel schnell zurücke,
Und sprach mit grimmentflammtem Blicke:
„Ha, lasse mich! der Bub' empfinde,
„Mit welchen Helden er anbinde!"

„O! hättest du mit diesen Worten
„Nur erst geholfen," sprach der Held,
„Dann wär' ich muthiger geworden,
„Im Wahn', als hätt' dich Muth beseelt.
„Doch steck dein Schwert itzt ein, du Junge,
„Und mit ihm deine Pralerzunge:
„Den Fremdling magst du zwar belügen,
„Doch nimmer wirst du mich betriegen.
„Ich sah dich, Hasenfuß erst flieh'n,
„Und kenne deinen feigen Sinn."

Bist du im Sturme feig — im Frieden Held,
So sei dieß Mährchen dir erzählt.

Fabula III.

Calvus et Muſca.

Calvi momordit Muſca nudatum caput;
Quam opprimere captans, alapam ſibi duxit gravem.
Tunc illa inridens: Punctum volucris parvulae
Voluiſti morte ulciſci: quid facies tibi,
Injuriae qui addideris contumeliam?

Reſpondit: Mecum facilè redeo in gratiam,
Quia non fuiſſe mentem laedendi, ſcio.
Sed te, contempti generis animal improbum,
Quae delectaris bibere humanum ſanguinem,

3. Fabel.

Der Kahlkopf, und die Mücke.

Eine Mücke stach
Eines Kahlen bloßes Haupt.
Dieser sann auf Rach',
Und da er vor Aerger schnaubt,
Schlägt er auf sie schnelle,
Und versetzet sich
Selbst die derbste Schelle.

Diese lacht', und sprach:
„Ei, doch wunderlich!
„An dem kleinsten Stich'
„Rächst du grausam dich;
„Und du häufest noch
„Auf die Unbild Schmach!
„Ha! wie nimmst du doch
„An dir selber Rach'?"

„Mit mir komme ich
„Wieder leicht zu Gnaden:
„Niemand denket sich
„Selber je zu schaden.
„Dich, Insektenbrut!
„Die zu gar nichts taugt,
„Und nur Menschenblut
„Frech, mit Wollust saugt;

Optem necare vel majore incommodo.

Hoc argumentum veniâ donari docet,
Qui casu peccat. Nam, qui consilio est nocens,
Illum esse quâvis pœnâ dignum, judico.

Fabula IV.

De Verre et Asino.

Quidam immolasset Verrem cùm sancto Herculi,
Cui pro salute votum debebat suâ,
Asello jussit reliquias poni hordei.

Quas aspernatus ille, sic locutus est:
Tuum libenter prorsus adpeterem cibum,
Nisi qui nutritus illo est, jugulatus foret.

„Solch ein Thier erschlage
„Ich mit allen Freuden,
„Selbst gesetzt, ich trage
„Noch so schwere Leiden.“

Wenn dir jemand ohne Wissen
Einen Schaden that:
So verdient er statt zu büßen,
Vielmehr deine Gnad':
Aber kränkt dein Glück
Wer mit bösem Sinn',
Dem sei seine Tück'
Nimmermehr verzieh'n.

4. Fabel.

Der Mensch und Esel.

Es opferte dem Heraklide
Einst jemand nach erhaltner Bitte
Ein Schwein am heiligen Altar.

Die Gerste, die noch übrig war,
Gab man zuletzt dem Esel preis.

Doch der verachtete die Speis',
Und sprach: „Ich würd' die guten Bissen
„Gewiß mit aller Freud' genießen,
„Säh' ich nicht liegend auf der Erde
„Das Schwein, das vor die Gerste nährte.“

Hujus reſpectu fabulae deterritus
Periculoſum ſemper reputavi lucrum.
Sed dicis: Qui rapuere divitias, habent.
Numeremus, agedum, qui deprenſi perierint:
Majorem turbam punitorum reperies.
Paucis temeritas eſt bono, multis malo.

Fabula V.

Scurra et Ruſticus.

Pravo favore labi mortales ſolent,
Et pro judicio dum ſtant erroris ſui,
Ad pœnitendum rebus manifeſtis agi.

Facturus ludos quidam dives nobiles,
Propoſito cunctos invitavit praemio,
Quam quisque poſſet ut novitatem oſtenderet.

Venêre artifices, laudis ad certamina;
Quos inter Scurra, notus urbano ſale,
Habere dixit ſe genus ſpectaculi,
Quod in theatro nunquam prolatum foret.

Dieß Beispiel schreckte mich so immer;
Ich traute nie des Goldes Schimmer:
Zwar sagt man sonst: **Wer nimmt, der hat!**
Doch billigt man auch diesen Rath?
Willst du mit offnen Augen sehen,
Wie viel ertappt zu Grunde gehen?
Der hundertste der Diebe stirbt,
Bis sich nur einer was erwirbt.

---

5. Fabel.

Der Kunstspieler und Bauer.

Partheigeist läßt uns oft in Fehler sinken; —
Wenn wir uns erst dabei noch weise dünken,
So wisset, daß dann späte Reu'
Der Thorheit sichre Folge sei.

Sein Fest recht glänzend schön zu machen,
Lud einst ein Reicher Künstler ein.
Und zeigte jemand neue Sachen,
Soll er dafür belohnet seyn.

Gleich wallten Künstler her von weiten,
Um den bestimmten Lohn zu streiten.
Es hatte eines Spielers Kunst
Schon lange aller Städter Gunst.
Der pralt, ein neues Stück zu haben,
Das auf der Bühne nie erschien.

Disperſus rumor civitatem concitat:
Paulò ante vacua turbam deficiunt loca.

In ſcenâ verò poſtquàm ſolus conſtitit,
Sine apparatu, nullis adjutoribus,
Silentium ipſa fecit expectatio.

Ille in ſinum repente demiſit caput,
Et ſic porcelli vocem eſt imitatus ſuâ,
Verum ut ſubeſſe pallio contenderent,
Et excuti juberent. Quo facto, ſimul
Nihil eſt repertum, multis onerant laudibus,
Hominemque plauſu proſequuntur maximo.

Hoc vidit fieri Ruſticus: Non mehercule
Me vincet, inquit: et ſtatim profeſſus eſt
Idem facturum meliùs ſe poſtridie.

Fit turba major, jam favor mentes tenet,

Der Ruf zog Weiber, Greisen, Knaben
Zum hochgepriesnen Künstler hin:
Sonst sah man stets die Bänke leer,
Itzt übrigte kein Plätzchen mehr.

Nachdem er auf der Bühne stand
Ganz ohne mimisches Gewand,
Und ohne der Mitspieler Schaar
Allein áuf dem Theater war,
Macht schon neugieriges Erwarten,
Daß alle mäusestille harrten.

Er steckt in Busen, husch! das Haupt,
Grunzt wie ein Schwein, so ganz Natur,
Daß jeder Schauer schwört, und glaubt,
Es grunz' ein Schwein im Mantel nur.
Man hieß ihn sein Gewand ausschütteln:
Doch fand man nichts nach allem Rütteln.
Itzt gieng das Loben, Schreien an,
Und alles klatscht dem Wundermann.

Dabei war auch ein Bauer
Von ohngefähr Zuschauer.
Der sprach: „Beim Styx! ich will nicht lügen,
„Den Gaukler will ich leicht besiegen.
„Ich wette, daß mir dieses Stück
„Gleich Morgen zehnmal beßer glück'."

Da häufte sich noch mehr Gesind:
Partheigeist macht schon alle blind.

Et derifuri, non fpectaturi fedent.

Uterque prodit. Scurra digrunnit prior,
Movetque plaufus et clamores fufcitat.

Tunc fimulans fefe veftimentis Rufticus
Porcellum obtegere, (quod faciebat fcilicet,
Sed in priore quia nil compererant, latens,
Pervellit aurem vero, quem celaverat,
Et cum dolore vocem naturae exprimit.

Adclamat populus: Scurram multo fimiliùs
Imitatum, et cogit Rufticum trudi foras.

At ille profert ipfum porcellum e finu,
Turpemque aperto pignore errorem probans,
En hic declarat, quales fitis judices.

Sie kamen, nicht die schönen Sachen
Zu sehen; — kamen, nur zu lachen.

Das Paar erschien. Der Possenreißer
Grunzt, wie ein Ferkel, laut und heißer:
Die Bühne war vom Jauchzen voll,
Daß lauter Jubel rings erscholl.

Der Bauer macht nun schlau die Miene,
Als steck im Kleid ein Schwein darinne;
(Er barg auch eines im Gewand,
Doch weil sich nichts beim andern fand,
So konnt' er das ganz sicher thun)
Er zwickt das Schwein beim Ohre nun,
Und so erpresset er die Stimme der Natur.

Allein der Pöbel rief, und schwur:
Der Spieler hab' nur ächt gegrunzet.
Der Bauer, der das Stück verhunzet,
Ward von der Bühne fortgejagt.

Doch dieser zeigt das sichre Pfand,
Und zieht das Schwein hervor, nnd sagt:
„Potz Element, o welche Schand!
„Hier dieses Ferkel soll euch lehren,
„Was ihr für Richter seyd, ihr Herren!“

Poeta ad Particulonem.

Adhuc ſuperſunt multa, quae poſſim loqui,
Et copioſa abundat rerum varietas:
Sed temperatae ſuaves ſunt argutiae:
Immodicae offendunt. Quare, vir ſanctiſſime
Particulo, chartis nomen victurum meis,
Latinis dum manebit pretium literis,
Si non ingenium, certè brevitatem adproba,
Quae commendari tanto debet juſtiùs,
Quanto poëtae ſunt moleſti validiùs.

Fabula VI.

Calvi duo.

Invenit Calvus fortè in trivio pectinem,
Acceſſit alter aequè defectus pilis.
Eja, inquit, in commune, quodcunque eſt lucri.
Oſtendit ille praedam, et adjecit ſimul:
Superùm voluntas favit, ſed Fato invido
Carbonem, ut ajunt, pro theſauro, invênimus.

Quem ſpes deluſit, huic querela convenit.

Der Dichter.

So könnte ich noch vieles schwätzen:
Die Fabel überströmt an Schätzen.
Allein nur mäß'ger Scherz gefällt;
Den Plauderer haßt alle Welt.
Partikulo, du Mann voll Biedersinn!
Dein Name soll in meinen Mährchen blüh'n;
So lange sich von Latien
Die Musen hochgeehret seh'n.
Gefällt dir mein Genie auch nicht,
So lob die Kürze vom Gedicht.
Du darfst sie um so höher schätzen,
Je lästiger sonst Dichter schwätzen.

---

6. Fabel.

Zween Kahlköpfe.

Am Dreiweg fand von ohngefähr
Ein Kahler einen Kamm.
Da schlich ein andrer Kahlkopf her,
Und sprach: „Halbpart, laß uns den Kram,
„Den du hier fandst, zusammt genießen!“
Nachdem ihm der den Fund gewiesen,
So fügte er hinzu, und sprach:
„So gut die Götter uns auch wollen,
„Gab doch das böse Schicksal, ach!
„Uns statt dem Schatz nur — Kohlen.“

So klagt auch unser Herz beschämt,
Wenn's das Gewünschte nicht bekömmt.

Fabula VII.

Princeps Tibicen.

Ubi vanus animus, aurâ captus frivolâ,
Adripuit inſolentem ſibi fiduciam,
Facilè ad deriſum ſtulta levitas ducitur.

Princeps Tibicen notior paulò fuit,
Operam Bathyllo ſolitus in ſcenâ dare.

Is fortè ludis, non ſatis memini quibus,
Dum pegma rapitur, concidit caſu gravi
Necopinans, et ſiniſtram fregit tibiam,
Duas cùm dextras maluiſſet perdere.

Inter manus ſublatus, et multùm gemens,
Domum refertur. Aliquot menſes tranſeunt,
Ad ſanitatem dum venit curatio.

Ut ſpectatorum mos eſt, et lepidum genus,
Deſiderari cœpit, cujus flatibus
Solebat excitari ſaltantis vigor.

7. Fabel.

Der Flötenspieler Fürst.

Wer stolz auf schalen Beifall baut,
Und tollkühn auf sich selber traut:
Den führt sein blöder Flattersinn
Selbst auf der Schande Bühne hin.

Der Fürst, stolz auf sein Flötenspiel
Vermiethete sich beim Bathyll,
Um seine Mimik zu beleben.

Der hatte einst ein Spiel gegeben,
(Welch eines, weis ich nimmermehr)
Da fiel der Fürst von ohngefähr,
Und brach sein linkes Schienbeinrohr,
Als die Maschinen flugs empor
Sich huben! — O! wie gern verlöre
Er beide rechten Flötenröhre.

Man eilt, ihn unter Seufzen, Klagen
Mitleidig in sein Haus zu tragen.
Bis er geneste, unser Lieber,
Ach! strichen Monate vorüber.

So nach der Schauer Art und Sitte
Sehnt jeder nach dem Fürst sich wieder,
Daß er des Tänzers Flügeltritte
Belebte durch der Flöte Lieder.

Erat facturus ludos quidam nobiles,
Et incipiebat ingredi Princeps: eum
Adducit pretio, precibus, ut tantummodò
Ipſo ludorum oſtenderet ſeſe die.

Qui ſimul advênit, rumor de Tibicine
Fremit in theatro: quidam affirmant mortuum:
Quidam in conſpectum prodituram ſine morâ.

Aulaeo miſſo, devolutis tonitrubus,
Dî ſunt locuti more translatitio.
Tunc Chorus, ignotum et modo reducto canticum,
Impoſuit, cujus haec fuit ſententia:
Laetare incolumis, Roma, ſalvo Principe.

In plauſus conſurrectum eſt: jactat baſia
Tibicen, gratulari fautores putat.

Equeſter Ordo ſtultum errorem intelligit;
Magnoque riſu canticum repeti jubet:

Der Fürst vermochte frei zu gehen.
Bald gab jemand ein Spiel zu sehen,
Der lockte ihn mit Wort und Gelde,
Daß er sich nur zur Schau ausstellte,
Wenn der bestimmte Tag erschien.

Kaum war der Fürst hereingetreten,
Besprach sich alles nur um ihn.
Die Bühne flüstert; diese wetten:
„Der Fürst sei wirklich eine Leich';"
Die andern: „Er erschein' sogleich."

Der Vorhang sank. Es rauschten Wetter,
Nach alter Sitte sprachen Götter.
Den Fürst, der itzo vorwärts schritt,
Betrog das nie gehörte Lied:
Es lebt dein Fürst! Rom, freue dich!
Du bist gerettet, freue dich!

Es hub sich alles gleich empor,
Und klatschte jubelnd zu dem Chor.
Der Fürst erwiedert es mit Küßen,
Und glaubt, daß ihn die Gönner grüßen.

Es merkte bald die Bank der Ritter
Den dummen Streich. Mit lautem Lachen
Gebothen sie zum zweiten wieder,
Das laut beklatschte Lied zu machen.

Iteratur illud: homo meus ſe in pulpito
Totum proſternit: plaudit inludens Eques:
Rogare populus hunc coronam exiſtimat.

Ut verò cuneis notuit res omnibus,
Princeps, ligato crure niveâ faſciâ,
Niveisque tunicis, niveis etiam calceis,
Superbiens honore Divinae Domûs,
Ab univerſis capite eſt protruſus foras.

Fabula VIII.

Tempus.

Curſu volucri pendens in novaculam;
Calvus; comoſâ fronte; nudo corpore;

Man stimmte es aufs neue an:
Da warf sich unser gute Mann
Der Läng' nach auf der Bühne hin.

Die Ritterbank beklatschte ihn
Mit bittern Scherzen, lauten Höhnen;
Doch alle andern Schauer wähnen:
„Der Fürst verlange nur zum Lohne
„Für's Flötenspiel die Ehrenkrone.“

Doch als sich diese Mähre
Verbreitet im Parterre,
Da nahm man unsern Fürst geschwinde,
Und trotz der weißen Schienbeinbinde,
Und trotz dem Mantel, weiß wie Schnee,
Und trotz den weißen Schuhen, wehe!
Warf das Gemeng den armen Tropf,
Stolz auf den Ruhm vom Götterhaus,
Gestürzet über Hals und Kopf
Aus dem Theater stracks hinaus.

---

8. Fabel.

Das Bild der Zeit.

Im Vogelfluge schwebt die Zeit
Ob einer Hippe — ohne Kleid,
Die Stirn' belockt — ihr Haupt ganz kahl;

Quem ſi occupâris, teneas; elapſum ſemel
Non ipſe poſſit Jupiter reprehendere:
Occaſionem rerum ſignificat brevem.

Effectus impediret ne ſegnis mora,
Finxere antiqui talem effigiem Temporis.

Fabula IX.

Taurus et Vitulus.

Anguſto in aditu Taurus luctans cornibus,
Cùm vix intrare poſſet ad praeſepia,
Monſtrabat Vitulus, quo ſe pacto plecteret:
Tace, inquit, ante hoc novi, quàm tu natus es.

Qui doctiorem emendat, ſibi dici putet.

Ergreifest du sie denn einmal,
So halt sie fest! Ist sie entfloh'n,
Dann zwingt sie Zeus auf seinem Thron
Nicht mehr den Weg zurück zu gehen.

Dieß Bild der Alten läßt uns sehen,
„Ein unbenutzter Augenblick
„Entführt' uns oft das schönste Glück."

9. Fabel.

Der Stier, und das Kalb.

Es krümmt bei einer engen Thür
Mit hohen Hörnern sich ein Stier:
Kaum konnte er zum Stall hinein.
Das Kälbchen wollte klüger seyn,
Und zeigt, wie er sich winden soll;
Der sprach: „Ha, schwätze nicht so toll!
„Das wußt' ich, warst noch nicht gebohren."

Es mögen sich die jungen Thoren
An die Moral der Fabel kehren,
Die stolz den weisern Mann belehren.

Fabula X.

Canis et Venator.

Adverſus omnes fortis veloces feras
Canis cum domino ſemper feciſſet ſatis,
Languere cœpit, annis ingravantibus.

Aliquando objectus hiſpidi pugnae Suis,
Adripuit aurem: ſed carioſis dentibus
Praedam dimiſit. Hîc tum Venator dolens,
Canem objurgabat. Cui latrans contra ſenex:
Non te deſtituit animus, ſed vires meae.
Quod fuimus laudas, etiam damnans quod ſumus.

Hoc cur, Philete ſcripſerim, pulchrè vides.

10. Fabel.

Der Jäger und Hund.

Der Hund bewies lang seinen Muth
Dem Herrn gen jedes schnelle Thier:
Doch starrt von Jahren itzt sein Blut.

Ein Eber stürzt vom Wald' herfür.
Er sucht des Borst'gen Ohr zu halten.
Doch morsch schon war der Biß des Alten.
Und, ach! die schöne Beut' entkam.

Da schalt der Jäger ihn voll Gram.
Der alte Hund versetzt, und bellt:
„Wiß, daß es mir an Muth nicht fehlt;
„Es schwand nur Jugendkraft dahin.
„Du lobest, was ich einstens war,
„Und tadelst, was ich itzo bin."

Du siehst ja, Philet! hell und klar
Des Mährchens still verborgnen Sinn.

Anmerkungen
des fünften Buches.

Vorrede.

Phädrus hatte sich zuvor entschlossen, nichts mehr zu schreiben: aber Vorsätze dieser Art halten die Dichter am schlechtesten. Er hatte nicht Ursache zu fürchten, daß künftigen Musensöhnen der Stoff fehlte: denn wie er selbst sagt, dieses Fach ist unerschöpflich. Dann hat jeder bei dem nämlichen Gegenstande einen verschiednen Vortrag. Er giebt diese Fabeln seinem Freunde zur Unterhaltung auf sein Landgut Varia mit, der ihn, wie andere, so gerne las, daß er Auszüge davon machte, und ihn kopirte: Phädrus war auf dieses Kenners Beifall so stolz, daß er sich auch das Lob der Nachwelt versprach.

Der Dichter an den Leser.

Indeß, um sich das Lob der itzigen Welt zu verdienen, so hängt er den Schild Aesops aus, wie Künstler die Namen alter Meister auf ihre neuen Werke schreiben.

1. Fabel.

Demetrius und Menander.

Dieser Menander war der berühmteste Komiker, dessen Schätze nachher die Römer plünderten; doch verloren diese an der Seite Menanders nicht wenig. So sagt Gellius in den attischen Nächten: Comoedias lectitamus nostrorum Poëtarum, versas de Graecis Menandri: nihil sane displicent; quin lepide quoque et venuste scriptae videntur! Si autem conferas Graeca, oppido quasi jacere atque sordere incipiunt.

2. Fabel.

Der Wanderer und Räuber.

Ich übersetzte die zween ersten Verse aus Desbillons:

Duo quum incidissent in latronem milites,
Unus profugit: alter autem restitit.

Diese Lehre drückt Sallust mit den Worten aus: Ita se res humanae habent; in victoria vel ignavis gloriari licet: adversae res etiam bonos detrectant. Wer kennt das Spüchwort nicht:

Νοσφι μοθοιο λεοντες, ενι πολεμοισι λαγωσι.

„Löwen sind sie im Frieden, doch Hasen im Schlachtengemenge."

3. Fabel.

Der Kahlkopf, und die Mücke.

Nicht die Handlung, sondern die Absicht ist strafbar; nicht der Dolch, sondern die Rechte, die ihn zücket, sündiget. Daher beschloß Hadrian: In maleficiis voluntatem, non exitum spectari debere. Und Cicero sagt: Non exitus rerum, sed consilia hominum vindicantur; ubi non est mens laedendi, ibi nulla injuria.

4. Fabel.

Der Mensch und Esel.

Desbillons giebt dieser Fabel einen geheimern Sinn: Atque hic forte intelligendi sunt homines quidam flagitiosi, qui favente Sejano ditati ab ipsomet deinde sancto Herculi, id est, Tiberio, bona eorum appetenti, quasi totidem porci saginati immolati fuissent, ita, ut diris istis exemplis deterriti aselli, id est, pauperes de plebe homunculi tales munerum reliquias refugere solerent. Diese Fabel wirft auch ein kleines Licht auf die Genügsamkeit des Phädrus.

5. Fabel.

Der Kunstspieler und Bauer.

Wenn auch das Mährchen, ein Pendant vom Hans Nord, nicht unter die eigentlichen Fabeln ge-

hört, so läßt es sich immer wegen dem launigten Vortrag lesen; der Charakter des Pikelhärings, des Bauers, des dummen Volkes, sind sehr abstechend, und das Endurtheil des Bauers: En hic declarat, quales sitis judices, söhnet uns mit der Wahl des Sujets aus.

Der Dichter.

Ein Wunsch, den Wohlthäter zu verewigen: ein Lob seiner Kürze: und Ausfall auf die Dichterzunft, die die Pytagoräische Kunst, zur rechten Zeit zu schweigen, so hart lernen.

6. Fabel.

Die zween Kahlköpfe.

Carbones pro thesauro invenimus. Dieses Sprüchwort recht zu verstehen, muß man wissen, daß die Alten die Kohlen in die Aecker gruben, um ihre Gränzen zu bemarken.

7. Fabel.

Der Flötenspieler Fürst.

Ob dieses Mährchen Ideal, oder Wirklichkeit, oder Anspielung und Allegorie sei, wird dem Leser sehr gleichgiltig seyn. Indeß war man so geschickt und spitzfindig, auch diesen Fürst für den vermum-

ten Sejan zu halten. Qui, wie Hartnaccius spricht, sub Tiberio eam potestatem consecutus fuerat, ut non obscure principis honore, et imago ejus apud exercitum inter signa coleretur. Dejectus tamen ab administratione rerum tanto cum ordinis equestris plausu, ut publice ejus casum senatui gratulari non dubitaverit.

8. Fabel.

Das Bild der Zeit.

Wer wird diese Zeilen für eine Fabel halten, ob sie schon Phädrus als eine solche mit unterlaufen läßt, sagt Lessing. Wirklich ist dieses Stück nicht mehr, als ein Auszug eines griechischen Epigramms, das Possidippus auf die Statue der Zeit, oder der Gelegenheit machte. Ich füge meine Uebersetzung bei:

A. Woher ist diese Künstlerhand?
B. Sie stammt vom Sykionerland.

A. Wie heißt des Künstlers Name?
B. Lysippus ist sein Name.

A. Wer bist du Bild? B. Ich bin
Die Zeit, die Allbeherrscherinn.

A. Was schlüpfst du hin auf leisen Zehen?
B. Ich wälz' mich um, wie Räder gehen.

A. Was will am Fuß' der Doppelflügel?
B. Ich flieg', wie Weste über Hügel.

A. Du trägst ein Messer in der Hand!
B. Ich trenn' das stärkste Lebensband.

A. Warum die Locken, die vom Scheitel fliegen?
B. Dabei kann mich der Schlaue kriegen.

A. Warum dein Haupt von hinten kahl?
B. Entwich ich, Wandrer dir einmal,
Strebst du umsonst mich zu erlangen,
Du wirst mich ewig nimmer fangen!

A. Bist voll, o Bild, von weisen Lehren.
B. O Fremdling! Menschen zu bekehren,
Stellt mich der Künstler an dem Orte
Hier an der Glücksgöttinn Pforte.

9. Fabel.

Der Stier, und das Kalb.

Der Junker, der patriarchalische Weisheit zu besitzen glaubt, und Männer, grau von Jahren und Erfahrung, zu rechte weisen will, scheint dadurch doppelt unweise; erstens, weil er, um mit Sokrates zu reden, nichts weis, und zweitens, weil er, da er nichts weis, etwas zu wissen glaubt. Daher sagt Apulejus: Odi pueros praecoci sapientia. Und Cicero: Ineuntis aetatis inscitia senum constituenda, et regenda est prudentia. Ich kann diese Lehre meinen Lesern nicht genug empfehlen, und sollten sie noch so klug seyn:

Nasutus sis usque licet, sis denique nasus.

Lessing 2. B. 5. F. *Mart.*

10. Fabel.

Der Jäger und Hund.

Der Name Philet kömmt in der römischen Geschichte oft vor; aber nie vor Vespasians Zeiten. Indeß grub man auf der Appischen Straße die Aufschrift aus: Philetus, aedituus Fortunarum et Hilarus Phileti frater; welche unter die Freigelassenen des Augustischen Hauses gerechnet werden. (Sieh Desbillons in der Ausgabe des Phädrus.) Außerdem scheint die Fabel den nämlichen verborgenen Sinn zu haben, wie die erste des 3ten Buches: Anus ad Amphoram. Indeß so viel Phädrus immer von seiner Jugendkraft verloren hatte, so belebt doch diesen Zögling des pierischen Hügels noch Feuer genug, daß die Latoe auch in seinem grauen Alter noch sein Gebeth erhörte:

— — Et precor integra
Cum mente, nec turpem senectam
Degere, nec cithara carentem. *Horat.*

„Laß, Phäbus! mich mit biederm Herzen
„Mein spätes Alter noch verscherzen:
„Es fließ' mir ehrenvollen Greisen
„Vorüber bei der Laute Weisen.“

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Phaedrus, / Weinzierl, Franz Xaver, / Lentner, Joseph,

Phädrus in deutschen Reimen Mit Anmerkungen, und einer Vorbereitung zu seiner Lektüre [et]c

München 1797

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.480
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11729123-1
VD18 11699752